

«Macht eine  
Regionalausgabe  
Graubünden oder  
so, dann abonniere  
ich euch auch ;-))»

Pascal Birchler via Twitter

# TagesWoche

Zeitung aus Basel

tageswoche.ch



## Tag der Könige

Nicht nur am Dreikönigstag spielen die gekrönten Häupter eine bemerkenswerte Rolle, Seite 6

### Schweiz

#### Die Krise der Nationalbank ist noch nicht ausgestanden

Das neue Jahr hat alles andere als besinnlich begonnen. Der Chef der Nationalbank steht in der Kritik, Seite 24

### Region

#### Baschi Dürr steht zu seinen Ambitionen

Der Basler FDP-Grossrat strebt nach höheren politischen Ämtern, Seite 18

### Kultur

#### Hansjörg Schneider über Friedrich Glauser

Gespräch über Schweizer Krimis und ihre literarische Bedeutung, Seite 42

### Sport

#### Bernhard Heusler übernimmt das Ruder

In zehn Tagen löst der Basler Anwalt Gigi Oeri als Präsident des FC Basel ab. Er ist nicht vermögend wie seine Vorgängerin, dafür reich an Talenten. Der neue FCB-Präsident wirkt besonnen, ist eloquent und hat sich im Schweizer Fussball längst einen Namen gemacht, Seite 38



Fotos: Hans-Jörg Walter, Basile Bormand



TagesWoche  
Zeitung aus Basel  
Gerbergasse 30  
4001 Basel  
Tel. 061 561 61 61

CHRONOMETRIE  
**SPINNLER + SCHWEIZER**

Am Marktplatz 11 · 4001 Basel · [www.spinnler-schweizer.ch](http://www.spinnler-schweizer.ch)



real watches **for** real people

Oris Artix Complication  
Mechanisches Automatik-Werk  
Edelstahlgehäuse  
Mondphase, Wochentag- und Monatsanzeige  
Zeigerkalender  
[www.oris.ch](http://www.oris.ch)



**ORIS**  
Swiss Made Watches  
Since  1904

## Es gibt sie noch, die Könige

von Urs Buess, Co-Redaktionsleiter



Urs Buess

**Viele tausend Kronen** werden am heutigen Dreikönigstag aufgesetzt, in der Familie, im Büro, überall. Kinder schwelgen in der Vorstellung, einen Tag lang das Sagen zu haben. Schnappen sich Erwachsene die Plastikfigur im Kuchen, geht den Auserkorenen vielleicht einen kurzen, verschämten Augenblick lang durch den Kopf, wie es wäre, wenn ... Aber dann: Die Arbeit geht weiter, Könige gibt es ohnehin nicht.

Oh doch, natürlich gibt es sie. In der Schweiz zwar nicht. Die Eidgenossenschaft ist seit jeher eine Trutzburg gegen jegliches monarchistische Gehabe. Adlige haben nichts zu suchen hierzulande – ausser sie machen Ferien wie die Windsors hin und wieder in Klosters oder sie liegen in Gräbern wie die letzten Habsburger in Muri. Sonst aber, so scheint es, gibt es einen auf die Kappe, wenn jemand seinen Kopf zu lange zu hoch obenaus trägt und sich etwa als sogenannter Dorfkönig besondere Rechte herausnehmen will. Der republikanische Reflex funktioniert in der Schweiz, wie die Artikel auf Seiten 10 und 12 zeigen. Das heisst allerdings noch lange nicht, dass die Gleichheit

unter den Leuten ausgeprägter wäre als in einem Land, wo Könige residieren. Vorrechte, Riesenvermögen und Privilegien geniessen in der Schweiz eine gewisse Diskretion.

Mehr Diskretion – das wünschten sich natürlich auch die Mitglieder der königlichen Familien von Schweden bis Spanien, von England bis Monaco. Ein frommer Wunsch, leben doch Hunderte von Erzeugnissen aus der Regenbogenpresse davon, dass Woche für Woche neue Geschichten, Gerüchte und immer weitere Details aus den Königspalästen dringen. Offenbar sind viele Leute gierig danach, und wenn dann wieder Mal ein Prinz heiratet, fiebert die halbe Welt dem Ereignis entgegen. Die Adligen als Unterhaltungscloves auf der Glitzerwelttribüne. Erschöpft sich ihre Rolle darin? Nein, sagt Jürgen Krönig, langjähriger England-Korrespondent für verschiedene Radiostationen und Zeitungen, unter anderem für «Die Zeit». Er hat die Königshäuser, insbesondere das englische, intensiv beobachtet und kommt zum erstaunlichen Schluss, dass es sie weiterhin braucht. **Webcode: @aoggb**

## Gesehen

von Tom Künzli



### Tom Künzli

ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 37-Jährige wohnt in Bern.

## tageswoche.ch

Aktuell im Netz

Das grüne Dreieck markiert Beiträge aus der Web-Community und lädt Sie ein, sich einzumischen.

### Mehr als eine Zeitung:

Die TagesWoche berichtet täglich aktuell im Web. Das sind unsere Online-Schwerpunkte der kommenden Tage:

### Wolkenbilder im Fotomuseum:

Die Wolke hat Wissenschaftler, Künstler, und Literaten schon immer beschäftigt und inspiriert. Das Fotomuseum Winterthur zeigt in der Ausstellung «Wolkenstudien» spektakuläre Bilder und zeichnet die Entwicklung der Meteorologie in den letzten zwei Jahrhunderten nach.

### Laurin Buser auf der Bühne:

In der TagesWoche 51/11 hatte der Poetry Slammer Laurin Buser einen grossen Auftritt. Jetzt steht er mit seinem Programm im Basler «Tabourettl» auf der Bühne. Ob sich der Besuch lohnt, erfahren Sie in der Kritik auf tageswoche.ch.

### Die 7 majestätischsten Songs:

Hier klopft das Zepter im Takt: Die TagesWoche-Kulturredaktion hat die sieben königlichsten Songs der Rock- und

Pop-Geschichte gekürt. Anhören, ansehen und standesgemäss im Hermelin abrocken. Am Dreikönigstag im «Listomania»-Blog.

### Parkplatz-Städtevergleich:

In San Francisco hat er sich angewöhnt, mit dem Auto einkaufen zu gehen. Zurück in Basel, muss er es sich wieder angewöhnen. Ex-Expat Peter Sennhauser zieht im «Kulturschocker»-Blog den ultimativen Parkplatz-Städtevergleich Basel vs. Frisco.

# Gefordert: Nicole De Virgiliis

## Partytänzerin.

Die 27-jährige Nicole De Virgiliis hat Zumba nach Basel gebracht. Heute unterrichtet sie das Fitness- und Tanzprogramm in ihrer eigenen Schule Ballaloco und bildet als Zumba Education Specialist zudem Instrukturen aus.



Foto: Dejan Jovanovic

**E**s waren anstrengende Tage. Weihnachtessen mit der eigenen kleinen Familie. Weihnachtessen mit den Eltern. Weihnachtessen mit weiteren Verwandten aus der näheren Umgebung. Dann Besuch bei Onkel Walti im Solothurnischen und Tante Irina im Bernbiet, daneben Silvester- und Neujahrsapéros mit der übrigen Welt. Zwischen all dem fröhlichen Getafel und Geschwafel gab es dann leider auch noch ein paar besinnliche Momente, in denen man über sich selber nachdenken und – wie immer kurz vor Jahresende – Bilanz ziehen musste. Es sind brutale Momente, die häufig zu Überreaktionen führen. Man hat zum Beispiel plötzlich die fixe Idee, die fünf, zehn oder fünfzehn Kilo zu viel nicht einfach sein zu lassen, sondern sie wegzustrampeln, wegzustemmen oder vor ihnen wegzurennen, was sogar noch anstrengender ist, als sie sich an den vielen Essen und Apéros erst einmal anzusehen.

Aber wenigstens haben die Fitnesstrainer etwas davon, die ja auch von etwas leben müssen. Sie machen im Januar das Geschäft des Jahres, während die restliche Wirtschaft unter der Neujahrsflaute leidet. Die wahrscheinlich allerbeste Businessidee ist dabei Zumba. Denn das in Südame-

rika erfundene Programm verheisst nicht nur Fitness, sondern auch Spass. Es ist sozusagen die Quadratur des Fitnessballs. «Zumba ist Training, Tanz und Party. Zumba ist grossartig», sagt Nicole De Virgiliis, die das Programm vor zwei Jahren nach Basel gebracht hat. Inzwischen betreibt sie hier die Tanzschule Ballaloco, die ihr Angebot dank der grossen Nachfrage laufend ausbauen kann. Ein Ende des Booms ist nicht abzusehen. Und warum auch, so effizient wie der Tanz ist? Bis zu tausend Kalorien könne man in einem Training verbrennen und dabei jede einzelne Körperpartie straffen und stärken, sagt De Virgiliis und lacht so nett, dass man schon beinahe auf den Gedanken kommt, sich für einen Kurs anzumelden.

Dennoch tun sich die meisten Männer noch immer schwer mit dem Mix aus Merengue, Salsa, Cumbia, Ragaeton, Bauchtanz, Flamenco, Samba und einzelnen Fitness-Elementen. De Virgiliis' Kurse werden zu fast 90 Prozent von Frauen besucht. Offenbar verbinden die Männer den Begriff «Party» doch noch eher mit gutem Essen und lustigen Apéros als mit Trainings! [www.ballaloco.ch](http://www.ballaloco.ch)  
Michael Rockenbach **Webcode:** @aogy

WOCHENTHEMA



**Von Königreichen, Dorf-königen und Demokratien:**

Heute feiert die christliche Welt die Heiligen Drei Könige, in diesem Jahr die durch und durch weltliche Queen Elisabeth II. ihr 60-Jahr-Jubiläum auf dem britischen Thron. Was haben Könige in unserer Zeit eigentlich noch zu suchen?

Seite 6

INTERVIEW

**TagesWoche:** Im Zusammenhang mit den Umwälzungen im arabischen Raum sprach man auch von «Hungerrevolten» – schätzen Sie das auch so ein?

**Jean Ziegler:** Ich will keineswegs den Freiheitswillen der Menschen dort schmälern.

Ganz sicher aber war die Preisexplosion der Grundnahrungsmittel der Auslöser.

**TagesWoche:** Sie sind ein Kritiker der Verwendung von Nahrungsmitteln zur Herstellung von Biotreibstoffen.

**Jean Ziegler:** Nahrungsmittel zu verbrennen, um Millionen von Autos am Laufen zu halten, ist ein Verbrechen an der Menschheit.

Das ganze **Interview mit Jean Ziegler**

ab Seite 28



Fotos: Reuters, freshfocus, Basile Bornand

REGION

**Tierschützer wehren sich gegen Zolli-Pläne**

Gegen das geplante «Ozeanium» in Basel regt sich Widerstand – aus Zürich 16

**Baschi Dürr will es wissen**

Der 34-Jährige gilt als heisser Favorit für das Basler FDP-Regierungsrats-Ticket 18

**Die letzten Telefonkabinen**

Die Swisscom baut in Basel Telefonzellen ab – tabu sind die Kabinen am Barfi 20

**Hausarzt, ein bedrohter Beruf**

Es mangelt an Hausärzten – Grund dafür sind zu tiefe Löhne 21

# Streit um Asylbewerber, Seite 22

SCHWEIZ

**Volkstribun vs. Nationalbankchef**

Geht es um Intimfeind Philipp Hildebrand, scheut Blocher keine Widersprüche 24

INTERNATIONAL

**Griechenland hofft auf Berns Hilfe**

Auf Schweizer Konten liegen griechische Schwarzgelder in Milliardenhöhe 26

DIALOG

**Debatte: Ist Widerstand gegen Asylzentren vertretbar?**

SVP-Nationalrat Luzi Stamm gegen den Grünen-Nationalrat Balthasar Glättli 33

**Gastkommentar**

Der Baselbieter Regierungspräsident Peter Zwick über Kreativität in der Krise 34

**Bildstoff**

Heidi und Hans-Jürgen Koch fotografieren seit über 20 Jahren Tiere 35

SPORT

**Die Faszination der 64 Felder**

Der Schweizer Schachmeister Yannick Pelletier über den PC als Gegner 41

KULTUR

**Basler Museen unter dem Sparhammer**

Die Reserven sind aufgebraucht – jetzt gehts in vielen Häusern an die Substanz 46

**Aus dem Archiv von Kurt Wyss**

Wazlaw Orlikowskys «Schwanensee» – 1968 im Theater Basel 55

DIALOG

Stimmen der Community

«Tja... jetzt haben auch die Walliser ihren Blocher.»

Mägge zu «Die Lawine rollt im Fall Sion», Webcode: @amrsx

«Wie im richtigen Leben hilft Seife.»

Wahrsager zu «Fasnachts-Motto 2012 lautet «S glemmt»», Webcode: @amavc

SPORT



**Ein Glücksfall für den FC Basel:**

Bernhard Heusler wird der nächste Club-Präsident der Rotblauen – etwas Besseres kann dem Verein kaum passieren, Seite 38

KULTUR

«Gegen Glauser wirkt Frisch verstaubt»: Der Basler Schriftsteller Hansjörg Schneider spricht über sein Idol Friedrich Glauser, Seite 42

AGENDA

**Wochenstopp:** Was macht ein Künstler mit einem Stück Holz? Der Kunstraum Riehen gibt Antworten, Seite 48

**Lichtspiele:** Der Film «The Darkest Hour» handelt nicht nur von einer Katastrophe. Er ist auch selber eine, Seite 51

**Kultwerk:** «In The Court Of The Crimson King» – das majestätische Debüt von King Crimson aus dem Jahr 1969, Seite 54

**Impressum,** Seite 32

# Die gekrönte Republik

Die Monarchie ist mehr als ein Relikt aus der Vergangenheit, sie kann Demokratien schützen.

Von Jürgen Krönig

**K**önigin Elisabeth II. wirkt in diesen Tagen locker, geradezu frohgemut. Rundherum sieht die Welt für den Windsor-Clan so rosig aus wie schon lange nicht mehr. 2012, das 60-Jahr-Jubiläum ihrer Thronbesteigung, dürfte sich als «Annus mirabilis» erweisen, als «wunderbares Jahr» für das Königshaus. 20 Jahre ist es her, da sprach Elisabeth II. öffentlich von ihrem «Annus horribilis». Der explosive Ehekrieg zwischen Charles und Diana, brisante Enthüllungen, abfällige Schlagzeilen, Lauschangriffe – bis heute nicht aufgeklärt – aufs telefonische «Tampon-Ge-flüster» zwischen Charles und Camilla, der Thronfolger als «grüner Spinner» verspottet, zu allem Übel noch der Brand in Windsor Castle.

## Prognosen zum Untergang der Windsors

Vor gut zehn Jahren sah es fast nach dem Ende der Monarchie aus. Die Erregung tränenreicher Massen über den Tod von Prinzessin Diana, vor allem aber die mangelnde Trauerbereitschaft der Monarchin, erreichte hysterische Ausmasse. Alles schien möglich, selbst der Sturz des populärsten Königshauses der Welt. Prognosen über den «Untergang der Windsors» hatten Hochkonjunktur. «Bringt heim die Revolution», lautete der hoffnungsfrohe Titel eines Buches, das die Stimmung in weiten Teilen der Medien und der politischen Klasse wiedergab.

Wie anders sieht es heute aus: Die Windsors erfreuen sich breiterer öffentlicher Zustimmung denn je zuvor. Die Hochzeit von Prinz William und Kate erwies sich als ungewöhnlicher PR-Coup für die Königsfamilie: Zu den Windsors stiess eine attraktive, diskrete Frau aus dem aufstrebenden Bürgertum, die an Charme und Massenfaszination einer Diana

gleichkommt, ohne ihre dunklen, neurotisch-erschwerenden Seiten zu besitzen. Seit der «Glorious Revolution» von 1688, die in Wahrheit eine permanente «Reform von oben» einleitete, hat es das Königshaus im Laufe der Jahrhunderte stets aufs Neue verstanden, durch Modernisierung und Reform seinen Feinden den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Im Zeitalter rabiaten Medien und eines entfesselten Boulevards, stets auf der Suche nach Skandalen und Enthüllungen, ist es gelungen, zuletzt eigentlich nur für positive Schlagzeilen zu sorgen. Selbst Prinz Harry liess die wilderen Zeiten samt Joints, Partydress mit Hakenkreuz und Saufgelagen hinter sich, bestand stattdessen auf den Militärdienst in Afghanistan – wie jeder andere auch. Ehemann Prinz Philip, gerade aus dem Krankenhaus entlassen, hat es nun

**Prinz Philip hat es schon geraume Zeit geschafft, seine politisch inkorrekte Zunge im Zaum zu halten.**

schon geraume Zeit geschafft, seine scharfe, politisch inkorrekte Zunge im Zaum zu halten. Das, was herausdrang, etwa seine Philippika gegen «landschaftszerstörende, nutzlose Windturbinen», stiess weithin auf Beifall. Besonders wichtig für die Queen: Die Popularitätswerte für ihren Ältesten, Thronfolger Charles, zufrieden in der Ehe mit Camilla, sind nach oben geschneilt. Angesichts der robusten Gesundheit der Königin wird Charles sich wohl weiterhin gedul-

den müssen. Dafür spricht auch die eindrucksvolle Statistik über öffentliche Auftritte und Funktionen der Königin.

## Die Antimonarchisten von rechts

Die stille Würde, mit der sie nun seit 60 Jahren dem aufreibenden Job nachgeht, bringt ihr widerwillige Elogen selbst aus verbitterten antimonarchischen Zirkeln ein, deren Hoffnungen auf die britische Republik stets aufs Neue enttäuscht werden. Linksliberale Blätter wie «Guardian», «Independent» und «Observer» starteten in den letzten 25 Jahren immer wieder hoffnungsvoll Kampagnen für die «britische Republik»; sie wetterten gegen den «Anachronismus» der Monarchie und forderten ein «rationales» demokratisches System.

Die beste Chance für das Ende der Monarchie bestand ironischerweise in den späten 80er- und frühen 90er-Jahren, als die Linke politisch zur Bedeutungslosigkeit verurteilt war, die neokonservative Thatcher-Revolution ihren ideologischen Höhepunkt erreichte. Viele Jungtürken unter den Tories sahen in der Monarchie nicht nur eine verstaubte, sondern eine lästige Institution; galt sie ihnen doch als Hindernis für den finalen Triumph der modernen «Enterprise culture». George Orwell, der Grossbritannien eine «gekrönte Republik» nannte, hat diesen Zusammenhang erkannt und betrachtete das Königshaus – wie ein Gutteil der Arbeiterklasse auch – als Verbündeten gegen überbordende gesellschaftliche wie wirtschaftliche Macht.

Die Antimonarchisten von rechts erwiesen sich gefährlicher als die von links. Doch beide werden sich in Geduld üben müssen. Vermutlich für sehr lange



Die personalisierte Antithese zur Moderne: Queen Elisabeth II. Sie feiert dieses Jahr ihr 60. Thronjubiläum – und alle werden ihr zujubeln. Foto: Keystone/Camera Press/Julian Calder



Stürmisch: Queen Elisabeth besucht am 1. April 2011 ihren Enkel Prinz William, der auf einer Insel vor der Nordwestküste von Wales als Helikopterpilot Dienst leistet.

Foto: Reuters/Phil Noble

Zeit. Bis dahin wird ihnen nichts anderes übrig bleiben, als im Jubiläumsjahr 2012 ins allgemeine Loblied auf die Queen einzustimmen: wie pflichtbewusst und immens fleissig, wie bescheiden und frei von jeglichem Dünkel, dazu garantiert skandalfrei! Zuneigung und Respekt der Nation genießt Elisabeth II., obwohl oder vielleicht gerade weil sie in gewisser Weise die Antithese zur Moderne personifiziert. Mit ureigenem Stil, nicht dem Diktat der Modepolizei unterworfen, wie ihre Kostüme und Hüte demonstrieren, nicht bereit zu Konzessionen an die voyeuristisch-emotionalisierte Mediendemokratie.

**Der demokratische Prozess spült häufig Politiker ins Amt, die unangenehm oder sogar gefährlich sind.**

Die Monarchie ist und bleibt ein Relikt, das eigentlich längst auf den Müllhaufen der Geschichte gehört, sagen die Antimonarchisten und führen ihr stärkstes Argument an: Auch an der konstitutionellen Monarchie haftet der Makel mangelnder demokratischer Legitimität. Doch diese Sicht der Dinge verpasst das, worauf es ankommt.

**Erstaunlich hohes Mass an Stabilität**

Wer Stärken und Schwächen moderner Staaten vergleichend betrachtet, muss vom «britischen Modell» beeindruckt sein, zu dem die Monarchie samt ihrer Rituale dazugehört. Gerade auf dem europäischen Kontinent hat man gute Gründe, die Briten um ihr politisches System zu beneiden. Die Kombination von parlamentarischer Demokratie und konstitutioneller Monarchie stellt offenkundig den Hauptgrund dar für das erstaunlich hohe Mass an Stabilität und

Widerstandsfähigkeit der britischen Gesellschaft. Gewiss stimmt, dass die Republik als Ausdruck rationaler Herrschaft logischer konstruiert ist. Doch leidet sie an dem, was rationale Konstruktionen, gerade der Versuch, die perfekte, gerechte Gesellschaftsordnung zu schaffen, in der Praxis immer wieder, oft auf furchtbare Weise, scheitern lässt: Die «human condition», die menschliche Natur wird ignoriert.

**Immun gegen totalitäre Anwendungen**

George Orwell, ein Sozialist, hatte das bereits vor 70 Jahren erkannt, als er sich bestürzt äusserte über die Unfähigkeit linksliberaler Intellektueller, «die Kräfte zu verstehen, die Geschichte formen»; Patriotismus, Bewunderung für Führungskräfte, das Bedürfnis nach Ritualen und Symbolen, die helfen, nationale Identität zu stiften. An der Schwierigkeit der Intellektuellen hat sich nur wenig verbessert. Immerhin stellte der grosse marxistische Historiker Eric Hobsbawm aus Anlass der königlichen Hochzeit im letzten Jahr fest, dass die konstitutionelle Monarchie einen besonders «verlässlichen Rahmen für die liberale Demokratie bietet».

Der empirische Befund fällt eindeutig zu ihren Gunsten aus. Die konstitutionellen Monarchien Europas, Holland, Belgien, Schweden, Norwegen, Dänemark und Grossbritannien, erwiesen sich als die stabilsten Demokratien Europas, sieht man von der Schweiz ab, deren einzigartiges Modell sich schwerlich auf Staaten mit grösserer Bevölkerungszahl übertragen lässt.

Länder mit einem gekrönten Staatsoberhaupt sind offenkundig fähiger, gesellschaftlichen Konsens zu erzeugen und zu bewahren, der immun macht gegen totalitäre Anwendungen. Die Staaten Europas, die ihre Monarchen davonjagten, Frankreich, Deutschland, Russland und Italien, schlugen alle zumindest zeitweilig totalitäre Pfade von rechts oder links ein. Vor 30 Jahren rettete der spanische König das demo-

kratische Prinzip. Mit seiner nicht durch Wahlen legitimierten Autorität stemmte er sich erfolgreich gegen den Putsch von rechts.

Das weist auf einen weiteren Vorteil der Monarchie hin. Die Politik bleibt aussen vor bei der Suche nach dem Staatsoberhaupt. Gewiss besitzt das auch Nachteile. Doch kann notfalls auch die genetische Lotterie und ein durchgeknallter König verkräftet werden. Der demokratische Prozess spült dagegen häufig Politiker ins Amt, die unangenehm, wenn nicht gar gefährlich werden könnten; vor allem in Ländern, in denen der Präsident sowohl Chef der Exekutive wie auch Staatsoberhaupt ist. Oder es landen biedere Parteipolitiker auf dem Posten, die weder den Respekt der Nation geniessen – man denke an den deutschen Bundespräsidenten Wulff – und schon gar nicht vermögen, Identität zu stiften. Königin Elisabeth, seit 60 Jahren im Amt, vermag genau das.

**Von der Weisheit der Massen lernen**

Intellektuelle mögen sich mokieren über die weltweite Faszination, die von den Royals ausgeht. Sie täten gut daran, von der «Weisheit der Massen» zu lernen. Die Königin erlebt derzeit ihren 12. Premier. Niemand ausser ihr kennt alle Geheimnisse des Staates. 60 Jahre lang gingen alle Akten und Dokumente durch ihre Hände. Nur mit ihr können Regierungschefs offen, völlig frei von der Sorge reden, der Inhalt der Gespräche könnte irgendwann nach aussen sickern. Elisabeth II. ist mehr als nur britische Monarchin. Sie steht an der Spitze der einzigen «internationalen» Monarchie mit «global reach».

Damit ist nicht nur die Faszination der Medien weltweit durch die Windsors gemeint. Elisabeth II. ist Oberhaupt des Commonwealth und Staatsoberhaupt diverser Länder von Australien bis Kanada, beides «gekürnte Republiken», die sich kürzlich aufs Neue entschieden haben, die Monarchin als Staatsoberhaupt zu behalten. [Webcode: @aofvc](#)



*Majestätisch*

**King Kong:** Rettete als schwarzer Affe eine weisse Frau vor den Menschenfressern  
**Les reines des vaches:** Die Kampfkühe aus dem Wallis – stur und unerschrocken, wie es nur Walliser sein können  
**Königskrabbe:** Die Delikatesse mit dem königlichen Abgang  
**König der Lüfte:** Kein Vogel fängt so würdevoll sein Opfer wie der Adler  
**King of Queens:** Kapitaler Vertreter der lustigen TV-Dicken

*Staatstragend*

**King Roger:** Unser aller, unser einzig König!  
**Schwingerkönig:** Solange er sich von der Politik fernhält  
**Schönheitskönigin:** Ohne sie gäbe es keine Cervelat-Prominenz

**Fürstlich oder fürchterlich – unsere Royals**

**Bienenkönigin:** Ohne sie gäbe es kein Volk  
**Königs Erläuterungen:** Hat Generationen durch die Matur gebracht

*Tyrannen*

**Don King:** Ernährt sich von den Seelen ahnungsloser Profiboxer  
**Prinzessin auf der Erbse:** die Mutter aller Zicken  
**Prinzi, der Hund:** Immer mit Ausrufezeichen, immer bissig, Dobermänner-Besitzer lieben diesen Namen

*Hochstapler*

**Schwalbenkönig:** Will auf billige Art mit einem Penalty belohnt werden  
**Torschützenkönig:** Wird erkoren, obwohl meist andere dafür gearbeitet haben  
**Die Königlichen:** Seit wann gibt es für den zweiten Platz eine Krone?  
**Märchenprinz:** Weckt grosse Erwartungen, enttäuscht immer

**Burger King:** Was bitte ist daran königlich?  
**Lügenbaron:** Der Name ist Programm  
**Königsmacher:** siehe Märchenprinz

*Guillotine!*

**Prinzessin Lillifee:** magersüchtig und kitschig  
**Der Kaiser:** Die Realität hat bei Franz Beckenbauer die Karikatur längst überholt  
**Partykönig:** Meint, er könne sich in seinem eigenen Club alles erlauben



Vom King bis zu Queen: Königliche Musik in der Listomania auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

Anzeigen

KONZERTE-BASEL.CH

Mo **16.01.2012** 19.30 UHR IM STADTCASINO BASEL

**Radu Lupu** *Klavier*  
*Franck, Schubert, Debussy*

Mo **23.01.2012** 19.30 UHR IM STADTCASINO BASEL

**Martina Jankova** *Sopran* **Bernarda Fink** *Alt*  
**Michael Schade** *Tenor*  
**Thomas Quasthoff** *Bassbariton*  
**Justus Zeyen** *Klavier* **Camillo Radicke** *Klavier*  
*Schumann, Brahms*

Di **24.01.2012** 19.30 UHR IM STADTCASINO BASEL

**Radio-Sinfonieorchester Stuttgart**  
**Michael Francis** *Leitung*  
**Anne-Sophie Mutter** *Violine*  
*Copland, Currier, Mendelssohn, Bruch*

Konzertgesellschaft Tickets  
 Stadtcasino/Steinberg 14, Basel  
 Telefon 061 273 73 73  
[tickets@konzertgesellschaft.ch](mailto:tickets@konzertgesellschaft.ch)  
[www.konzerte-basel.ch](http://www.konzerte-basel.ch)

Medienpartner  
**Basler Zeitung**

**academia**  
 Sprach- und Lernzentrum

**telc** **EDUQUA**  
LANGUAGE TESTS

**Sprachen lernen.**  
 Kleine Gruppen / Privatunterricht  
 Prüfungszentrum D, E, F, I, Sp  
 Attraktive Firmenprogramme

Schiffände 3  
 4051 Basel  
 Telefon 061 260 20 20  
[www.academia-basel.ch](http://www.academia-basel.ch)

SONDERAUSSTELLUNG 21.10.2011 – 29.04.2012  
 NATURHISTORISCHES MUSEUM BASEL

**KNOCHENARBEIT**  
 WENN SKELETTE ERZÄHLEN

Augustinergasse 2, CH-4051 Basel  
 Dienstag – Sonntag 10.00 – 17.00

naturhistorisches **archive**  
 museum **des lebens**



# Die letzten Dorfkönige

In der Schweiz, dieser Trutzburg der Demokratie, werden Monarchen einzig als Gäste willkommen geheissen. Sogar die Dorfkönige hat man abgeschafft.

*Von Monika Zech*

**W**enn wir Schweizer schon keine Monarchie haben, dann wenigstens ein paar Dorfkönige. Dachten wir – und machten uns auf die Suche. Nicht sehr erfolgreich. Zwar fördert das Internet einige zutage, doch die meisten regierten in der Vergangenheit.

Gemäss einem Bericht des Historikers Daniel Hagmann in den «Baselbieter Heimatblättern» von 2005 liegt die Zeit der echten Dorfkönige schon bald hundert Jahre zurück. «Der letzte Dorfkönig» lautet der Titel und dieser hiess Xaver Feigenwinter. Er war in der Zeit von 1864 bis 1914, mit einem 12-jährigen Unterbruch, Gemeindepräsident von Reinach; er sass 31 Jahre lang im Landrat und war Mitglied im kantonalen Kriminalgericht. Die Geschichte von Feigenwinter ist die eines Dorfkönigs, der als Mitbegründer diverser Genossenschaften auch ein «Bewegungsführer» gewesen sei, schreibt der Historiker.

## Ein einflussreicher Clan

Xaver Feigenwinter war kein reicher Unternehmer wie andere Dorfkönige – er arbeitete als Bauer und Pöstler – seine Macht basierte auf seiner Familie. Die Feigenwinters waren ein einflussreicher Clan; vor Xaver amtierte sein Vater Nicolaus als Gemeindepräsident, Posthalter und Friedensrichter; Xavers Brüder Ernst und Niklaus heirateten beide in die mächtige Familie von Blarer ein. «Xavers Vorfahren und Nachkommen», so Hagmann, «gehörten zu einem der insgesamt sechs Feigenwinter-Stämme, welche seit Jahrhunderten in Reinach ansässig waren.» Auch nach Xavers Tod 1915 wurden Feigenwinters in wichtige Ämter – auch nationale – gewählt, aber nie mehr in das des Gemeindepräsidenten.

Aber Dorfkönige, die gab es auch nach Feigenwinter noch. Karl Flubacher aus Läuelfingen zum Beispiel. Der 1992 verstorbene Politiker wehrte sich zwar gegen die Bezeichnung Dorfkönig, ihm gefiel «Dorfvater» besser. Aber ob Vater oder König – in den achtzehn Jahren, in denen Flubacher in Läuelf-



Am Stammtisch sind die Jasskönige heute eindeutig beliebter als die Dorfkönige.

Foto: Hans-Jörg Walter

fingen das Amt des Gemeindepräsidenten ausübte, gab es kaum jemanden im Dorf, der sich öffentlich gegen ihn gestellt hätte. Flubacher war ein gewichtiger Mann, als FDP-Nationalrat 20 Jahre lang die unüberhörbare Baselbieter Stimme in Bern und als Bauunternehmer grösster Arbeitgeber im Dorf. Interessenskonflikte sah Flubacher keine. «Die Bevölkerung», sagte er 1981 in einem Interview mit dem Schweizer Fernsehen, «hat begriffen, dass es für mich als Bauunternehmer wichtig ist, die Leute beschäftigen zu können, und ich deshalb auf Aufträge der Gemeinde nicht verzichten kann.» Offensichtlich war das so, denn Flubacher gehörte nicht zu der Gattung Dorfkönige, die irgendwann mit Schimpf und Schande aus dem Amt gejagt wurden.

Die gab es auch. Etwa der Gemeindeamann aus einer Gemeinde am Bodensee, der auch Architekt war und wegen einer Raumplanungsänderung zugunsten eines von ihm geplanten Bauvorhabens für negative Schlagzeilen sorgte. Oder der Gemeindepräsident einer kleinen Glarner Gemeinde – ein Bauunternehmer –, der sich während seiner Amtszeit in den Achtziger- und Neunzigerjahren Aufträge selber zuschanzte und schliesslich wegen ungetreuer Geschäftsführung verurteilt wurde. Einer der berühmtesten Dorfkönige aus neuer Zeit war wohl der Walliser CVP-Nationalrat und Leukerbadener Gemeindepräsident Otto G. Loretan, der das Bäderdorf mit Renommierbauten auf Pump in den Ruin getrieben hatte und wegen dieses Finanzdebakels für ein paar Jahre ins Gefängnis wanderte.

### Fusionen zerstören das Reich der Könige

Es gibt vermutlich heute noch da und dort Lokalpolitiker, die die eigenen Interessen mindestens so eifrig verfolgen wie diejenigen ihrer Gemeinde. Aber echte Dorfkönige? Die scheinen in der Schweiz abgeschafft zu sein. Zum einen haben ein paar von ihnen ihr Reich durch Gemeindefusionen verloren. Beispiels-

weise im Kanton Glarus, wo auf einen Schlag mehrere Gemeindepräsidenten ihr Amt abgeben mussten. Zum anderen ist durch Amtszeitbeschränkungen sowie Ausschreibungspflicht für öffentliche Bauvorhaben die Macht der heutigen Gemeindevorsteher deutlich eingegrenzt. Manche Gemeinden finden wohl deshalb heute nur mit Mühe jemanden, der sich für dieses Amt zur Verfügung stellt.

Erstaunlicherweise fand sich nach langer Suche dann doch noch ein Dorfkönig aus dem jetzigen Jahrtausend. Zumindest wurde Heinz Aebi aus dem Laufental in einem Bericht so bezeichnet. Aber – ist er auch einer? Der heute 61-Jährige sass bis 2009 ins-

### Amtszeitbeschränkungen grenzen die Macht der Gemeindepräsidenten deutlich ein.

gesamt 22 Jahre im Gemeinderat der kleinen Gemeinde Nenzlingen, 19 davon als Präsident. So lange an den Schalthebeln der Macht – das muss ein Dorfkönig gewesen sein. Aebi war auch der Dorfschullehrer, und früher wurde dem Lehrer wie dem Pfarrer und dem Arzt oft hohe Ehrerbietung zuteil. Aber kaufen konnten sie sich damit nichts. Im Gegensatz zu den Herren aus dem Baugewerbe, die als Dorfkönige die Auftragsbücher zu ihren Gunsten füllten.

Gemeindepräsident Heinz Aebi, der angebliche Dorfkönig, musste sogar die Schmach erleben, die ansonsten vor allem für Menschen aus der Türkei und Ex-Jugoslawien reserviert ist: die Ablehnung seines Einbürgerungsgesuchs, und das gleich zwei Mal – 2000 und 2002. Er, der 1973 aus dem Berner Seeland zugezogen war und seither mit Frau und fünf Kindern in Nenzlingen wohnte, den Laufentaler Dialekt angenommen hatte und seit Jahren in der Ge-

meinde wie auch im Landrat für die SP politisierte, war als Bürger unerwünscht? Eben, meint Aebi lakonisch. «Ich bin wohl eher ein Dorfknecht gewesen denn ein König.» Ein solcher, sagt er, würde sich das Bürgerrecht selber geben. Nein, er habe immer im Team politisiert, und es sei ein gutes Kollegium im Gemeinderat gewesen. «Der König ist die Erfindung eines Journalisten.» Und dieser, so Aebi, habe die Bezeichnung wahrscheinlich von ein paar Leuten übernommen, die immer wieder mal gegen ihn stänkerten – dieselben, die ihn nicht einbürgern wollten. Er sei zu wenig integriert, nehme zum Beispiel nicht am Banntag teil, lautete deren Begründung.

«Vorgeschoben», sagt Heinz Aebi dazu. «Wahrscheinlich sind mehrere Dinge zusammengekommen.» Eines dieser «Dinge» liegt schon viele Jahre zurück, könnte aber der Hauptgrund für die Ablehnung gewesen sein, wie Aebi vermutet. Er war Mitbegründer der Laufentaler Bewegung, die sich für den Wechsel vom Kanton Bern zum Kanton Baselland stark machte. «Der Kanton Bern florierte und das abgeschottete Laufental hatte nichts davon», erklärt er sein Engagement. Ein hartnäckiges Engagement, wie sich zeigen sollte. In der Volksabstimmung 1983 wurde der Kantonswechsel zwar abgelehnt, doch als bekannt wurde, dass die Berner Regierung die bernertruen Komitees im Laufental mit geheimen Zahlungen unterstützt hatte, reichte Aebi zusammen mit vier Mitstreitern eine staatsrechtliche Beschwerde beim Bundesgericht ein, worauf dieses die Wiederholung der Abstimmung verfügte. Am 12. November 1989 entschied sich die Mehrheit der Laufentaler für das Baselbiet, im Dezember factelten Unbekannte Aebis Auto, das vor seinem Haus stand, ab.

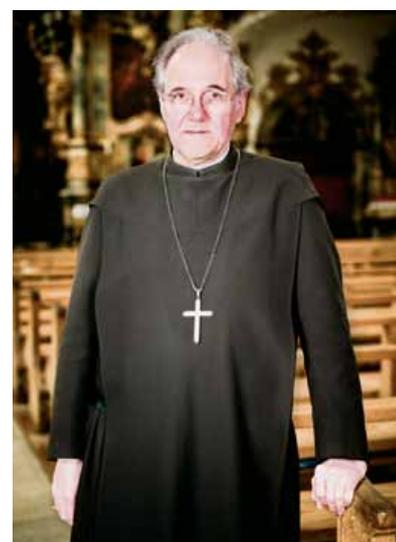
2003 wurde Heinz Aebi mit seiner Familie durch einen Regierungsentcheid in Nenzlingen eingebürgert, Aebi hatte gegen den Willkür-Ercheid der Bürgergemeinde Beschwerde eingereicht. Das Leben eines Dorfkönigs stellt man sich irgendwie anders vor – weniger aufreibend jedenfalls. [Webcode: @aefvb](http://www.aefvb.ch)

# Mythensturm aus der Kaisergruft

Für einmal sind sich linke Historiker und Royalisten einig: Mithilfe der Habsburger soll die Schweizer Nationalgeschichte neu geschrieben werden. *Von Renato Beck, Fotos: Stefan Bohrer*



Familiengruft in Muri: Zuletzt wurde der Sarg von Felix Habsburg-Lothringen, der 2011 in Mexiko starb, in die Grabkammer überführt.



Grabhüter: Benediktinerabt Benno Malfè.

**E**s ist nicht so schwer, Abt Benno Malfè in Verlegenheit zu bringen. Es geschieht ganz unwillkürlich, obwohl einem nun wirklich nie in den Sinn käme, einem Mann wie Benno Malfè zu nahe zu treten. Malfè ist Benediktiner und Abt der Klosterkirche im aargauischen Muri. Er erzählt von der ausgesprochen hohen Qualität der Kirchenmusik, die weit über Muri hinaus auf Widerhall stosse, er weist auf die Glasmalereien im Kreuzgang hin, aber von dem, was die Kirche einzigartig macht, spricht er wenig: Die Klosterkirche von Muri ist ein Ort, der von so hoher Symbolkraft sein könnte wie das Rütli. Denn dort geht zu Ende, womit die Schweiz angefangen hat. Dort wurden die Herzen der letzten Habsburger Herrscher bestattet, 1971 jenes von Karl I. und 1989 das von Zita.

## Rastlos in Europa

Zita war die treibende Kraft hinter der Grablegung in der Klosterkirche, einer Habsburgergründung von 1027. 1971 wurde auf ihren Wunsch die Loretokapelle zur Familiengruft umgebaut. Es war ein Begehren aus der Not heraus.

50 Jahre lang war die reichlose Regentin vergeblich durch Europa gezogen, auf den Moment wartend, in dem sich wiederherstellen lassen würde, was unwiderruflich war. Weil sie den Thronanspruch nie aufgab, liessen sie die Österreicher nicht zurück ins Land. Und damit auch nicht die Überreste ihres Mannes Karl, die sie seit seinem Tod 1922 im Exil auf Madeira im Hausrat mitführte. Vor Karls Beerdigung hatte Zita sein Herz entnehmen lassen: Es sollte zurück ins verlorene Reich. Ein halbes Jahrhundert trug sie es mit sich – in einer Hutschachtel, wie in der Fachliteratur gerne erwähnt wird.

Die unappetitliche Geschichte handelt von verletztem Stolz und verbohrt Unbelehrbarkeit, sie spiegelt aber auch die Tragik des Abstiegs der Habsburger: Ihre Ruhestätte fanden sie ausgerechnet in dem Land, dessen Entstehungsmythos eng mit ihrer Vertreibung verbunden ist.

In der Familiengruft in Muri werden auch jene Nachkommen bestattet, die sich weiterhin weigern, den Anspruch auf den Thron aufzugeben. Die weniger renitenten Familienmitglieder dürfen

in die Kapuzinergruft in Wien. Vielleicht ist Abt Malfè deshalb so vorsichtig, wenn er auf sein Verhältnis zur Familie angesprochen wird.

Er vergräbt seine Hände im Habit. «Es ist gut, dass die Habsburger nicht mehr an der Macht sind. Wir betreiben hier keine Nostalgie.» So bleibt die Gruft für die Öffentlichkeit zugesperrt. Nur bei Rundgängen wird sie geöffnet – und einmal im Jahr, wenn sich die weitverzweigte Familie unter Führung von Simeon von Habsburg-Lothringen, heute im Geldgeschäft in Liechtenstein tätig, zum Gedenken trifft.

## Ewiggestrige

«Zita stand für das untergegangene Kaiserreich», sagt der Historiker Bruno Meier. Eine fast schon typische Vertreterin der Familie, die es auch der Schweiz leicht macht, die Rolle der Habsburger kleinzureden. Meier ist Spezialist für die Dynastie und für Muri. Er vertritt eine Meinung, wie sie in der Schweizer Geschichtswissenschaft immer lauter vorgebracht wird: «Die Schweiz sollte aufhören, die Habsburger nur als Gegner zu verster-



Die Loretokapelle in der Klosterkirche Muri. Hinter dem Altar verborgen ist die Herzurne mit den Überresten des letzten Kaiserpaares der Habsburger.

hen, als Widersacher im Befreiungskampf der Eidgenossen. Die Habsburger sind auch ein Teil der Schweiz, sie haben ihren Ursprung unter anderem im heutigen Aargau.» Meier verortet den Ursprung dieses veralteten Geschichtsbildes, in das all die Mythen hineinspielen, Winkelried, Tell, der Rütli Schwur, vor allem aber die Vorstellung, dass sich die Schweiz von innen heraus, aus den Urkantonen entwickelt hat, im 15. Jahrhundert.

### Geistige Landesverteidigung

Für den Zürcher Geschichtswissenschaftler Simon Teuscher liegt der Ursprung dieser «von Ideologie triefenden Vorstellung der Entstehung der Schweiz», wie er sagt, gar nicht so weit zurück: «Das ist ein Produkt der Geistigen Landesverteidigung.»

Eine Generation von linksliberalen Historikern hat sich daran abgearbeitet. Diese habe sich aber, so Teuscher, so sehr auf die Mythen der frühen Eidgenossenschaft eingeschossen, dass sie kaum andere Aspekte der Schweizer Geschichte beachtete. «Die Idee, die Schweiz sei aus einem Kern in der

Innerschweiz herausgewachsen, ist falsch», sagt Teuscher. Durch diese Kernidee werde die Schweizer Geschichte kleiner geredet, als sie ist. Wichtiger als der Bund der Inner-schweizer Kantone seien die Monarchien gewesen: die Savoyer in Genf, Wallis und Waadt, die Habsburger im Aargau, aber auch kleine geistliche Fürstentümer wie das Bistum Basel. Historiker-

**«Heute darf jeder behaupten, was er will.»**

Historiker Simon Teuscher

kollege Meier sagt das so: «Die Schweizer Geschichte muss von ihren Rändern her geschrieben werden.»

Dafür, dass die Eidgenossenschaft zur Einheit wurde, seien die Nachbarn massgeblich mitverantwortlich gewesen, sagt Teuscher: «Sie wollten im Söldnergeschäft nicht mit 13 Kantonen einzeln verhandeln, auch deshalb mussten sich die Orte untereinander verständigen.» Die Geschichtsbilder entwirren, das will Teuscher. Damit

können etwa auch die grossen Schlachten der Eidgenossen gegen die Habsburger anders gedacht werden.

So kann man sich genauso gut vorstellen, dass in Sempach ein Urner Haudrauf auf einen Gegner traf, der weniger wienerte, als vielmehr dem Eindringling zu-aargauerte, er möge sich doch bald wieder auf seine Kuhmatte verziehen und das Aargauer Kulturland von seiner Präsenz verschont lassen. Die Zeitgenossen sahen den Aargau nicht als ein von den Habsburgern besetztes Land, das nur darauf wartete, von den Eidgenossen befreit zu werden.

Falsch ist die Idee von einem Widerstand gegen die Habsburger. Gerade die Schweizer Intellektuellen hätten die Eidgenossenschaft abgelehnt, sagt Teuscher: «Sie orientierten sich an den Höfen, an Paris und Wien.» Der heute wenig bekannte, aber damals bedeutende Zürcher Publizist Felix Hemmerli habe flammende Polemiken gegen die Bauernherrschaft geschrieben. «Vielleicht kein Zufall, dass in kaum einem Land die Autoren aus dem Mittelalter derart in Vergessenheit geraten sind wie in der Schweiz.»

Überhaupt vermisst Teuscher eine harte Auseinandersetzung in der Schweiz mit ihrer Geschichte: «Heute darf jeder behaupten, was er will. Anything goes.» Es gebe sogar neue Publikationen, die die alten Mythen unwidersprochen verbreiten.

Dabei würde ein neuer, ein entkrampfter Umgang mit dem monarchischen Erbe auch einen anderen Blick auf die Probleme der Gegenwart geben. Vor-nationale Machtkomplexe wie das Habsburgerreich weisen strukturelle Ähnlichkeiten zu post-nationalen wie der EU oder der Uno auf. Wieso soll Demokratie nicht ohne nationale Souveränität denkbar sein? «Hinter die Demokratie darf man nicht zurück, das ist klar, aber auf der Suche nach Lösungen für das postnationale Zeitalter ist es interessant, über die Monarchien nachzudenken.»

Da ist der linke Historiker Teuscher ganz bei einigen der heute noch lebenden Habsburgern (mit denen er sonst nicht viel anfangen kann). Die weisen stets gerne darauf hin, dass sich in ihrem vornationalen Reich viele politische Probleme der heutigen Zeit nie gestellt hätten. [Webcode: @afva](#)

# Wählen Sie Meinungsvielfalt. Abonnieren Sie die TagesWoche.

Die TagesWoche überrascht jeden Freitag mit Kommentaren, Analysen und Hintergrundberichten aus Basel, der Schweiz und der Welt. Versüssen Sie sich Ihren ersten Freitagskaffee mit einer druckfrischen Note und bestellen Sie Ihr Abo direkt unter **[www.tageswoche.ch/abo](http://www.tageswoche.ch/abo)** via Mail an **[abo@tageswoche.ch](mailto:abo@tageswoche.ch)** und Telefon **061 561 61 61**

**1 Jahr / 220.-**



**2 Jahre / 420.-**



**Halbjahr / 115.-**



**Studenten 79.- / Semester**



## Tages Woche

## Energiewende durch mehr Mix



«Blogposting der Woche»  
von Hans Ulrich Kunz

Die Energiewende bedingt einen neuen Mix an Energiequellen. So lässt sich mit dezentralen Wärme-Kraft-Kopplungsanlagen (WKK), Isolationsmassnahmen, Solarzellen etc. ein Szenario für genügend Energie mit weniger Fossileinsatz errechnen, als es mit Gross-Gaskraftwerken möglich ist. Weil bei der Stromerzeugung entstehende Wärme nicht in die Umwelt entlassen, sondern genutzt wird.

Trotz dieser Möglichkeiten ist die Gebäudesanierungs- und Solarinstallationsrate um den Faktor 10 zu tief, um rechtzeitig eine Energiewende herbeizuführen. Der Grund dafür liegt in der

### «Effizient sind Solaranlagen vor allem grossflächig auf Industriebauten.»

erwähnten, sich bisher nicht erfüllenden Annahme, Liegenschaftsbesitzer würden von sich aus ihre Gebäude isolieren und in Solaranlage, Wärmespeicherung, eventuell auch Erdwärmegewinnung und WKK investieren. Das ist für einzelne Gebäude oft gar nicht möglich und fast immer mit exzessiv hohen Kosten verbunden.

Um effizient und kostenoptimal zu sein, sollte der Bau von Solaranlagen grossflächig auf Dächern der Industrie, auf Schulen, Spitälern oder Supermärkten und von grossen Erdwärmeanlagen an dafür idealen Orten erfolgen. Das setzt gebäudeübergreifenden Wärmetransport voraus, im kleinen Massstab für Überbauungen, im grösseren für Quartiere, Strassenzüge, Dörfer.

Die lokalen Behörden sind gefordert, dazu Hand zu bieten. Mit Konzepterstellung, Kosten-Nutzen-Betrachtungen, Einwohnerdialog und erleichterten Bewilligungsverfahren. Es entsteht eine Win-win-Situation für Energieunternehmen, die vergleichbar zu Fernwärmenetzen Gesamtenergie anbieten können, und für Liegenschaftsbesitzer, deren Investitionsbereitschaft der Gebäude-Isolation zugute kommen kann.

Webcode: @aggqi



**Hans Ulrich Kunz**  
ist dipl. Ing. HTL und Buchautor.

Die TagesWoche publiziert Beiträge Dritter im «Speaker's Corner» online: [speaker@tageswoche.ch](mailto:speaker@tageswoche.ch)

Auch das noch

# Zu schwer fürs Binningerstübli



Statt Aktenschränke werden hier bald Kaffeeautomaten stehen. Foto: Hans-Jörg Walter

Vor ein paar Jahren liess die Stadt Basel im Rathaus eine hochklassige Archivanlage einbauen. Doch jetzt zeigt sich, dass der Boden des sogenannten Binningerstübli der tonnenschweren Anlage nicht gewachsen ist. Die Massanfertigung soll deshalb einem Kaffeeautomaten für Staatsangestellte Platz machen.

Eine richtig zündende Idee, was man mit dem Binningerstübli anfangen könnte, hatten die Architekten offenbar nie. Gemäss Marc Keller, Mediensprecher des Baudepartements, war der Gebäudeteil ursprünglich ein Hof. Irgendwann wurde dieser umgebaut: Es entstand das «Binningerstübli», ein Sitzungszimmer ohne Fenster. Entsprechend unbeliebt war der Raum.

Vor ein paar Jahren dann liess die Stadt ein hochklassiges Archivsystem einbauen. Die Bauingenieure gingen davon aus, dass der Boden die Compactus-Anlage problemlos tragen könne. Doch sie hatten sich geirrt.

Denn beim Umbau in das Sitzungszimmer hatten die Bauarbeiter einen neuen Boden eingezogen, um das neu entstandene Zimmer auf das Niveau des übrigen Gebäudes anzuheben. Den Raum zwischen dem neu eingezogenen und dem ursprünglichen Boden liessen sie zumindest teilweise hohl.

Gemerkt hat das keiner. Gemäss Sprecher Keller fiel dies den Baufachleuten erst auf, als sie nach einem geeigneten Ort für einen Pausenraum für die Staatsangestellten suchten. Jetzt soll das Binningerstübli wieder näher an seine ursprüngliche hofähnliche Form gebracht und seinem Namen als gemütliches Stübli endlich gerecht werden. Von Matieu Klee Webcode: @aohaw

## «Strom ohne Atom – das wollen unsere Kunden»

Direktor Urs Steiner ist überzeugt vom neuen Angebot der Elektra Baselland.

Interview: Michael Rockenbach

Unter den Schweizer Stromversorgern möchte die Elektra Baselland (EBL) fortschrittlich dastehen. Darum verkauft sie ihren rund 40 000 Kunden neuerdings den etwas teureren Strommix ohne Kernenergie als Standardangebot. Eine Umstellung, die in der Schweiz zuerst die Elektrizitätswerke Zürich (EWZ) vornahmen und die damals in Zürich für viel Ärger sorgte.

### Herr Steiner, erhielten sie in den vergangenen Monaten ebenfalls viele erboste Reaktionen?

Nein. Es gab einige Nachfragen, die wir beantworteten und ein paar wenige böse Schreiben. 87 Prozent unserer Privatkunden beziehen nun unser Standardangebot mit Wasserkraft und anderen erneuerbaren Energien, 1,8 Prozent unser grünes Angebot mit mehr erneuerbarer Energie aus regionaler Produktion. Atomstrom bezieht damit nur noch jeder zehnte Privatkunde.

### Was haben Sie denn besser gemacht als die Zürcher?

Wir sind nicht schlauer, konnten aus den negativen Erfahrungen aber lernen. Darum haben wir die Umstellung mehrfach angekündigt und dabei offen erklärt, dass ein Vierpersonenhaushalt pro Jahr etwa 50 Franken mehr für den Strom zahlen muss, wenn er unser umweltfreundliches Standardangebot annimmt. Wer das nicht will, kann das günstigere «EBL Grau» mit Atomstrom bestellen – so wie es die meisten Unternehmen machen.

### Die EBL hält aber am Ziel fest, in den nächsten 20 Jahren ganz vom Atomstrom wegzukommen?

Ja, das erwarten unsere Kunden auch. Das Volk scheint vor allem in unserer Region ein sehr ungutes Gefühl gegenüber der Kernenergie zu haben.

### Kann die EBL denn überhaupt genügend Strom ohne Atom liefern?

Wir sind im Bereich der erneuerbaren Energien sehr aktiv, unter anderem mit unseren Solarprojekten in Spanien. Darum müssen wir schon heute nur noch einen kleinen Teil unseres Stroms mit «Zertifikaten» veredeln.

Webcode: @aohaw



**Urs Steiner (57)** ist seit 2002 Direktor der Elektra Baselland in Liestal. Daneben war der freisinnige Laufner lange politisch tätig – als Gemeindepresident und Landrat.

# Das grosse Fressen

Wegen des geplanten Ozeaniums gehen Zolli-Verantwortliche und Meeresschützer schon jetzt aufeinander los.

Von Michael Rockenbach

**D**er Basler Zolli hat grosse Pläne. Ein Ozeanium mit mehreren Tausend Tieren aus allen fünf Weltmeeren, mit Aquarien bis zu acht Meter hoch und Durchmessern von bis zu 30 Metern. Zwischen 60 und 80 Millionen Franken soll das Ganze kosten. «Es ist ein grossartiges Projekt, das die Besucher einmal um die Welt führen wird, vom Rhein in den Ozean und wieder zurück», sagt Thomas Jermann, Projektverantwortlicher im Zoo Basel: «Die Menschen werden begeistert sein und sie werden auch ein bisschen Ehrfurcht verspüren, wenn sie erfahren, wie unglaublich gross der Ozean ist und wie viel Leben es in ihm gibt.»

Schon jetzt begeistert ist das offizielle Basel, Regierung, Stadtentwickler, Tourismusverantwortliche. Sie alle freuen sich auf das Meereshaus mit Restaurants, Shops und Tagungsräumen nebst rund 30 Aquarien – und auf die Hunderttausenden von Besuchern, die ab 2018 erwartet werden. Und das alles auf der Heuwaage, diesem Unort, mit dem die Stadt jahrelang nicht wusste,

was anfangen. Die Behörden und Zolli-Verantwortlichen sprechen darum von einem «Glücksfall» für die Stadt.

### Viele Fische sterben unterwegs

Die Euphorie könnte allerdings noch erheblich getrübt werden. Denn am Zürichsee wird bereits der Widerstand geplant. Genauer gesagt: in Wädenswil, wo der Verein «Oceancare» seinen Sitz hat. «Wir brauchen in Basel kein Ozeanium», sagt Präsidentin Sigrid Lüber: «Meeresfische sind in einem Binnenland wie der Schweiz fehl am Platz. Sie gehören ins Meer, wie der Name schon sagt.»

Der gleichen Ansicht ist die Berner Meeresbiologin Monica Biondo. «Das Problem ist, dass sich die wenigsten Arten von Salzwasserrfischen züchten lassen. Darum müssen die Aquarienbetreiber die Tiere in den Meeren fangen lassen», sagt sie. Auf diese Weise würden ohnehin schon stark belastete Ökosysteme wie etwa Korallenriffe zusätzlich belastet. «Beim Fang kommen



häufig andere Tiere wie Korallen und Krebse ums Leben, und danach sterben auch noch viele Fische auf dem Transport», sagt sie.

Jermann hört solche Vorbehalte immer wieder. Seiner Ansicht nach haben die Kritiker einen «etwas verklärten

**«Die Natur ist nicht das Paradies. Sie wird von vielen verklärt.»**

Thomas Jermann vom Zoo Basel

Blick auf die Realität». «Sie sind überwältigt von der Wucht der Natur und halten diese für ein Paradies, das nur durch den Menschen gestört wird.» Ein Irrtum. «In der Natur, im Ozean herrscht das grosse Fressen», sagt er. Die Tiere seien ständig im Stress, Futter zu finden, und ständig in Gefahr, selber als Futter zu enden. Anders als schon heute im Vivarium des Basler Zolli und in ein paar Jahren im Ozean-

ium: «Dort haben die Fische keinen Stress und sind dementsprechend auch sehr selten krank. Unsere Tiere sind zufrieden, davon bin ich überzeugt.» Sorgen bereitet ihm auch der Transport keine. Weil der Basler Zolli nur mit den besten Tierhändlern zusammenarbeite, wie Jermann sagt.

#### Referendum angekündigt

In der Auseinandersetzung um die Unterwasserwelten ist nun erst einmal der Zolli am Zug. Seit ein paar Tagen läuft der zweistufige Projektwettbewerb für das Ozeanarium, bis Ende Jahr soll das Siegerprojekt ausgewählt sein. Danach wird dem Kantonsparlament der Bebauungsplan vorgelegt. Das ist der Moment, in dem sich die Meeresschützer in die Debatte einschalten werden. Erste Kontakte mit Basler Grünen sind bereits geknüpft. Durchsetzen werden sich die Gegner im Grossen Rat allerdings kaum. Darum spricht man bei «Oceanare» schon heute von einem Referendum. «Bei einer solch grundsätzlichen Frage ist es am besten, dass das Volk das letzte Wort hat», sagt Lüber.

Die öffentliche Debatte wird spannend. Oder besser gesagt: Sie ist schon heute spannend, online bei tageswoche.ch. «Es gibt genug eingesperrte Tiere auf diesem Planeten. In Basel sollte dafür nicht ein weiterer Quadratmeter freigegeben werden», schreibt zum Beispiel Chriss Graf zum Artikel über den Start des Projektwettbewerbs. Andere wie Casi bezeichnen solche Kommentare als «etwas zynisch». Den Menschen müsse auch in einem Binnenland wie der Schweiz gezeigt werden, wie die Ozeane lebten und funktionierten, schreibt er: «Denn häufig ist man nur bereit zu schützen, was man kennt und schätzt.»

Einig ist man sich zumindest in diesem Punkt: Diese Sensibilisierung ist dringend nötig, nicht nur in Basel, sondern auf der ganzen Welt, damit die Zerstörung der Meere gestoppt werden kann. In einer Liste der weltweit grössten Probleme, die zu wenig beachtet würden, nannte die «NZZ am Sonntag» vor Kurzem die «Überfischung der Weltmeere» an erster Stelle: «Es droht ein Kollaps der Nahrungsquelle Meer.»

Bei solchen Feststellungen hört die Einigkeit aber auch schon wieder auf. «Sensibilisierung funktioniert am besten über echte, sinnliche und immer wieder neue Erlebnisse», sagt Jermann. «Grossaquarien dienen nicht in erster Linie der Aufklärung, sondern der Unterhaltung», hält Sigrid Lüber von «Oceanare» dagegen: «Wie sonst wäre es möglich, dass die Besucher in Japan, dem Land mit den meisten Ozeanien, an den eingesperrten Fischen und Delfinen vorbei spazieren und getrockneten Walfisch knabbern?»

Webcode: @aoepp

Das grosse Vorbild: Das Ozeanarium soll möglichst natürlich wirken. Im Bild: Haremsfahnenbarsche an einem Riff im Roten Meer. Foto: blickwinkel/R. Dirscherl

#### Eine Weltreise in Basel

Haie, Rochen, Pinguine, Seeotter, Korallen, Gezeitenzonen- und Mangrovenbewohner – das alles soll im Basler Ozeanarium ab 2018 zu sehen sein. Delfine oder Wale wird es in den rund 30 Aquarien dagegen keine geben. Um sie artgerecht zu halten, fehle der Platz, wie der Projektverantwortliche Thomas Jermann vom Basler Zolli sagt. Insgesamt sollen den Tieren in Basel auf einer Gesamtfläche von 10 000 bis 12 000 Quadratmetern (das wären etwa eineinhalb Fussballfelder) 4000 Kubikmeter Wasser als Lebensraum dienen. Damit wäre das Basler Meereshaus etwa gleich gross wie das Ozeaneum in Stralsund (De), das 2010 zu Europas Museum des Jahres gekürt worden ist. Ähnlich sind sich die beiden Projekte auch vom Konzept her. In beiden Häusern sollen sich die Besucher wie in einem Strom um die Welt tragen lassen, von einer Meereslandschaft zur nächsten. In Basel würde die Reise im Rhein beginnen und den Besucher via Nordsee, Atlantik und Antarktis in den Pazifik führen. Zusätzlich sollen Hintergrundinformationen, wechselnde Ausstellungen, Vorträge und spezielle Führungen angeboten werden. Das Ozeanarium werde ein Bildungs- und Kulturort, der insbesondere für Schulklassen attraktiv sei, sagt Jermann. Darum ist ihm auch die Nachhaltigkeit so wichtig, wie er im Gespräch immer wieder sagt. Nachhaltigkeit im Umgang mit dem Meer und Nachhaltigkeit auch im eigenen Ozeanarium. Darum soll das Haus nur mit erneuerbarer Energie betrieben werden. Beim Grossen Rat kommt das Projekt bis jetzt gut an. Vor einigen Monaten hat sich das Kantonsparlament mit grosser Mehrheit für die Umgestaltung des Gebiets zwischen Zoo und Heuwaage entschieden und dabei die Voraussetzung für die weitere Planung des Ozeanariums geschaffen. Nach Abschluss des laufenden Wettbewerbs wird der Grosse Rat noch einmal über das konkrete Projekt beziehungsweise über den Bebauungsplan bestimmen.

Aus der Community:

**ThommyW**

«Tiere gehören nicht in Gefangenschaft. Wer Zweifel hat, soll selber einen Hai fragen, ob der das Aquarium mit dem Meer tauschen will.»

**Lolo**

«Das Meer ist bald ausgefischt und die Wiege des Lebens damit zerstört. Die Wende ist nur durch Bildung möglich – und Projekte wie das Ozeanarium.»

**Widerredner**

«Die Basler sind aufgeklärt genug. Sie wissen, dass Fleisch und Fisch von Tieren stammen und essen es dennoch immer weiter.»

**willi11**

«Was haben echte Haie in Basel verloren? Es gibt doch schon genügend Finanzhaie!«

**Marianne Känzig**

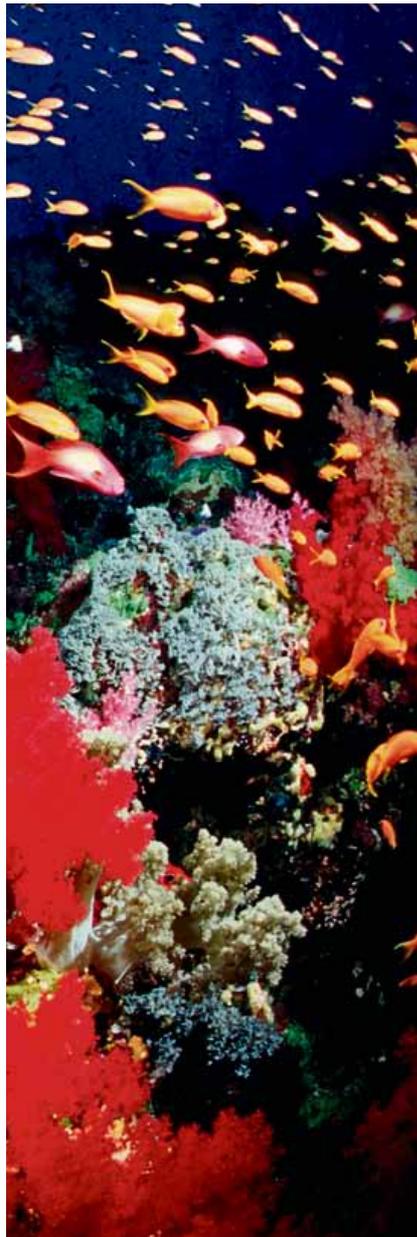
«Ich war vor langer Zeit im Riesenaquarium in Monterey und fand es absolut grauenhaft.»

**PF, zum Ersten**

«Früher stellte der Zoo sogar noch «wilde Menschenrassen» aus. Seither hat er sich aber entwickelt.»

**PF, zum Zweiten**

«Manche Tiere sind heute in einer artgerechten Gefangenschaft besser aufgehoben als in der freien Wildbahn, wo der Lebensraum täglich schwindet.»





«Ich traue mir etwas zu und sage das auch.» Baschi Dürr ist seit zehn Jahren im Grossen Rat, Präsident der Finanzkommission und wohl bald Regierungsratskandidat der FDP.



# Ja, er will

Baschi Dürr ist einer der interessantesten Politiker der Stadt. Und einer der ambitioniertesten.  
*Von Philipp Loser, Fotos: Michael Würtenberg*

**E**s war ein Abend, an dem jeder mit dem entsprechenden Bedürfnis sich wieder einmal vor Augen führen konnte, wie klein doch unsere Stadt ist. Auf der Bühne erzählte Regierungsrat Carlo Conti in seinem sympathisch-verschliffenen Hochdeutsch etwas von Zusammenarbeit und Life Sciences und prostete dann den geschätzten zweihundert Männern und Frauen im abgedunkelten Volkshaus zu, die in dieser Woche an verschiedener Stelle auf Kosten von anderen (dem Kanton, der Wirtschaftskammer etc.) trinken dürfen.

Es sind immer die gleichen Gesichter an diesen Anlässen. Der Malama, der Auderset, die Regierungsmenschen (also die Basler, die Landschäftler schwänzten), der Ueberwasser, der Lüchinger, der Stolz, der Schäfer, der Vöggtli und natürlich all die Journalisten und Mediensprecher in dieser an Journalisten und Mediensprechern nicht armen Stadt.

Einer aber fehlte. Einer, der sonst nie fehlt. Einer, der seit gut fünfzehn Jahren zum politischen Inventar in Basel gehört und der nun zum Sprung auf jene Bühne ansetzt, auf der am Montagabend Carlo Conti stand. Aber Baschi Dürr, ehemals LDP, heute FDP, Grossrat und Präsident der Finanz-

bis vor Kurzem in der BaZ hartnäckig als «Jungpolitiker» betitelt wurde, beinahe zu schick aus, der Mantel, der Anzug, die Krawatte, das Hemd, der Hut mit dem sauber rasierten Kopf darunter, die Packung Davidoff-Zigaretten vor sich auf dem Tisch.

## Die Zufälle

Beschäftigt man sich etwas länger mit dem adrett gekleideten jungen Mann (er ist 34), stösst man auf einige solcher Zufälle. Eigentlich zu viele. Der Übertritt von den Liberalen zu den Freisinnigen im Jahr 2005 («Das war der Situation geschuldet. Die Liberalen wollten nicht mit der FDP fusionieren. Also habe ich selber fusioniert.»); die Wahl zum Präsidenten der Finanzkommission («Das war wirklich Zufall. Erstens, dass ich auch für die FDP weiterhin in der Kommission blieb. Zweitens, dass Hanspeter Gass im zweiten Wahlgang zum Regierungsrat gewählt und damit

**Dürr hat seine Ambitionen nie verhehlt, den Ehrgeiz nie versteckt.**

kommission, war an diesem Abend nicht am regierungsrätlichen Empfang im Volkshaus. Er war in der Oper. «Carmen». Lange abgemacht, nicht zu verschieben.

«Ein Zufall», sagt Dürr am nächsten Tag, und es tönt etwas kokettierend. Wie immer sieht der Politiker, der noch



das Präsidium vakant wurde.». Dann der Aufbau des lokalen PR-Büros von Farner und die damit verbundene Vergrößerung des schon vorher nicht kleinen Kontaktnetzes von Dürr. Schliesslich der unerwartete Rücktritt von Regierungsrat Hanspeter Gass. Alles Zufälle. Glücksfälle, wenn man es aus der Perspektive von Baschi Dürr betrachtet. Schon als Jugendparlamentarier hat er gesagt, er wolle Bundesrat werden, seinem damaligen Duktus ist er treu geblieben. Nie hat er seine Ambitionen verhehlt, seinen Ehrgeiz hinter Floskeln versteckt. «Alles andere wäre nicht ehrlich. Ich traue mir etwas zu und sage das auch.»

### Die beste Situation

Damit ist er bisher gut gefahren. Ob die vielen Zufälle wirklich nur – von Dürr bestens genutzte – Zufälle waren, oder ob die verschiedenen Schritte seiner Karriere zielgerichtet auf die heutige Situation hin geplant waren – es spielt keine Rolle. Fakt ist, dass sich Baschi Dürr seit der Rücktrittsankündigung von Hanspeter Gass in einer äusserst komfortablen Situation befindet. Er galt schon Stunden nach dem Rücktritt von Gass als Favorit für das FDP-Ticket, gemeinsam mit Gewerbedirektor Peter Malama. Sollten die beiden von der Partei nominiert werden, hat er gute Chancen, Malama zu überholen. Und falls nicht, ist er Ersthelfer für den Nationalrat.

Dürr selber will noch nicht sagen, ob er offiziell für den Regierungsrat kandidiert, und bedient sich dabei einer jener Phrasen, die er eigentlich nicht mag. «Ich prüfe das.» Vor einer Woche hat er via Twitter seine Follower gefragt, ob sein Wäsche-Freitagmorgen wohl auch noch als Regierungsrat drinliege. Ein Experiment sei das gewesen, eine Diskussion über Arbeitszeitmodelle habe er damit anstossen wollen. «Alles, was zurückkam, waren Fragen nach der Kandidatur und blöde Sprüche.»

Natürlich waren die Sprüche blöd, natürlich kamen Fragen nach der Kan-

didatur. Zu offensichtlich ist, dass Dürr offiziell zwar «prüft», sich selber aber schon lange entschieden hat. Natürlich will er Regierungsrat werden. Einzig aus Anstand gegenüber seiner Partei sagt er dies heute noch nicht.

Man kann seine Kandidatur nicht verkünden, bevor sich die eigene Partei über das weitere Vorgehen bei der No-

**Dürr ist frischer,  
unverbraucher als  
Malama. Und  
politisch fassbarer.**

mination einig geworden ist. «Da laufen noch viele Gespräche», sagt Dürr, und man denkt, aha. Natürlich laufen da Gespräche. Und sie laufen zu genau einem Zweck: um das schon lange geplante Vorgehen möglichst breit abstützen zu lassen. Parteipräsident Daniel Stolz sagt jedem, der es hören möchte, dass er mit einem Zweier-Ticket in die Wahl steigen will. Und auf diesem Ticket werden Malama und Dürr stehen.

### Der Liberalismus-Detektor

Ziel der Bürgerlichen ist es, die rot-grüne Mehrheit in der Basler Regierung zu stürzen. Was schwierig werden dürfte. Für Dürr selber sieht es dennoch nicht so schlecht aus. In einem Eins-gegen-Eins gegen Malama hat er gute Chancen. Ganz abgesehen vom labilen Gesundheitszustand von Peter Malama – ein Thema, das spätestens bei einer Kandidatur wieder vermehrt zum Thema gemacht werden dürfte – ist Dürr frischer, unverbraucher. Und politisch fassbarer.

Der Finanzpolitiker rühmt sich gerne mit seiner «urliberalen» Einstellung, und das wohl auch zu Recht. «Smartvote hat gezeigt, dass ich bei den Nationalratswahlen einer der vier liberalsten Kandidaten der gesamten Schweiz war.» Man kann das politisch

verwerflich finden, man kann aus guten Gründen gegen diesen fortwährenden und etwas kalten Appell an die «Eigenverantwortung» eintreten – aber wenigstens weiss man, was man hat. Beurteilt Dürr einen politischen Sachverhalt, macht er das immer und zualtererst aus einem liberalen Standpunkt. Egal, ob das Gesundheitsthemen sind (Dürr will rauchen lassen), es um die Armee geht (Dürr ist Zivildienstler) oder die Gestaltung von Steuermodellen (Dürr will den gleichen Steuertarif für alle) – Dürr lässt alle Fragen durch seinen Liberalismus-Detektor laufen und hält dann an dessen Ergebnis fest.

Vielleicht ist auch das der Grund, warum sich Baschi Dürr in seiner bisherigen Karriere so wenig Feinde gemacht hat. Besser gesagt: keine. Es gibt niemanden, der schlecht über ihn redet (und die gibt es sonst immer). Er kann es mit den Leuten, er kann es auch mit den Linken (seine Lebenspartnerin ist bei der SP). Er schafft es sogar, bei Farner, einer der unerbittlichsten und berüchtigtsten PR-Firmen der Schweiz, anzuheuern und sich dabei schadlos zu halten.

Verlässlichkeit sei wichtig, sagt Dürr, Berechenbarkeit, Aufrichtigkeit

und vor allem: der richtige Ton. Zur Arbeit der aktuellen Regierung, deren Mehrheitsverhältnisse er im Oktober umdrehen will, sagt er: «Die machen das pragmatisch und gut. Aber: Man könnte es noch besser machen.»

Bei den Steuern zum Beispiel, im Umgang mit der Pharma (vor seinem Farner-Engagement war Dürr Sprecher der Roche), beim Ausgabenwachstum, bei der Lobby-Arbeit in Bern, bei der etwas hilflosen Zusammenarbeit unter den Regionen und im Verständnis des Kollegiums als Kollegium. Es sind Details, die Dürr anführt. Es geht Basel zu gut, um glaubhaft und erzürnt gegen die Regierenden zu wettern.

Es ist auch gar nicht nötig. Dürr muss nicht die Regierung schlechtmachen, er muss nur Peter Malama schlagen, um genau in diese Regierung gewählt zu werden. Und falls das nicht klappt, bleibt ihm immer noch das Mandat in Bern. Was er lieber machen würde? Er habe sich diese Frage auch schon überlegt und keine eindeutige Antwort gefunden. Er halte es lieber so und ganz grundsätzlich: «Man darf dem Glück nicht zu stark nachrennen. Sonst verkrampf man sich.»

Webcode: @anzqt

Anzeige

«STEUERN STEHEN IMMER IM MITTELPUNKT.»  
Giuliano Filippone, Leiter Steuern

**CIC**

**BANQUE CIC | SUISSE |**  
Die Bank der Privat- und Geschäftskunden  
[www.cic.ch](http://www.cic.ch)

Bank CIC (Schweiz) AG  
Seit über 100 Jahren hier am Marktplatz  
T +41 61 264 12 00  
[giuliano.filippone@cic.ch](mailto:giuliano.filippone@cic.ch)

# Au revoir, geliebte Telefonkabine!

Die Swisscom hat in den letzten 24 Monaten beinahe 80 Telefonkabinen in den beiden Basel entfernt. Vorerst bleiben werden die vier Apparate am Barfüsserplatz. *Von Yen Duong*



Bei den Telefonkabinen am Barfüsserplatz trifft man sich nur noch, telefoniert wird dort kaum mehr. Für die Swisscom ist die Benutzung der Barfi-Telefonkabinen trotzdem zufriedenstellend. Foto: Michael Würtenberg

**J**a, es ist nur noch schwer vorstellbar, aber es gab sie wirklich einmal – die Zeit ohne Handys, iPhones, Blackberrys, HTC's oder wie diese Alleskönner auch immer heissen. Und wie schön diese Zeit doch war! Unbekümmert irgendwie. Es ist noch keine 20 Jahre her, da musste man eine Telefonkabine aufsuchen, wenn man von unterwegs telefonieren wollte. Getan wurde dies nur in dringenden Fällen, also wenn man tatsächlich etwas Relevantes zu sagen hatte wie «Wir müssen uns eine Stunde später treffen» oder «Nein, Mami, ich werde nicht nach Hause kommen. Hörst du? Nie mehr!».

60 Rappen genügte für einen Anruf. Oder eine Taxikarte, die viele auch noch liebevoll sammelten. Die wichtigsten Telefonnummern kannte man auswendig oder fand sie in einem der aufklappbaren Telefonbücher. Was für ein gewaltiger metallener Buchordner das war! Das Gespräch in einer Telefonkabine wurde knapp gehalten, schliesslich wollte man die wartende Schlange nicht noch ungeduldiger wer-

den lassen. Die Welt schien stillzustehen in dieser nach Zigaretten stinkenden Telefonkabine. Aber wie schön das doch klang, wenn das Münz in den Schlitz eingeworfen und die Nummer ratternd gewählt wurde. Kurz: Das Telefonieren in einer Telefonkabine war ein Erlebnis. Einfach grossartig!

Man war auf öffentliche Telefone angewiesen, für die Swisscom waren sie ein lukratives Geschäft. Sie betrieb bis zur Jahrtausendwende rund 13 000 Kabinen. Nicht zu vergessen die vielen privat betriebenen Apparate, etwa in Restaurants – Mitte der 1990er-Jahre gab es schweizweit 45 000 Stück davon.

## Nur noch ein Nischengeschäft

Heute sind die Telefonkabinen am Aussterben. Genutzt werden sie hauptsächlich nur noch von Touristen oder Ausländern, die in ihre Heimat telefonieren. Oder wann waren Sie das letzte Mal in einer Telefonkabine? Nur noch mickrige 6700 Apparate betreibt die Swisscom heute, 4100 davon gehören

zur Grundversorgung. Alleine letztes Jahr hat der Telefonanbieter schweizweit 800 Kabinen dichtgemacht. Schuld am Abbau sind selbstverständlich die Handys. «Bei den Publifonen der Grundversorgung ging die Anzahl Gespräche innert Jahresfrist um 30

**In den beiden Basel gibt es insgesamt 413 Telefonkabinen.**

Prozent zurück. Von 2004 bis 2008 ist die Anzahl der Gespräche sogar um 60 Prozent zurückgegangen», sagt Swisscom-Sprecher Christian Neuhaus. Die öffentlichen Publifone seien inzwischen ein Nischengeschäft.

In den beiden Basel gibt es insgesamt noch 413 Telefonkabinen – 150 im Baselbiet und 263 in Basel-Stadt. Wie Neuhaus sagt, seien in den letzten zwei Jahren im Stadtkanton 41 Publifone entfernt worden, etwa beim Zoll

Lysbüchel und am St.-Johanns-Platz. In Baselland verschwanden 35 Kabinen, so an der Prattler Bahnhofstrasse und am Dorfplatz in Frenkendorf. Wie viele Telefonzellen die Swisscom im laufenden Jahr abbauen wird, kann Neuhaus noch nicht sagen. Aber: «Swisscom schliesst Publifone in der Grundversorgung nur, wenn die Gemeinden ihr Einverständnis geben.» Und genau das tat die Oberbaselbieter Gemeinde Langenbruck nicht. Anfang 2011 wehrte sich der Gemeinderat gegen die Schliessung der letzten Telefonkabine im Dorf, in der monatlich nur durchschnittlich 27 Anrufe getätigt werden.

In Basel-Stadt habe die Allmendverwaltung noch nie gegen den Abriss einer Zelle interveniert, sagt Mediensprecher André Frauchiger. «Wir haben kein Problem damit. Als störend empfinden wir sie aber wiederum auch nicht.»

Bis 2017 wird es bestimmt noch Telefonkabinen geben. Bis dahin ist die Swisscom gesetzlich verpflichtet, mindestens 4100 öffentliche Telefone zu betreiben. Was danach geschehen wird, ist völlig unklar. Christian Neuhaus: «Diese Frage kann zum heutigen Zeitpunkt nicht beantwortet werden. Abhängig ist dies unter anderem davon, ob die Telefonkabinen weiterhin Bestandteil des Grundversorgungsauftrages sind und ob die Swisscom die Grundversorgung weiterhin betreiben darf.»

Wie auch immer. Obwohl man sie nicht mehr braucht, gehören Telefonkabinen irgendwie zum Stadtbild. So wäre es für einige fürchterlich, wenn die vier öffentlichen Apparate am Barfüsserplatz dem Erdboden gleichgemacht würden. Sie sind schliesslich der Treffpunkt schlechthin. Ein ehemaliger Journalist der «Basler Zeitung» forderte denn auch vor einem Jahr, die Telefonzellen am Barfi unter Denkmalschutz zu stellen. Er darf aufatmen – zumindest vorläufig. Die Swisscom will diese nicht entfernen, oder noch nicht. «Die Benutzung der Telefonkabinen am Barfüsserplatz ist zufriedenstellend. Das zeigt uns, dass die Kabinen an diesem Standort nach wie vor einem Kundenbedürfnis entsprechen», sagt Neuhaus, ohne Zahlen nennen zu können. Und jetzt noch das Aber: «Je nach Benutzerfrequenz ist eine Reduktion der Telefonkabinen in den nächsten Jahren jedoch nicht ausgeschlossen.» **Webcode: @aofvu**



Hier praktizierte der Hausarzt Heiner Ebner über dreissig Jahre lang. Jetzt steht die Praxis in Gelterkinden leer – Heiner Ebner fand trotz intensiver Suche keinen geeigneten Nachfolger. Foto: Michael Würtenberg

# Schere zwischen Hausarzt und Spezialist wird grösser

Ärzte dürfen neu uneingeschränkt Praxen eröffnen. Doch der Hausarztmangel dürfte so nicht behoben werden – im Gegenteil. *Von Martina Rutschmann*

**E**in ugandischer Kinderarzt hat die Schränke abgeholt. An der 50-jährigen Patientenliege hatte er kein Interesse. Hausarzt Heiner Ebner (65) wird sie entsorgen. Wie auch das Röntgengerät. Was mit den Praxisräumen selber geschieht, ist ungewiss. Klar ist: Ein Arzt wird hier nicht mehr arbeiten.

Über dreissig Jahre hat Heiner Ebner in Gelterkinden Patienten behandelt. Einen Nachfolger fand er trotz intensiver Suche nicht. Als er die Praxis eröffnete, kämpften Mediziner noch um eine eigene Hausarztpraxis; heute wollen die wenigsten Hausarzt werden.

Zwei Bewerbungen erhielt Ebner. Beide Interessenten kamen nicht infrage: Sie standen selber kurz vor der Pensionierung, kamen aus dem Ausland und sprachen schlecht Deutsch. Ebner hätte sich einen jungen Arzt gewünscht, der seine Patienten die kommenden Jahrzehnte betreut.

Am 1. Januar wurde der Zulassungsstopp für Spezialisten aufgehoben. Carlo Conti, Präsident der Gesund-

heitsdirektorenkonferenz, bedauert die Änderung: «Mehr Arztpraxen führen zu höheren Krankenkassenprämien.» Und es würden automatisch mehr Dienstleistungen von Fachärzten bezogen. Im Klartext: Gibt es mehr Spezialisten, werden mehr Behandlungen durchgeführt – auch unnötige. Allerdings nicht von Hausärzten, sie sind Mangelware. Das dürfte sich auch ohne Zulassungsstopp nicht ändern: Für Hausärzte wurde dieser bereits vor zwei Jahren aufgehoben – geändert hat sich nichts. Die Faustregel lautet: Ein Hausarzt auf 1000 Einwohner ist ideal. In der Schweiz praktiziert ein Hausarzt auf etwa 2000 Einwohner.

## Doppelter Lohn für Spezialisten

Das Beispiel von Heiner Ebner ist darum kein Einzelfall: Trotz eines Praxisassistentenprogramms, das zukünftige Hausärzte in Praxen locken soll, machen etliche Ärzte dieselbe Erfahrung wie Ebner. Was bleibt, sind verwaiste

Praxen. Auch in der Stadt sieht die Situation nicht viel besser aus – obwohl es auch hier Programme gibt, die Medizinstudenten den Hausarztberuf schmackhaft machen sollen. Zu gross sind die Anreize, sich zu spezialisieren.

Zentraler Punkt ist der Lohn. «Solange ein Spezialist doppelt so viel verdient wie ein Hausarzt, haben wenige

**Im Durchschnitt ist ein Hausarzt 58 Jahre alt und wird bald pensioniert.**

Studenten Lust, Hausarzt zu werden», sagt Peter Tschudi, Professor für Hausarztmedizin an der Uni Basel und Initiator der Volksinitiative «Ja zur Hausarztmedizin». Sieben von zehn Medizinstudenten seien weiblich und wollten später Teilzeit arbeiten. Vor allem in dieser Situation sei der Hausarztberuf unattraktiv. Abgesehen von

einer Lohnanpassung müssten seiner Meinung nach zwei weitere Massnahmen ergriffen werden: «Der Staat sollte Gemeinschaftspraxen fördern und die Weiterbildungen für Hausärzte attraktiver gestalten.» Er selber ist dabei, Weiterbildungsplätze für Hausärzte in Spitälern zu sichern. Bisher wurden dort nur Spezialisten ausgebildet. Doch: «Das ist nur ein Puzzleteil.»

## Viele Rentner, wenig Nachwuchs

Peter Tschudis Prognose ist schlecht: Das Durchschnittsalter der praktizierenden Hausärzte sei mit 58 Jahren hoch, das wiederum verschärfe das Nachwuchsproblem. Im Jahr 2010 etwa hätte die Schweiz zusätzlich 300 neue Hausärzte gebraucht, damit die Anzahl Praxen erhalten werden kann. Es kamen nur 88 Ärzte dazu. «Nach dem Prinzip wird es weitergehen», sagt Tschudi. «Mit der Möglichkeit, uneingeschränkt Praxen zu eröffnen, erst recht.»

Das mag unlogisch klingen, zumal immer wieder von deutschen Ärzten die Rede ist, die in Scharen in die Schweiz kommen. Das stimmt – und die Spitäler sind auf sie angewiesen; der Hausarztbereich profitiert aber immer weniger davon: Die Verantwortlichen in Deutschland bringen ihren Nachwuchs mit Massnahmen dazu, im eigenen Land zu bleiben. Auch dort herrscht Hausarztmangel. Es ist also auch von Deutschen Ärzten kein Zuwachs in der Hausarztmedizin zu erwarten. Bei den Spezialisten dagegen umso mehr, da diese die Möglichkeit haben, den Spitalern den Rücken zu kehren und eine Praxis zu eröffnen. Das Verhältnis von 70 Prozent Spezialisten und 30 Prozent Hausärzten dürfte krasser werden, als es ist. Die Faustregel hier lautet: Umgekehrt wäre es ideal, also 60 bis 70 Prozent Hausärzte und 30 bis 40 Prozent Spezialisten.

Der Zulassungsstopp für Ärzte wurde vor zehn Jahren als Übergangslösung zur Regulierung der Gesundheitskosten eingeführt. Inzwischen gibt es mit «Managed Care» ein neues System, um die Kosten unter Kontrolle zu bekommen. Zwar wurde die entsprechende Vorlage vom Parlament abgelehnt, die Gegner sammeln aber schon Unterschriften fürs Referendum.

Als Mitglied der Gesundheitskommission befasst sich Nationalrätin Silvia Schenker (SP) intensiv mit Gesundheitspolitik. Anders als Carlo Conti und Hausarzt-Vertreter bedauert sie die Aufhebung des Zulassungsstopps aber nicht. Dieser sei ein «unbeliebtes Instrument» gewesen, das vielen jungen Ärzten verunmöglicht habe, eine Praxis zu eröffnen. Dieser Meinung war auch der Ständerat: Er hat einen Vorstoss zur Weiterführung abgelehnt.

Heiner Ebner hat sich damit abgefunden, dass in seiner Praxis keine Patienten mehr behandelt werden. Für ihn bleibt Hausarzt aber ein Traumberuf. «Ein solch breites Spektrum hat man sonst in keinem medizinischen Bereich», sagt er. Und er weiss: Ein solch schmales Portemonnaie auch nicht. **Webcode: @anxsk**

## Bettenlager für Asylbewerber? Nie, niemals!

**W**as Sache ist, steht schon an der Ortseinfahrt: «140 NIE». Gemeint sind 140 Asylbewerber. So viele wollte der Bund ursprünglich in einer Militäranlage am Dorfrand der Aargauer Gemeinde Bettwil einquartieren. Die gut 550 Einwohnerinnen und Einwohner lassen keinen Zweifel daran, was sie von diesen Plänen des Bundes halten: «Solidarität JA, 140 NEIN», steht auf einem Scheunentor, «Nein» am Gatter einer Weide, «Nie» auf einem fein säuberlich geputzten Güllewagen.

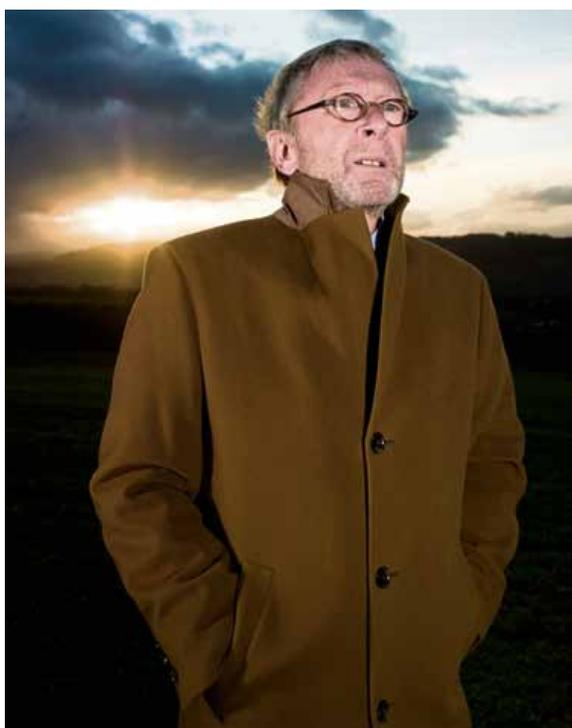
Überall hängen Plakete: Balkon, Holzstapel, Schopf, Garagen, Carports, an der Fassade oberhalb des Dorfladens, bei der Feuerwehr und sogar auf dem Kinderspielplatz. Es scheint, als ob sich die Dorfbewohner am Lindenberg auch fernab vom Durchgangsverkehr gegenseitig Mut machen oder beweisen möchten, dass auch sie nicht abseits stehen.

Bei der Bushaltestelle ein handgeschriebener Aushang: «Der Wind hat mir meine grüne Gartenstuhlbedeckung geklaut. Wer sie gefunden hat, melde sich bitte.» Ein Weltenbummler wirbt für seinen Vortrag im Nachbardorf: «Zu Fuss um die Welt. 511 Tage – 18 000 Kilometer.» Doch jetzt sind Menschen aus solch fernen Ländern plötzlich bedrohlich nah.

Am Bettwiler Dorfrand in den Baracken einer militärischen Anlage sollen sie wohnen. Ursprünglich wollte der Bund 140 Plätze einrichten, und zwar für ein Jahr. Doch inzwischen haben die Bettwiler in einer Petition gegen die «Massen-Asylunterkunft» rund 10 000 Unterschriften gesammelt. Der Bund revidierte seine Pläne nach unten: Die Rede ist jetzt von rund 80 bis 100 Asylbewerbern für sechs Monate.

Doch damit lassen sich die Dorfbewohner keineswegs besänftigen. Der Gemeindeamman Wolfgang Schibler sagt klipp und klar, mit wie vielen Asylsuchenden im Asylzentrum das Dorf leben könne: «Mit keinem.» Das Dorf herberge nämlich schon seit Jahren mehr Asylbewerber, als es rein rechnerisch mit seinen gut 550 Einwohnern müsste, nämlich deren vier. Wären Kanton oder Bund auf die Gemeinde zugekommen, hätte man sicher im Rahmen der gegenwärtigen Notlage Hand geboten, ein bis zwei Familien aufzunehmen. Oberhalb des Dorfes mehrere Dutzend junge asylsuchende Männer einzuquartieren, sei aber «Verhältnissblödsinn, menschenunwürdig und zudem nicht rechtens», sagt Schibler.

Inzwischen ist die Situation so Verfahren, dass wohl bald auf juristischer



Wolfgang Schibler wehrt sich gegen die Asylunterkunft.

Ebene gestritten wird. «Der Bund darf seine militärische Anlage nicht ohne Bewilligung plötzlich für zivile Zwecke nutzen. Hält er an seinen Plänen für ein Asylzentrum fest, muss ihm dies der Gemeinderat mit einer Verfügung verbieten», sagt der Gemeindeamman. Beharren beide Seiten auf ihrem Standpunkt, muss ein Gericht entscheiden (siehe Text nebenan).

Was aber passiert, wenn der Bund in Bettwil das Asylzentrum trotz umstrittener rechtlicher Grundlage eröffnet? «Wenn der Bund Recht brechen sollte, dann kann ich hier oben für gar nichts mehr garantieren», sagt Gemeindeamman Wolfgang Schibler.

### Notlösung in Pratteln

Ortswechsel. Pratteln. Die Gemeinde vor den Toren Basels mit rund 15 000 Einwohnern hat mit 37 Prozent den höchsten Ausländeranteil im Kanton Baselland. Trotzdem entschied der Gemeinderat kurz vor Weihnachten einstimmig, per sofort die Zivilschutzanlage «Lachmatt» für Asylsuchende zu öffnen. Vorausgegangen waren Medienberichte über Asylsuchende, die auf der Strasse übernachten mussten, weil

es in der Empfangsstelle des Bundes in Basel keinen Platz mehr gab. Während sich in Bettwil ein Komitee gegen das Asylzentrum formierte, gratulierten in Pratteln ein halbes Dutzend Einwohner dem Gemeinderat. Selbst Urs Hess, Fraktionspräsident der SVP im Einwohnerrat, akzeptiert den Entscheid «als befristete Notlösung», damit kein

### Streit geht in die nächste Runde

In Bettwil verlagert sich der Streit voraussichtlich auf die juristische Ebene. Die Gemeinde, das Komitee gegen das Asylzentrum und der Bund liessen je ein Rechtsgutachten anfertigen. Es geht um die raumplanerische Frage, ob der Bund eine Bewilligung braucht, wenn er die militärische Anlage am Dorfrand neu zivil nutzen will. Die Parteien haben ihre Gutachten bereits ausgetauscht. Als Nächstes steht ein Treffen der Beteiligten in Bettwil an. Allfällige Ergebnisse werden erst nach Redaktionschluss bekannt. Wir werden darüber auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch), Suchbegriff «Bettwil», informieren.

Asylsuchender unter einer Brücke schlafen müsse.

Die Zivilschutzanlage liegt weit weg vom Dorfkern, im Niemandsland zwischen Pratteln und Muttenz. Zudem muss die Gemeinde als Gegengeschäft weniger anerkannte Asylbewerber aufnehmen. Das mag dem Gemeinderat den Entscheid erleichtert haben. Trotzdem: Weshalb ausgerechnet Pratteln mit dem höchsten Ausländeranteil? «Die Angst vor Fremden ist dort am grössten, wo man keine erlebt. In Pratteln sind Ausländer alltäglich und deshalb haben sie auch nichts Bedrohliches. Wir haben einen solch hohen Ausländeranteil, bei uns erschrickt keiner mehr über einen Asylbewerber», sagt Röbi Ziegler, reformierter Pfarrer in Pratteln.

**«Bei uns erschrickt keiner mehr über einen Asylbewerber.»**

Röbi Ziegler, reformierter Pfarrer in Pratteln

Zudem glaubt der langjährige SP-Politiker, dass auch die politische Einstellung der Bevölkerung eine Rolle spielt. «Pratteln mit seinem grossen links-grünen Wähleranteil ist weltoffener und aufgeschlossener gegenüber Menschen, die anders sind», sagt Ziegler. Und Bettwil? Er könne die Angst um ein Stück heile Welt nachvollziehen, allerdings sei die Bedrohung durch ein Asylzentrum nicht real. «Bettwil erscheint mir wie ein Reduit. Ein Stück heile Welt, das man verteidigt, während man den Rest der Schweiz verloren gibt.»

In Pratteln hingegen versteckt die Gemeinde auf ihrer Website den rekordverdächtigen Ausländeranteil keineswegs, sondern weist ausdrücklich darauf hin, dass hier Menschen aus 89 Nationen leben. In den Räumen der Kirchgemeinde unterrichtete die Gemeinde früher die Asylbewerber in Deutsch oder brachten ihnen Winterkleider. Um die «Integration und Förderung des interkulturellen Austauschs» kümmert sich eine eigene Kommission. Doch auch Pratteln setzt den Asylsuchenden Grenzen: Ende März schliesst die Anlage wieder. Eine Verlängerung ist ausgeschlossen: Ab dann wird im benachbarten Schiessstand wieder scharf geschossen. Und das will niemand potenziellen Flüchtlingen zumuten. [Webcode: @anzqu](https://www.tageswoche.ch)

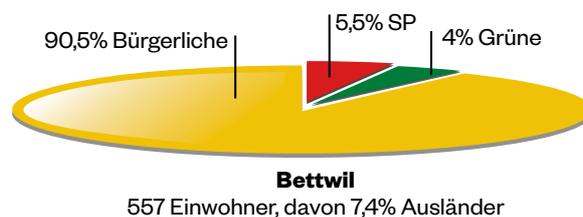
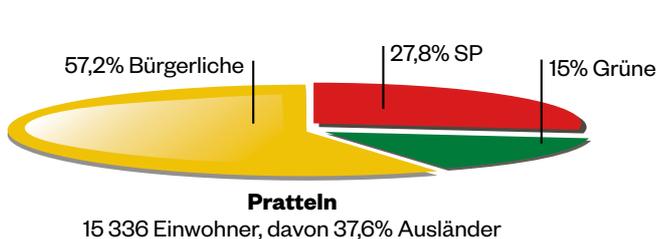
Während im aargauischen Bettwil ein ganzes Dorf den Aufstand gegen ein Asylzentrum probt, nimmt Pratteln ein solches diskussionslos in Betrieb.

Von Matieu Klee, Fotos: Stefan Bohrer



Bettwil wehrt sich mit Händen und Füssen gegen ein Asylzentrum. Ursprünglich sollten dort bis zu 140 Asylsuchende einquartiert werden.

Pratteln, BL, hat einen fünfmal höheren Ausländeranteil als Bettwil, AG. Bei den letzten Nationalratswahlen wählten dort neunzig Prozent bürgerlich, in Pratteln über 40 Prozent Rot-Grün. Grafik: Daniel Holliger



# Variationen des Widerspruchs

Möglicherweise bewirkt der Datenklau aus der Bank Sarasin Verbesserungen bei internen Regelungen der Nationalbank. Bemerkenswert am Fall ist aber, wie Akteur Christoph Blocher widersprüchlich handelt, um seinem Intimfeind Philipp Hildebrand eins auszuwischen. Doch das hat System.

Von Georg Kreis

**D**as Schweizervolk der «Manne u Froue» und ihre diversen Leibblätter sind bis in die Leserbriefspalten für einen kurzen Moment perplex gewesen, dass jemand, der ansonsten für die Hochhaltung des Bankgeheimnisses und gegen den Datenklau ist, selber vertrauliche Bankunterlagen nutzt, um jemanden zu diskreditieren. Und dass dieser Jemand zugleich eine wichtige schweizerische Institution, die Nationalbank, angreift, obwohl er vorgibt, sich für eine starke Schweiz einsetzen zu wollen. Und dass der gleiche Mann die Souveränität der Schweiz gegen aussen ständig im übervollen Mund hat, die Souveränität gegen innen, die es nämlich auch gibt und geben muss, dagegen systematisch kaputt zu machen versucht.

Widersprüchlicher Christoph Blocher und damit auch widersprüchliche SVP? Klar, uns kommen schnell ein paar Dinge in den Sinn, die diesen Eindruck bestätigen. Die Hauptwidersprüche: Dass diese Partei permanent an die Konkordanz appelliert, aber Konflikt und Kampf betreibt. Dass sich ein paar Ganzgrosse und Mittelgrosse (nicht nur der Schlossherr von Reichenau) im Namen von Mittelkleinen und Ganzkleinen für Unternehmerfreiheit einsetzen. Dass sie fehlende Integration von Zugewanderten beklagen und zugleich Integrationshilfe grundsätzlich ablehnen. Und dass das ganze Land mit einer gigantischen Propagandadampfwalze überrollt wird, was unter Berufung auf Meinungsfreiheit und Demokratie geschieht.

## Hier das – dort das Gegenteil

Kommen zahlreiche kleinere Widersprüche hinzu. Etwa: dass der Politiker Christoph Blocher die Neutralität als heiliges Prinzip preist, der Justizbundesrat Blocher aber mit den USA 2006 ein Geheimdienstabkommen abschliesst. Dass man in der Theorie (oder Ideologie) Gemeindeautonomie und Kantonsföderalismus als heiliges Gut preist, in

der Politpraxis aber mit Initiativen wie im Falle der Einbürgerungen und der Minarette gesamtschweizerische Einheitslösungen anstrebt. Dass Blocher das Rütli gerne als Arena braucht (so etwa 2005), aber, wenn Kollegin Calmy-Rey Ähnliches tut (2007), dies dann als «Theater» (2007) einstuft. Dass der kritischen Geschichtsschreibung die Objektivität abgesprochen wird und selbst hemmungslos subjektive Geschichtsbilder (zum Beispiel mit Neujahrsansprachen über «grosse Schweizer») unters Volk gebracht werden. Dass Blocher über Juden loszieht und sich selbst als diskriminierten «Juden» stilisiert. Dass er Licht in dunkle Affären zu bringen vorgibt, aber ein Jahr lang bezüglich der BaZ-Besitzverhältnisse eine ganze Region (und den Rest der Welt) im Dunkeln lässt. Und anderes mehr.

## Patriotische Tat

Dieser Wahrnehmung ist einiges kritisch entgegenzuhalten: Ob etwas widersprüchlich ist, hängt von der Logik ab. Im konkreten «Fall Hildebrand», kann der Widerspruch leicht aufgelöst werden. Obwohl speziell im SVP-Milieu schnell von «Verrat» und insbesondere von der «Verräterin» aus dem Bündnerland gesprochen wird, feiert man es als patriotische Tat, wenn unter Verletzung von Berufs- und Amtsgeheimnissen Missstände verraten werden. Dies allerdings nicht nur und vielleicht nicht einmal prioritär im öffentlichen Interesse, sondern um politische Gegenspieler zu schädigen. Logisch. Andererseits sei anerkannt, dass dieser neueste Fall von Whistleblowing (nach demjenigen im Zürcher Sozialamt) zu einer wahrscheinlich fälligen Verbesserung interner Regeln der Nationalbank führt.

Der Vorfall gibt Gelegenheit, sich bewusst zu machen, dass Widersprüchlichkeit zu den Grundzügen wohl der Politik schlechthin gehört. Freilich gibt es Abstufungen. Und es ist offensichtlich, dass autoritär daher kommende

Politik eher zu Widersprüchen neigt und sich nicht um die von ihr produzierten Widersprüche kümmert, weil immer absolut zählt, was im Moment absolut verkündet wird, ohne wie Shakespeares armer Hamlet von des Gedankens Blässe angekränkt zu sein. Bedenkenlosigkeit, Unverfrorenheit – das kann auch Stärke bedeuten. Wegen ihrer eigentlich unangebrachten Selbstsicherheit mögen die SVP-Widersprüche krasser und darum offensichtlicher sein. Das heisst nicht, dass andere Parteien nicht auch ihre Widersprüche haben.

Widersprüchlichkeit ist zwar ein gerade in öffentlichen Debatten gerne eingesetzter Vorwurf. Im Volksmund heisst das dann beispielsweise, dass man Wasser predige und Wein trinke. Als Skandal wird empfunden, wenn

**Bedenkenlosigkeit,  
Unverfrorenheit  
– das kann auch  
Stärke bedeuten.**

Tatbestände allzu offensichtlich herrschenden Normen oder Gesetzen widersprechen. Dennoch können wir nicht davon ausgehen, dass Widersprüchlichkeit – vor allem in ihrer rhetorischen Ausprägung – sozusagen automatisch der Glaubwürdigkeit schadet. Wer glaubt, ist kaum zugänglich für Kritik, und sieht sich, weil die Kritik aus Gegenlagern kommt, in seiner Grundüberzeugung geradezu bestätigt.

Vieles ist nicht widersprüchlich, wenn es widersprüchlich erscheint: Wenn etwa manchmal geredet und manchmal laut geschwiegen wird, wie Blocher es völlig zu Recht für sich in Anspruch nimmt. Auch nicht widersprüchlich ist, wenn ein Führer als einfacher Mann des Volkes und zugleich als gewaltiger Übermensch verehrt wird. Es ist auch überhaupt nicht wi-

dersprüchlich, wenn man andere mundtot machen möchte und für sich selbst Redehoheit beansprucht. Und leider ist es kein Widerspruch, wenn man wirtschaftlich internationalistisch eingestellt ist, politisch aber nationalistisch.

## Mehr Gelassenheit

Scheinbare oder tatsächliche Widersprüche geben den Medien die Gelegenheit, mit zwiespältiger Aufmerksamkeit für Aufregung zu sorgen. Der Neujahrsredner Blocher hat – widersprüchlich – die Medienaufmerksamkeit, konkret die an seiner berühmten Lippe hängenden Mikrophone, als überflüssig abgetan und gleichzeitig sichtlich genossen. Angesichts dieser zumeist kurzatmigen Überbeachtung wäre oder ist mehr Gelassenheit am Platz. Dazu gehörte auch, etwas weniger auf den Volkstribun von Herrliberg fixiert zu sein.

Dies sei am Schluss eines Artikels gesagt, der den Eindruck erweckt, dass er Zeile um Zeile das Gegenteil praktiziert. Das ist das Dilemma, dass man schlecht schweigend sagen kann, dass man mehr schweigen sollte. Sich selbst und allen Beteiligten kann man aber unter Beizug des Schriftstellers Conrad Ferdinand Meyer (für die nächste Neujahrsansprache: ein weiteres «grosser Schweizer») ein gnädiges Urteil zukommen lassen: «Ich bin kein ausgeklügeltes Buch, ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch.» Das sei aber kein Freibuss im Produzieren und Übersehen von Widersprüchen. Wir sollten diese wahrnehmen und dann entscheiden, was von ihnen zu halten ist. Voraussetzung ist allerdings, dass man ein waches Gedächtnis hat und dass man so etwas wie ein Historiker, eine Historikerin der eigenen, weit gefassten Gegenwart ist. [Webcode: @aofv](http://www.aofv.ch)

Georg Kreis ist emeritierter Professor für Geschichte der Uni Basel



Im Zentrum einer bösen Geschichte: das Ehepaar Philipp und Kashya Hildebrand.  
Foto: Sabine Wunderlin/SonntagsBlick

## «Moralisch gesehen ist der Fall klar»

Wirtschaftshistoriker Tobias Straumann zu den «einmaligen Vorgängen» in der Nationalbank.

Interview: Philipp Loser

**T**obias Straumann ist *der* Experte für Schweizer Wirtschaftsgeschichte. Der Zürcher Historiker, der auch an der Uni Basel lehrt, kann sich an keinen vergleichbaren Vorfall in der Nationalbank erinnern. Sollte sich bewahrheiten, dass Philipp Hildebrand Insidergeschäfte getätigt hat, müsse der Nationalbank-Präsident sofort zurücktreten, sagt der Historiker.

**Herr Straumann, das ist eine verzwickte Geschichte. Zuerst sah es danach aus, als ob Christoph Blocher der Bösewicht sei, nun stellt sich heraus (Redaktionsschluss dieser Nummer war Mittwochabend), dass auch Philipp Hildebrand keine gute Figur macht. Wenden wir uns zuerst Blocher zu: Er hat das Bankgeheimnis geritzt.**

Wir haben es hier anscheinend mit einem Whistleblower zu tun, der Hilfe bei einem Politiker gesucht hat. Und in einem solchen Fall muss die Politik Hilfe bieten. Ich würde den Fokus weg von Blocher und hin zu Hildebrand schwenken. Ich kann nicht verstehen, warum Hildebrand die Geschichte den Sonntagsmedien gesteckt hat. Es kann ja nur aus dem Umfeld der Nationalbank kommen – und das wird nun zum Bumerang für Hildebrand.

**Mit welchen Konsequenzen für den obersten Notenbanker?**

Wenn das stimmt, wenn er diese Geschäfte selber angeordnet hat, dann muss er sofort gehen. Mich erinnert die Geschichte an den Rücktritt von Bundesrätin Elisabeth Kopp. Sie wurde juristisch nie verurteilt und trotzdem war allen klar, dass sie nach dem Telefonat an ihren Ehemann gehen musste. Beim Ehepaar Hildebrand ist eine ähnliche Konstellation vorhanden: Vielleicht lässt sich das Vorgehen mit irgendeinem Reglement juristisch rechtfertigen. Moralisch gesehen ist der Fall aber klar.

**Gab es in der Geschichte der Nationalbank einen vergleichbaren Fall?**

Nein, noch nie ist ein Nationalbank-Präsident unter einen solchen Verdacht geraten. Früher waren auch die Rahmenbedingungen



Tobias Straumann. Foto: Keystone

anders, Insidergeschäfte waren bis in die 70er-Jahre gang und gäbe. In Biografien von ehemaligen Nationalbank-Präsidenten ist nachzulesen, wie sie einen Tag vor einem Zinsentscheid Anweisungen an ihre private Bank gaben. Heute ist so etwas nicht mehr denkbar. Und ehrlich gesagt auch schwierig nachzuvollziehen: Hildebrand verdient im Jahr eine Million Franken – da muss er doch nicht leichte Kursschwankungen ausnützen.

**Warum tut er es trotzdem?**

Das ist diesen Kreisen normal, jeder handelt noch ein bisschen. Das sind Multimillionäre, die haben einen ganz anderen Bezug zum Geld.

**Wie gross wäre der Schaden für die Institution Nationalbank, sollte Philipp Hildebrand zurücktreten müssen?**

Klein. Dann würde Thomas Jordan als Präsident nachrücken, eine moralisch absolut integere Person, ein typischer Notenbanker. Der hätte das Problem schnell im Griff.

**Und wie gross wäre der Schaden für die politischen Aufsichtsorgane?**

Der wäre beträchtlich. Sollte sich erhardern, dass Hildebrand selber diese Transaktionen getätigt hat, dann wäre das für den Bankrat und die Finanzkontrolle äusserst peinlich.

**Steht nicht auch der Bundesrat in der Pflicht?**

Wir wissen nicht, wie stark der Druck des Bundesrates auf die Finanzkontrolle war. Bis heute macht es den Anschein, der Bundesrat habe korrekt gehandelt.

Webcode: @aohav

# Verzweifelt gesucht: Griechisches



Griechische Superreiche sollen mehrere Hundert Milliarden Euro auf Schweizer Bankkonten versteckt haben. Einen Teil dieses Geldes will die griechische Regierung nun via Steuerabkommen mit der Schweiz zurückholen.

*Von Jannis Papadimitriou*

**F**ür den griechischen Finanzminister Evangelos Venizelos klingt es fast zu schön, um wahr zu sein: Reiche Griechen sollen in der Schweiz über 200 Milliarden Euro geparkt haben, glaubt die griechische Presse zu wissen – also viel mehr Geld als die Jahreswirtschaftsleistung des Landes oder die gesamten Spareinlagen griechischer Banken. Es wäre ein Geldsegen für Venizelos, wenn er diese hübsche Summe besteuern dürfte – vorausgesetzt natürlich, es handelt sich tatsächlich um nicht deklariertes Geld.

Zu diesem Zweck führt das Athener Finanzministerium derzeit Gespräche über ein Abgeltungsabkommen mit der Schweiz. Da Venizelos ein Mann der

grossen Worte ist, dem Ambitionen auf den Parteivorsitz der mitregierenden Sozialisten nachgesagt werden, spart er nicht mit Selbstlob. «Das Steuerabkommen mit der Schweiz ist eine Frage von wenigen Tagen», erklärte er Mitte Dezember an einer Pressekonferenz. «Generationen von Griechen fragten sich, wer alles Geld in der Schweiz hortet, und heute, in meiner Amtszeit, wird endlich ein Steuerabkommen mit der Schweiz unterzeichnet, das Klarheit in dieser Hinsicht bringt.»

Doch so schnell schiessen die Schweizer nicht. Insider glauben, dass es noch Monate dauern wird, bis das Abkommen über eine Abgeltungssteuer unter Dach und Fach ist. Aber im-

# Schwarzgeld in der Schweiz

merhin: Seit dem 2. Januar ist ein bilaterales Doppelbesteuerungsabkommen in Kraft – aus griechischer Sicht ein historisches Dokument, das erstmals eine Rechtsgrundlage für den Informationsaustausch in Steuerhinterziehungsfragen liefert. Demgemäss müsste die Schweiz ab sofort Amtshilfe leisten und auf Anfrage Namen, Adressen und Steuernummern von Bankkunden weiterleiten, heisst es hoffnungsvoll in Athen.

## Schattenwirtschaft beträgt dreissig Prozent des Bruttoinlandprodukts.

Doch der renommierte Wirtschaftspublizist Thanassis Mavridis sieht das anders: «Herr Venizelos glaubt doch nicht im Ernst, dass irgendjemand Schwarzgeld in der Schweiz auf einem Privatkonto unter seinem eigenen Namen hortet oder dass Schwarzgeld in die Schweiz per Banküberweisung transferiert wird. Ich verstehe zwar, dass die Regierung durch diese Debatte versucht, ihr soziales Profil zu schärfen zu einer Zeit, in der Kleinverdiener die Hauptlast der Einsparungen tragen müssen, aber ich bin mir sicher, dass die meisten Einlagen griechischer Bürger in der Schweiz völlig legal sind.»

### Hoffen auf Berner Geldsegen

Andererseits: Da der Umfang der Schattenwirtschaft in Griechenland auf über 30 Prozent des Bruttoinlandprodukts geschätzt wird, liegt zumindest die Vermutung nahe, dass ein nicht unerheblicher Teil der Schweizer Bankeinlagen aus Steuerhinterziehungen stammt. Wie die Athener Wochenzeitung «Real News» berichtet, geht der Finanzminister von einer Mindestsumme von 30 Milliarden Euro aus und verhandelt mit Bern sogar über eine Steuervorauszahlung von etwa 10 Prozent. Im Idealfall hiesse dies, dass Griechenland mit einer Geldspritze in Höhe von rund 3 Milliarden Euro aus der Schweiz rechnen kann.

Spätestens seit dem Zweiten Weltkrieg gelten Schweizer Banken auch in Griechenland als sichere Kapitalhäfen und locken alle möglichen Kunden an: Reederfamilien, die ihr Vermögen langfristig anlegen; Tycoons, die staatliche Investitionskredite zweckentfremden und das Geld ins Ausland schaffen; Auslandsgriechen, die zu Ruhm und Geld kamen; frustrierte Unternehmer, die es nicht mehr ertragen, dass die griechische Regierung das Steuerrecht nahezu jedes Jahr ändert – und natürlichen Steuerflüchtlinge.

Sollen nun all diese Leute über einen Kamm geschert werden? Eine endgültige Antwort dazu gibt es aus Athen nicht. Nach dem heutigen Stand der Dinge geraten vor allem griechische Staatsangehörige ins Visier, die ihren Erstwohnsitz in der Heimat haben, dort steuerlich belangt werden und in den vergangenen zehn Jahren Geld in der Schweiz anlegten.

Nach Inkrafttreten eines Abgeltungsabkommens mit Bern werden diese Leute zwei Möglichkeiten haben: Entweder sie melden aus eigener Initiative ihre Schweizer Einlagen beim Finanzamt und müssen mit einer Steuerprüfung und Pauschalsteuern von 45 Prozent rechnen – oder sie bleiben unerkannt und zahlen eine einmalige Strafsteuer in Höhe von 20 Prozent ihres Gesamtkapitals plus 7 Prozent Quellensteuer für alle künftigen Kapitaleinkünfte. Diese Steuererträge würden dann von der Schweiz auf anonymer Basis dem griechischen Finanzministerium überwiesen.

Noch ist unklar, ob Offshore-Gesellschaften besteuert werden, die ihren Sitz ausserhalb der Schweiz haben. Vor allem dort vermutet man Schwarzgeldbewegungen, die aber aus juristischen Gründen kaum zurückverfolgt werden können. Und überhaupt ist es fraglich, ob es sich noch lohnt, nicht deklariertes Geld in die Schweiz zu schaffen. Schliesslich eröffnen sich heute ganz andere Möglichkeiten für Anleger, die es mit der Steuermoral nicht so genau nehmen: Nach Angaben des Internationalen Währungsfonds sind ab 2010 mehrere Hundert Millionen Euro aus Griechenland in Richtung Jersey, Hongkong und Grand-Cayman-Inseln geflossen.

### Als Steueroase ausgedient

Die konservative griechische Tageszeitung «Eleftheros Typos» berichtet, seit Ende 2009 hätten griechische Anleger mehr als 30 Milliarden Euro ins Ausland geschafft, davon sei weniger als eine Million in die Schweiz gekommen. Auch Singapur sei mittlerweile eine beliebte Steueroase: Es sei davon auszugehen, dass griechische Anleger in jüngster Zeit sehr viel Geld aus der Schweiz direkt nach Singapur überwiesen hätten.

Der griechische EU-Korrespondent Giorgos Daratos sieht noch ein weiteres Problem: «Die Europäische Kommission erklärte unmissverständlich, sie werde gegen alle Mitgliedstaaten gerichtlich vorgehen, die ein bilaterales Steuerabkommen mit der Schweiz unterzeichnet haben oder über ein solches verhandeln. Sie ist nämlich der Auffassung, dass dadurch ihre eigenen Bemühungen bezüglich eines automatischen Informationsaustauschs in

Steuerfragen zwischen der Schweiz und der EU konterkariert werden.»

Als Verfassungsrechtler ist sich Finanzminister Venizelos dieses Problems offenbar bewusst. Die Regierung sei in Kontakt mit der EU-Kommission und «hat ihren Standpunkt vorgetragen, dass unter den heutigen Umständen ein bilaterales Abgeltungsabkommen dringend erforderlich sei», erklärte er Ende November.

### Interview sorgt für Empörung

Kurz davor hatte in Griechenland ein Interview des griechischstämmigen Schweizer Politikers Josef Zisyadis mit dem Fernsehsender «Mega Channel» für Aufregung gesorgt. Vor der Kamera kritisierte der ehemalige Schweizer Nationalrat der Partei der Arbeit die angebliche Trägheit der griechischen Regierung beim Aushandeln des Steuerabkommens mit der Schweiz und behauptete, dass «die meisten Abgeordneten der konservativen, aber auch der sozialistischen Partei» selbst Vermögen auf schweizerischen Bankkonten horteten würden.

Allein der Verdacht, dass ihre Volksvertreter Geld ins Ausland bringen, während sie selbst unter den Spar-

## Statt in die Schweiz fliesst das Schwarzgeld nun nach Singapur.

massnahmen stöhnen, sorgte für einen Sturm der Empörung unter griechischen Bürgern. Parlamentspräsident Philippos Petsalnikos sah sich veranlasst, Zisyadis nach Athen einzuladen, damit dieser vor einem Kontrollausschuss des Parlaments aussage. Zisyadis erteilte den Athener Politikern allerdings eine höfliche Absage via Facebook. Dennoch hatte sein Fernsehinterview einiges bewirkt: Vor wenigen Tagen haben erstmals alle griechischen Volksvertreter ihr Vermögen im Internet offengelegt.

Und was hat es mit den angeblichen Spareinlagen griechischer Politiker in der Alpenrepublik auf sich? Mitte November hatte der Vorsitzende des zuständigen Kontrollausschusses im Parlament, Evangelos Argyris, in einem Dringlichkeitsschreiben die zuständigen Behörden aufgefordert, Informationen offenzulegen, die aufzeigen, welche Abgeordneten Vermögen im Ausland und insbesondere in der Schweiz besitzen. Kein einziger Volksvertreter habe ein Bankkonto in der Schweiz, liess der Kontrollausschuss schliesslich Ende Dezember offiziell mitteilen. Eine Antwort, die in Griechenland niemanden überraschte. [Webcode: @anxl](#)

Griechenlands überforderte Finanzbürokratie – Blick ins Steueramt von Piräus.  
Foto: Eirini Vourloumis / Polaris/Dukas

# INTERVIEW



# «Ein Kind, das an Hunger stirbt, wird ermordet»

Jean Ziegler warnt vor einer weiteren Ausbreitung des Welthungers. Agrardumping und Spekulation würden Millionen Hungernde in den Tod treiben, kritisiert der Vizepräsident des beratenden Ausschusses des UNO-Menschenrechtsrats.

*Interview: Wolf Südbeck-Baur, Fotos: Fred Merz/Rezo*

**Herr Ziegler, laut dem Uno-Welternährungsbericht 2011 sterben täglich 37 000 Menschen an den Folgen des Hungers, über eine Milliarde Menschen sind unterernährt. Gibt es zu wenig Nahrungsmittel für die wachsende Menschheit?**

Der objektive Mangel an Nahrungsmitteln ist seit Beginn dieses Jahrtausends überwunden. In den letzten 50 Jahren hat es unglaubliche industrielle, technologische und elektronische Revolutionen gegeben, die die Produktionskräfte der Menschheit potenzialisiert haben. Heute leben wir auf einem Planeten, der vor Reichtum überquillt. Zugleich bestreitet niemand die Zahlen des Welternährungsberichts. Er stellt fest, dass alle fünf Sekunden ein Kind unter zehn Jahren verhungert. Gleichzeitig besagt der Bericht, dass die Landwirtschaft heute problemlos 12 Milliarden Menschen ernähren könnte. Ein Kind, das an Hunger stirbt, wird ermordet.

**Wie kommt es, dass Nahrungsmittel so ungerecht verteilt werden?**

Die Gründe sind vielfältig. An erster Stelle zu nennen ist das Agrardumping der OECD-Staaten. Sie haben 2008 ihre einheimischen Landwirtschaften mit insgesamt 349 Milliarden Dollar Produktions- und Exportsubventionen unterstützt. Die Folge: Auf jedem afrikanischen Markt kann man heute Früchte, Gemüse und Geflügel aus Deutschland, Österreich, Frankreich, Spanien oder Portugal zum halben

Preis, je nach Saison noch billiger, von qualitativ entsprechenden afrikanischen Inlandprodukten kaufen. Ein paar Kilometer weiter steht der afrikanische Bauer mit seinem Marktstand, rackert sich mit seiner Familie ab und hat nicht die geringste Chance, aufs Existenzminimum zu kommen.

**Wie beurteilen Sie die Rolle der EU?**

Die Scheinheiligkeit der Kommissare in Brüssel ist abgrundtief. Einerseits fabrizieren sie den Hunger durch das Agrardumping, und andererseits haben sie die Frontex-Organisation, eine halb geheime Militärorganisation, aufgebaut, um die Hungerflüchtlinge entlang der 2000 Kilometer langen europäischen Grenzen ins Meer zurückzutreiben. Im letzten Jahr sind 32 000 Hungerflüchtlinge von den spanischen Behörden registriert worden. Etwa 10 000 sind im Meer ertrunken. Mit anderen Worten: Die Südgrenze Europas ist militärisch geschützt gegen die Hungerflüchtlinge, die man selbst fabriziert hat.

**Gibt es noch andere Ursachen?**

Hinzu kommt die Auslandsverschuldung der afrikanischen Staaten, die als eine weitere Folge des Agrardumpings und der Strukturanpassungsprogramme einzustufen ist. Die Politik des Weltwährungsfonds IWF zerstört die Nahrungsmittelsouveränität in diesen Ländern. Denn der IWF fördert die Exportlandwirtschaft, um Deviseneinkünfte zu erzielen, damit die

ärmsten Länder ihre Schulden bei den grossen internationalen Banken bedienen können. Wo Baumwolle für den Export angebaut wird, wächst kein Maniok, um den Hunger der afrikanischen Bevölkerung zu stillen.

**Welche konkrete Rolle spielen denn die Spekulanten an den Nahrungsmittelbörsen?**

Im Zuge der Finanzkrise wurden über 82 000 Milliarden Dollar an Vermögenswerten vernichtet. In dieser Zeit sind die Hedge-Funds der Grossbanken auf die Agrarrohstoffmärkte umgestiegen. Sie machen dort Riesenprofite mit Reis, Mais, Getreide, Speiseöl oder Zucker. Die Grundnahrungsmittelpreise sind explodiert. 2008 gab es in 27 Ländern Hungerrevolten wie etwa in Ägypten oder in Kamerun. Laut dem Welternährungsindex der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen FAO sind die Preise für Mais in den letzten 18 Monaten um 73 Prozent gestiegen, für Reis um 64 Prozent und für Getreide um 110 Prozent. Eine Tonne Getreide wird heute für rund 270 Euro gehandelt. Im Januar 2010 kostete die Tonne noch 110 Euro.

**Wie arbeiten die Nahrungsmittelspekulanten?**

Bei den Grossbanken an der Genfer Rue du Rhône liegen zum Beispiel Werbeprospekte für sogenannte Exchange-Zertifikate für Reis auf. Pensionskassen, institutionelle Anleger und Privatleute können diese Zertifikate kaufen mit der Aussicht auf einen

jährlichen Reingewinn von 30 bis 35 Prozent. Diese Form der Spekulation ist absolut mörderisch, aber legal. So kann man Termingeschäfte machen, Short Sellings, Leverages und weitere Börseninstrumente anwenden, ohne je ein Korn Reis gesehen zu haben. Ich sage nicht, die an solchen Methoden Beteiligten sind im juristischen Sinn Verbrecher, moralisch aber schon.

**Im Zusammenhang mit den Umwälzungen im arabischen Raum sprach man auch von «Hungerrevolten» – schätzen Sie das auch so ein?**

Ich will keineswegs den Freiheitswillen der Menschen dort schmälern. Ganz sicher aber war die Preisexplosion der Grundnahrungsmittel – der Preis hat sich in einem Jahr mehr als verdoppelt – der Auslöser. Die spekulativ heraufgetriebenen Höchstpreise haben diese Revolutionen ausgelöst.

**Sie sind auch ein vehementer Kritiker der Verwendung von Nahrungsmitteln zur Herstellung von Biotreibstoffen.**

Für eine 50-Liter-Tankfüllung eines Biosprit-Autos müssen 358 Kilogramm Mais verbrannt werden. Mit dieser Menge lebt ein Kind in Sambia oder Mexiko – dort ist Mais Grundnahrungsmittel – ein Jahr lang. Bis 2010 haben allein die Vereinigten Staaten 140 Milliarden Liter Bioethanol durch das Verbrennen von Nahrungsmitteln hergestellt; die EU will bis 2020 zehn Prozent des Energiebedarfs der 27 EU-Staaten mit pflanzlicher Energie decken. Nahrungsmittel zu verbrennen, um Millionen von Autos am Laufen zu halten, ist ein Verbrechen an der Menschheit.

**Ist es angesichts des Rechts auf Nahrung überhaupt sinnvoll, Nahrungsmittel an den Börsen zu handeln?**

Grundnahrungsmittel sollten wie Wasser ein öffentliches Gut sein. Sieben Prozent des Welthandels weltweit sind Agrarprodukte, die über das Agrar-Agreement reguliert werden. Dieses Agreement sollte dem Zugriff des Welthandels und der Welthandelsorganisation WTO dringend wieder entzogen werden, damit dem Börsenhandel mit Grundnahrungsmitteln der Boden entzogen wird und er gestoppt werden kann.

**Kann der Fleischkonsum im Norden wirklich zu Hungersnöten im Süden führen, wie das immer wieder behauptet wird?**

So dogmatisch kann man das nicht sagen. Aber ein Zusammenhang zwischen Fleischkonsum und Hunger existiert schon: Die jährliche Weltgetreideernte beträgt rund zwei Milliarden Tonnen. Davon werden 500 Millionen Tonnen für das Beef-Feeding, für die massenhafte computergesteuerte Rindermast, verwendet. Das heisst, jeder Vegetarier gibt den hungernden Kindern eine Chance, weil die verfügbare Menge Getreide steigt.



«Nahrungsmittel zu verbrennen, um Millionen von Autos am Laufen zu halten, ist ein Verbrechen an der Menschheit.»

**Jean Ziegler**

Jean Ziegler wurde 1934 in Thun geboren. Bis zu seiner Emeritierung im Mai 2002 war er Professor für Soziologie an der Uni Genf sowie ständiger Gastprofessor an der Sorbonne in Paris. Von 1967 bis zu seiner Abwahl 1983 und erneut von 1987 bis 1999 war Ziegler Genfer SP-Abgeordneter im Nationalrat; von 2000 bis 2008 amtierte er als UNO-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung. Heute ist er Vizepräsident des beratenden Ausschusses des UNO-Menschenrechtsrats. Wegen seiner massiven Kritik an der Schweizer Politik und der Wirtschaft sowie deren Institutionen wurde er immer wieder als «Landesverräter» angegriffen. Er schrieb 2009 das Buch «Wie kommt der Hunger in die Welt?». In einer komplett überarbeiteten Neuauflage ist der Klassiker «Die Lebenden und der Tod» soeben im Ecowin-Verlag erschienen.

**Das heisst, selbst konsequenter Fleischverzicht und Vegetarismus würden den Welthunger nicht beseitigen können?**

Nein, der entscheidende Zusammenhang ist ein anderer. Die transkontinentale Aktiengesellschaft Cargill kontrollierte im letzten Jahr 25 Prozent des weltweiten Getreidehandels – vom Silo über den Transportweg, von der Preisfestlegung an der Börse bis hin zur Mühle und zur Ladenkette. Dabei hat Cargill riesige Profite gemacht, den der Verzicht auf Fleischkonsum nicht wesentlich schmälern kann. Das heisst, Konzernmacht und Handelsstrukturen, die zum Hunger führen, bleiben erhalten.

**Welche Rolle spielen aus Ihrer Sicht die Nahrungsmittelkonzerne im Hinblick auf Hungersnöte und Spekulation?**

Multinationale Nahrungsmittelkonzerne haben ein doppeltes Gesicht. Zum einen sind Konzerne wie Syngenta, Pioneer, Bunge, Louis Dreyfus, Monsanto und so fort Lieferanten, die 67 Prozent des Agrarmarkts für Mineraldünger, Pestizide etcetera beherrschen. Fünf weitere Konzerne beherrschen 80 Prozent des Saatgutmarktes. Mit anderen Worten: Es besteht eine Kartellisierung im Agrarsektor, die noch weit ausgeprägter ist als die Monopolisierung im Erdölsektor. Die geballte Macht von zehn Multis kont-

rolliert nicht nur die Preisbildung, sondern auch die Produktion, die die Silolagerung des Getreides, Transportketten, Verarbeitung sowie Ladenketten umfasst. Gemäss den Regeln des sogenannt freien neoliberalen Marktes ist diese kartellartige Kontrolle legal. Es macht darum keinen Sinn zu sagen, zum Beispiel der Generaldirektor von Cargill und seine 62 000 Angestellten in 80 Ländern handelten kriminell. Der Markt erlaubt diese objektiv kriminellen Wirtschaftsmechanismen.

**Diese Kartellisierung müsste eigentlich die Justizbehörden auf den Plan rufen.**

Die Staaten sind gegenüber diesen Konzernen machtlos. Als Vizepräsident des beratenden Ausschusses des UN-Menschenrechtsrats sehe ich immer wieder, dass es Länder gibt, die von diesen Konzernen ferngesteuert sind. Wenn etwa der australische Botschafter redet, reden Syngenta, Bunge und Cargill. Diese Konzerne haben eine unglaubliche Macht und verhindern die nötigen Strukturreformen.

**Können Nahrungsmittelkonzerne wirksam kontrolliert werden?**

Kaum. Sie funktionieren nach dem Prinzip der Profitmaximierung. Ich nehme als Beispiel Nestlé, den grössten Nahrungsmittelkonzern der Welt. Nestlé-Chef Peter Brabeck jagt jedes Jahr den Shareholder-Value hinauf. Das heisst, er drückt den Bauern die Preise, die sie für Kaffee, Kakao und Milch erhalten, immer weiter herunter. Nestlé geht weiterhin aggressiv in den Markt – beispielsweise für Babynahrung, obwohl es von der Weltgesundheitsorganisation verboten wurde, Muttermilch zu verteuern.

**Wie weckt Nestlé dennoch Interesse für künstliche Babynahrung?**

Ärzte in afrikanischen Spitälern, die mit Nestlé zusammenarbeiten, preisen den Müttern künstliche Babynahrung an. Den Müttern, die überzeugt werden, dass ihre Milch nicht gut genug ist, fehlt einerseits das Geld für die vollständige Ernährung ihrer Babys mit künstlicher Pulvernahrung. In ihrer Not mischen die Mütter das wenige Milchpulver, das sie kaufen können, mit Wasser, das oft verseucht ist.

**Hat die Schweiz keine Handhabe dagegen?**

Weil das Werbeverbot für artifizielle Babynahrung juristisch gesehen einer Weltgesundheitskonvention entspricht, die die Staaten unterzeichnet haben, müsste die Schweiz als Heimatstaat von Nestlé diesen Multi dazu zwingen, sich konventionskonform zu verhalten. Doch wie soll das funktionieren, wenn immer wieder ehemalige Bundesräte im Verwaltungsrat von Nestlé zu finden sind? Ich sehe kein Schweizer Regierungsmitglied, das den Mut hätte, die Telefonnummer von Nestlé-Chef Brabeck zu wählen, um die Einhaltung des internationalen Rechts einzufordern. Weil dies unter-

bleibt, sind Konzerne wie Nestlé allmächtig. Gestoppt werden können sie nur von der Zivilgesellschaft der einzelnen Länder.

#### Ein Instrument wäre, die Multis zu boykottieren.

Klar, natürlich. Aber es ginge auch anders. In der westlichen Demokratie gibt es keine Ohnmacht der Zivilgesellschaft. In Deutschland, in der Schweiz, in Europa können wir von den Finanzministern verlangen, dass sie der vollständigen Entschuldung der ärmsten Länder zustimmen und im Exekutivrat des Weltwährungsfonds entsprechend nicht im Interesse der Grossbanken stimmen. Wir können von unseren Parlamentariern verlangen, dass sie das Börsengesetz so ändern, dass Spekulanten de lege ausgeschlossen werden. Wir können von der Regierung verlangen, dass sie das Verbrennen von Nahrungsmitteln zur Herstellung von Agrotreibstoffen verbietet. In der Schweiz können die Stimmbürger ein Verbot des Imports von Agrotreibstoffen verlangen.

#### Die Uno-Mitglieder haben sich zum Ziel gesetzt, bis 2015 den Hunger weltweit zu halbieren. Schon heute ist allerdings klar, dass sie dieses Ziel verfehlen werden. Wie beurteilen Sie die Forderung von FAO-Direktor Jacques Diouf, dass im Kampf gegen den Hunger jährlich rund 43 Milliarden Franken garantiert werden müssten?

Erstens sind die Millenniumsziele als solche eine gute Sache. Beachtlich ist schon allein die Tatsache, dass im Jahr 2000 143 der damals 191 Uno-Staaten sich zum Ziel gesetzt haben, die acht grössten Tragödien der Erde bis 2015 zu beseitigen oder einzudämmen. Die grösste Tragödie ist der Hunger. Die Halbierung bis 2015 tritt nicht ein. Trotzdem ist die Existenz der Millenniumsziele bereits eine kollektive Bewusstseinsweiterung. Derzeit nimmt aber aus den genannten Gründen der Hunger in Relation zur demografischen Kurve wieder zu. Das ist der Skandal unserer Zeit. Das Massaker geht weiter. Gemäss den Berechnungen der Uno würden zur Erreichung der acht Millenniumsziele während fünf Jahren 81 Milliarden Dollar im Jahr genügen. Zur Halbierung des Hungers hat die FAO eigens eine Rechnung aufgemacht und notwendige Massnahmen aufgelistet, für deren Umsetzung 35 Milliarden nötig wären.

#### Sind die einzelnen Regierungen und die internationalen Organisationen wie EU und Uno überhaupt noch mächtig genug, um der Hungerkatastrophe wirksam entgegenzutreten zu können?

Ich kann keine andere Antwort geben als Ja, weil das die einzige Hoffnung ist. Die interstaatlichen Subjekte müssen die weltöffentlichen Güter wie die Luft und das Wasser schützen. Nur sie sind dazu legitimiert, nur sie haben die Mittel dazu.

## «Jeder einzelne Wähler kann mit seinem Abstimmungsverhalten Einfluss auf die Politiker nehmen.»

#### Aber die Uno hat kaum wirksamen Einfluss.

Die Uno ist ruiniert wegen der amerikanischen Politik der Präventivkriege. Die USA höhlen das Völkerrecht aus. Zweitens anerkennen die Amerikaner auch unter Präsident Barack Obama nicht das Recht auf Nahrung, Wasser etcetera. Unter dem Druck der neoliberalen Wahnidee, die die Weltkonzerne einfordern, verweigert sich der gesamte angelsächsische Raum den wirtschaftlichen und sozialen Menschenrechten, für die die Uno einsteht.

#### Warum können denn die 146 Staaten, die zum Beispiel die Uno-Konvention zur Einhaltung der wirtschaftlichen und sozialen Menschenrechte unterschrieben haben, ihre damit verbundenen Verpflichtungen nicht durchsetzen?

Nestlé ist ein unglaubliches Beispiel. Es gibt eine anerkannte kohärente Völkerrechtstheorie, hinter der auch der Schweizer Bundesrat steht. Gemäss dieses Menschenrechtsvertrags haben die Signatarstaaten, also auch die Schweiz und Deutschland, die extraterritoriale Verpflichtung, multinationale Konzerne, die diese Menschenrechte im Süden verletzen, in ihrem Herkunftsstaat zu sanktionieren. Das passiert weder im Fall von Siemens noch von Nestlé.

#### Und wie steht es um den Einfluss, den Deutschland und auch die

#### Schweiz im Gouverneursrat der Weltbank haben?

Im Internationalen Währungsfonds sind die Stimmenanteile nach dem Prinzip «one Dollar, one vote», also nach der Finanzkraft der Mitgliedsstaaten, geregelt. Deutschland hat nach den USA und China mit 6,8 Prozent den drittgrössten Stimmenanteil. Die Schweiz wird im IWF von Wirtschaftsminister Johann Schneider-Ammann (FDP) vertreten, bei der Weltbank von Finanzministerin Eveline Widmer-Schlumpf (BDP). Diese Bundesräte sind aufgrund des Wähleranteils ihrer Parteien an diese Positionen gelangt. Das Volk hat sie gewählt und die Macht an sie delegiert. Entweder wollen wir die Macht zurückhaben und wählen sie ab, oder diese Personen ändern ihr Abstimmungsverhalten in der Weltbank und im IWF entsprechend den internationalen Verpflichtungen, die die Schweiz völkerrechtlich verbindlich eingegangen ist. IWF und Weltbank sind keine anonymen Mächte. Jeder einzelne Wähler kann mit seinem Abstimmungsverhalten Einfluss auf die Politiker nehmen. Dies müssen wir den Menschen klarmachen, damit sie ihre Bürgerrechte ausüben und sich – mit Berufung auf die Verfassungen in Deutschland, in der Schweiz, in den EU-Staaten – in die Gestaltung des Zusammenlebens auf der Erde einmischen. **Webcode: @aose**

Anzeigen

**IM ORCHESTERGRABEN**  
Sinfonieorchester Camerata Schweiz  
und Ursus & Nadeschkin

**3. SPIELZEIT!**  
Letzte Vorstellungen!

**14. & 15. Januar 2012**  
BASEL Stadtcasino, Musiksaal  
Infos & Tickets: [www.orchestergaben.ch](http://www.orchestergaben.ch)

ticketpartner.ch | SBB CFF FFS Rail+way-Kombi | Hauptsponsor **coop**

**Wochendebatte: Festtagsessen:**  
Eine ungesunde Völlerei?  
**Webcode: @ajzts**

## Miesepeter sind schädlich

Wenigstens macht Dr. Stadler auf der Fotografie für einmal ein heiteres Gesicht! Sonst bleibt alles beim Alten: Seitenhiebe gegen Völlereigener und Religiöse, eine Lanze brechen für die eigenen Pfunde und die eigene Lebensphilosophie. Unterdessen habe ich gelernt, des Herrn Medizinprofessors Ergüsse als Kabarettnummern zu geniessen – weil Lachen ja bekanntlich der Gesundheit förderlicher ist als ein Miesepeter, der beim Lesekonsum ja auch auftauchen könnte.

**Gerhard Trottmann**

**Die Wut der Walliser,**  
**Webcode: @amvbi**

## Missbrauch der Macht

Leben wir in einem Rechtsstaat, oder gibt es für den Weltfussballverband (FIFA) und den Schweizerischen Fussballverband (SFV) eine eigene Gerichtsbarkeit, die man je nach Bedürfnis hinbiegen kann? Der Missbrauch der FIFA-Allmächtigen und deren SFV-Diener sind einer schweizerischen Demokratie und einem Rechtsstaat unwürdig. Wann handeln unser Sportminister, die Behörden, der Staat? Gut für den FC Basel, schlecht für den SFV. Der SFV hat für die FIFA sein eigenes Reglement der Gewaltenteilung gebrochen und somit für die Zukunft einen Präzedenzfall geschaffen.

**Peter Hablützel**

**Nationalbank steckt in der Zwickmühle,** **Webcode: @alrnl**

## Bewusster leben

Ein ausgezeichnete Artikel. Der Schweizer Franken ist ein Objekt der Spekulation. Wenn es brennt, kaufen Finanzhäuser Gold oder eben Franken, um sich zu schützen. Da kann die Nationalbank kaum etwas entrichten, höchstens versuchen, etwas auszugleichen. Am meisten betroffen sind Kleinanleger und normale Bürger, die um ihre Rente und um ihr Ersparnis fürchten. Vielleicht müssen wir alle bewusster leben. Wir sind schliesslich Menschen, nicht nur Konsumenten. Inzwischen können sich Spekulanten und Finanzhaie bereichern.

**Paul Joachim**

## Leserbriefe an die Redaktion



## Leserbrief der Woche

von Hans Jörg Martens zu «Streit um den Münsterplatz»,

**Webcode: @amjin**

**Die historische Betrachtung zeigt schön,** dass sich die Zeiten und unsere Bedürfnisse sehr schnell und nachhaltig ändern können. Das Bedürfnis nach Ruhe wird stark unterschätzt, vor allem heute, wo die Religion und der Gang in die Kirche nicht mehr den kulturellen Schwerpunkt der Mehrheit darstellt. Ruhe scheint in unserer Gesellschaft völlig unerwünscht zu sein. Es gibt bald kein Restaurant oder Geschäft mehr, in dem man nicht versucht, uns mittels Muzak in eine dumpf-blöde Happinessstimmung zu versetzen, das steigert bekanntlich den Umsatz. Auf der Strasse versuchen Musiker mit noch mehr Lärm den Verkehrslärm zu übertönen, um etwas Geld zu erbetteln. Einige sind sogar davon überzeugt, allen Passanten damit Freude zu spenden. Wenn von gewissen Investoren irgendein Event veranstaltet wird, gilt das ungeschriebene Gesetz, dass alle Bewohner in einem Umkreis von einem Kilometer diesen akustisch mittragen müssen, weil die Masse eben recht hat, das ist doch demokratisch. Oder wie?

**Wochendebatte: Astrologie – nichts weiter als reiner Unsinn?,**  
**Webcode: @alrgg**

## Blosse Augenwischerei

Edith Scherrer widerlegt ihre Theorie selbst. Wenn die Gestirnskonstellationen nur als Symbole taugen, bedeutet dies, dass die astrologischen Analysen eine Projektion der Gedanken eines (anmassenden) Menschen auf die Sterne sind, und das hat nichts mit den Sternen zu tun. Die Aussagen sind ebenso intelligent wie der Mensch, der sie formuliert, und das kann zwischen fader Unterhaltung bis zu interessanten Aussagen führen. Dass Astrologen als Referenz ihrer Aussagen die Sterne anführen, ist nur Augenwischerei.

**Christian Huck**

## Welche Überheblichkeit

Was ist an der Astrologie so bedrohlich, dass diese Debatte von deren Gegnern dermassen leidenschaftlich und teilweise sogar aggressiv geführt werden muss? Menschen, die eine Astrologin oder einen Astrologen konsultieren, werden als leichtgläubige und naive Opfer dargestellt, denen das Geld aus dem Sack gezogen wird. Als ob diese nicht wüssten, worauf sie sich einlassen, wird ihnen jegliche Zurechnungsfähigkeit abgesprochen. Was für eine Überheblichkeit! Zum Glück besteht unsere Welt nicht nur aus reiner Wissenschaft, sondern beinhaltet auch noch etwas für die Seele und das Gemüt. Die Schwierigkeit, welche die Astrologie hat, ist die Tatsache, dass diese auf Erfahrungen beruht. Und Erfahrungen sind mindestens ebenso viel wert wie wissenschaftliche Beweise! Wo stünde denn die Medizin ohne jahrhundertelange Erfahrung?

**Monica**

**Heimleiter schwindelt mit Dokortitel,**  
**Webcode: @ajbaw**

## Wegschauen ist bequemer

Wenn wir von Missständen in anderen Ländern lesen, sagen wir gerne: «Bei uns ist es nicht so, hier ist es anders, besser und unter Kontrolle.» Dass bei der Wegwarte Präsidentin, Stiftungsrat und auch staatliche Stellen wie Arbeitsinspektorat trotz Kenntnis der Missstände untätig geblieben sind, ist somit auch hier möglich. Laisser-aller ist eben weniger kontrovers und bequemer.

**Franz Schaub**

**TagesWoche**  
2. Jahrgang, Ausgabe Nr. 1  
Gerbergasse 30, 4001 Basel  
Auflage: 51 010 Exemplare

**Abo-Service:**  
Tel. 061 561 61 61  
Fax 061 561 61 00  
abo@tageswoche.ch

**Redaktion**  
Tel. 061 561 61 61  
redaktion@tageswoche.ch

**Verlag**  
Tel. 061 561 61 61  
verlag@tageswoche.ch

**Herausgeber**  
Neue Medien Basel AG

**Geschäftsleitung**  
Tobias Faust

**Verlagsassistentz/  
Lesermarkt**  
Martina Berardini

**Redaktionsleitung**  
Urs Buess, Remo Leupin

**Redaktionsassistentz**  
Béatrice Frefel, Esther Staub

**Redaktion**  
David Bauer, Renato Beck,  
Yen Duong, Karen N. Gerig,  
Tara Hill, Christoph Kieslich,  
Matieu Klee,  
Marc Krebs, Philipp Loser,  
Florian Raz,

Michael Rockenbach,  
Martina Rutschmann,  
Peter Sennhauser,  
Dani Winter, Monika Zech

**Bildredaktion**  
Hans-Jörg Walter,  
Michael Würtenberg

**Korrektorat**  
Céline Angehrn, Noëmi Kern,  
Martin Stohler, Dominique  
Thommen, Andreas Wirz

**Layout/Grafik**  
Carla Secchi, Petra Geissmann,  
Daniel Holliger;  
Designentwicklung:  
Matthias Last, Manuel Bürger

**Anzeigen**  
Andrea Obrist  
(Leiterin Werbemarkt),  
Lukas Ritter

**Druck**  
Zehnder Druck AG, Wil

**Abonnemente**  
Die TagesWoche erscheint  
täglich online und jeweils am  
Freitag als Wochenzeitung.  
1 Jahr: CHF 220.–  
(50 Ausgaben);  
2 Jahre: CHF 420.–  
(100 Ausgaben);  
Ausland-Abos auf Anfrage.  
Alle Abo-Preise verstehen  
sich inkl. 2,5 Prozent Mehr-  
wertsteuer und Versand-  
kosten in der Schweiz.

## JA

«Der Druck muss von unten kommen»



Luzi Stamm

SVP-Nationalrat, Kanton Aargau

Die Schweizer Asylpolitik ist ein Desaster. Es hat überhaupt nichts mit Menschlichkeit zu tun, wenn wir für einen einzigen angeblichen Flüchtling bis zu 100 000 Franken pro Jahr ausgeben und ihm vom Psychiater bis zum Zahnarzt über Jahre hinweg alles finanzieren; und wenn wir ihn schlussendlich für Ausschaffungskosten von sage und schreibe 36 000 Franken pro Kopf mit Spezialflügen zum Beispiel nach Westafrika wieder nach Hause transportieren.

Gleichzeitig publizieren Hilfswerke Zeitungsinserate, dass dort, in Westafrika, für nur gerade fünfzig Franken erblindeten Leuten mit einer einfachen Augenoperation das Augenlicht wiedergeschickt werden könne! Offenbar ist unsere «Humanität» schon so weit gediehen, dass wir lieber Hunderttausende von Franken für einen einzelnen Scheinflüchtling verschleudern, als dass wir denjenigen helfen, die in der Welt wirklich unter die Räder geraten und dringende Hilfe benötigen würden.

Die Flüchtlinge könnten und müssten sofort an der Grenze oder wenigstens innerhalb von Tagen nach einem Schnellverfahren wieder ausgeschafft werden, gestützt auf das «Dublin-Abkommen», das wir mit der EU abgeschlossen haben. Es verpflichtet Staaten, in welchen Flüchtlinge Asyl beantragt haben, diese zurückzunehmen. Doch stattdessen geben wir grosse Summen aus für Leute, die in ihrer Heimat wie zum Beispiel Tunesien offensichtlich nicht bedroht sind. Ein Bruchteil dieser Gelder würde in Krisengebieten unendlich viel mehr Hilfe und Menschlichkeit bringen.

Schuld am Asyldebakel sind in erster Linie der Bundesrat und die kantonalen Regierungen, die bereit sind, Jahr für Jahr Zehntausende von Scheinflüchtlingen bei uns aufzunehmen. Wenn sie sagen, dass wir uns in der Schweiz auf 50 000 Asylbewerber pro Jahr einrichten müssen, ist das völlig daneben. Die Bevölkerung erkennt dies, geht in ihrer Ohnmacht auf die Strasse und protestiert gegen geplante Asylheime wie in Bettwil im Kanton Aargau. Ihr bleibt nichts anderes übrig: Der Druck muss von unten kommen! Anders lässt sich unsere Regierung offenbar nicht beeindrucken.

## Die Wochendebatte



Foto: Stefan Bohrer

# Ist Widerstand gegen Asylzentren vertretbar?

**Der Bund möchte auf dem Gelände einer Militäranlage am Dorfrand der Aargauer Gemeinde Bettwil für ein halbes Jahr achtzig bis hundert Asylsuchende einquartieren. Doch dagegen laufen die Dorfbewohner Sturm. Sie wehren sich mit allen Mitteln gegen die geplante Asylunterkunft. Ihr Hauptargument gegen das Zentrum: Es sei ein «Verhältnisblödsinn», in einem Dorf mit gerade einmal 550 Einwohnerinnen und Einwohnern ein Zentrum mit dermassen vielen Asylbewerbern einzurichten. Die Dorfbewohner sind nicht bereit, viel mehr Asylsuchende aufzunehmen, als sie rein rechnerisch verpflichtet sind. Ist es richtig, dass sich Dörfer wie Bettwil gegen Asylzentren wehren, oder müssten sich Dörfer solidarisch zeigen und solche Zentren akzeptieren? Diskutieren Sie mit auf dem Onlineportal der TagesWoche.**

Webcode: @agfw

## Astrologie – nichts weiter als reiner Unsinn?

Die Wochendebatte vom 30. Dezember

Die Astrologin Edith Scherrer hatte einen schweren Stand gegen den Wissenschaftler, den Physikprofessor Ben Moore. Zwei Drittel der Leserschaft schlossen sich seiner Meinung an. Nämlich, dass Astrologie ebenso unsinnig wie Numerologie und andere «Pseudowissenschaften» sei. Da nützte auch Scherrers Betonung auf die «Differenzierung» zwischen Zeitungshoroskopen, die der reinen Unterhaltung dienen, und der psychologischen und somit «seriösen Astrologie» nicht viel.

Auch wenn die Kommentierenden ihre Meinungen klipp und klar äusserten, die Diskussion wurde im Grossen und Ganzen fair geführt. So zeigten einige der Schreibenden immerhin ein gewisses Verständnis für den Wunsch mancher Menschen, für unerklärliche Dinge Erklärungen zu suchen.

## NEIN

«Logische Folge von Blochers Abbaupolitik»



Balthasar Glättli

Nationalrat Grüne, Kanton Zürich

Zugegeben: Ich habe Verständnis dafür, wenn ein Dorf auf neue Herausforderungen mit Skepsis reagiert. Wer behauptet, dies sei eine rückständige Haltung kleiner Dörfer auf dem Land, sollte sich besser an die Auseinandersetzungen um Unterkünfte für Asylsuchende in Zürich erinnern.

Recht haben auch jene, die darauf verweisen, dass die fehlenden Unterkünfte eine logische Folge von Blochers Abbaupolitik waren – und dass seine Nachfolgerinnen es verpassten, rechtzeitig Abhilfe zu schaffen.

Allerdings gibt es einen Unterschied zwischen der Forderung, mit seinen Bedenken ernst genommen zu werden einerseits – und andererseits einem absoluten Widerstand, Fremde in einer Gemeinde aufzunehmen. Und dies, obwohl die Notlage zeitweilig so akut war, dass Männer, Frauen und sogar Kinder bei kaltem Winterwetter vor Weihnachten nicht einmal mehr einen Platz an der Wärme im Empfangs- und Verfahrenszentrum (EVZ) Basel fanden. In einer solchen Not-situation sind weder die Fehler der Bundesbehörden noch deren suboptimale Kommunikation eine Rechtfertigung für die totale Verweigerungshaltung. Wo ein Mensch in Not kein Argument mehr ist, da sind alle anderen Argumente billige Ausreden.

Ich erinnere mich: an die Offenheit, mit der ich als junger Erwachsener in anderen Ländern empfangen wurde. Ich hätte genug Geld gehabt, um rasch wieder heimzureisen. Und war gleichzeitig kein reicher Tourist, mit dem viel zu verdienen war.

Ich erinnere mich: an die Bereitschaft der Nachbarländer in vergangenen Konflikten und Krisen, jeweils Tausende Flüchtlinge bei sich aufzunehmen. Obwohl sie selbst meist mit grossen Problemen kämpften.

Gastfreundschaft heisst nicht mehr und nicht weniger, als dass Fremde, die darauf angewiesen sind, vor Hunger und Kälte und vor vermeidbarer Not geschützt werden. Weil sie Menschen sind, wie du und ich.

Sollte diese Gastfreundschaft nur noch ein Merkmal «exotischer» Kulturen und «rückständiger Länder» sein? Das wäre ein schlechtes Zeichen, nicht nur für Bettwil, sondern für uns alle.

Das Baselbiet steht vor grossen Herausforderungen. Herausforderungen haben auch ihr Gutes. Sie vertreiben die Bequemlichkeit – und die könnte der Kanton gar nicht brauchen.



Peter Zwick (61), CVP, ist seit 2007 Regierungsrat und steht der Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion vor. Seit Juli 2011 ist er Regierungspräsident.  
Foto: Keystone

## Zuversicht prägt unsere Zukunft

von Peter Zwick, Regierungspräsident Baselland

**Es ist viel einfacher**, von der Vergangenheit zu reden als von der Zukunft. Die Zukunft tönt oft nach Hoffnung und Wünschen. Doch nur bei dem, was wirklich war, sind die Fakten überprüfbar, weil sie bereits Wirklichkeit geworden sind, aber gleichzeitig auch eine Zukunft haben.

Angefangen haben wir das Jahr am 1. Januar 2011 beispielsweise auf Anregung der Volkswirtschaftsdirektion mit dem Infrapark Baselland, einem offenen Industriepark, der interessierten Firmen ein neues Zuhause und verschiedene Dienstleistungen anbietet. Dabei handelt es sich um eine Neunutzung des 37 Hektaren grossen Untermengelandes in Muttenz. Der Infrapark ist vor allem für forschende und produzierende Unternehmen der Chemie- und Life-Sciences-Industrie attraktiv. Im Dreiländereck gelegen bietet er ein durch Strasse, Schiene, Schiff und Flughafen perfekt erschlossenes Areal an. Dieses vom Kanton Baselland geförderte Vorhaben machte aus der Not eine interessante Tugend. Attraktiv bleibt nicht zuletzt unser Standort, aber dessen Vorteile gilt es immer wieder gezielt zu nutzen.

Oder nehmen wir das UKBB, dieses gemeinsame Kinderspital von Stadt und Land. Am 29. Januar 2011 hat es seine Arbeit aufgenommen. Ein lang erwarteter Schritt zu einer optimalen Lösung für diese öffentlich-rechtliche Anstalt, die nun konzentriert und effizient an einem einzigen Standort wirken kann.

Arbeitslosigkeit ist ein sehr schwieriges Thema, weil der Kanton nur indirekt in der Lage ist, etwas dagegen zu unternehmen. Die Tatsache allerdings, dass bei uns die Arbeitslosigkeit glücklicherweise relativ niedrig ist, zeigt, dass wir sämtliche Möglichkeiten sehr gut nutzen, mit Schulungsprogrammen stützen und insbesondere jungen Leuten nach Kräften eine Chance vermitteln. Ein spezieller Erfolg ist die Koordinationsstelle Jugendarbeitslosigkeit, die vor einem Jahr gar eine Auszeichnung erhalten hat. Perspektiven

geben statt einfach Almosen, das ist die Devise.

Wir haben gewiss auch schwierigere Zeiten erlebt, beispielsweise mit der Fachhochschule Nordwestschweiz, wo es aber immerhin gelungen ist, eine Lösung zu finden, bei welcher der Landrat im zweiten Anlauf dem Kredit von 187 Millionen Franken zugestimmt hat. Dann aber auch mit dem Entlastungspaket, das nach Jahren beträchtlicher Investitionen unumgänglich geworden war, damit die finanzielle Lage wieder ins Gleichgewicht kommt.

Die Lage zwingt uns immer wieder, sorgsam mit den uns zur Verfügung stehenden Geldern umzugehen, aber kreativ mit Gedanken und Lösungen. Doch Zuversicht prägt unsere Zukunft. Wir haben alles, was wir brauchen. Nicht üppig zwar. Doch Bequemlichkeit macht schläfrig. Diese Versuchung bleibt uns eben erspart. **Webcode: @anzqx**

Nicht zuletzt unser Standort ist attraktiv – aber seine Vorteile gilt es, gezielt zu nutzen.

## Aus der Community

www.tageswoche.ch/dialog

Das grüne Dreieck markiert Beiträge aus der Web-Community – und lädt Sie ein, sich einzumischen.

**Willitt**

Bitte, bitte TW ... es wäre schön, wenn ihr 2012 ein Blocher-freies Jahr machen könntet.»

Zu «Aufstieg und Fall»,  
**Webcode: @amcwg**

**Réjeanne**

«Ich wünsche Guy Morin gute Besserung und eine weiterhin erfolgreiche Arbeit als Regierungspräsident.»

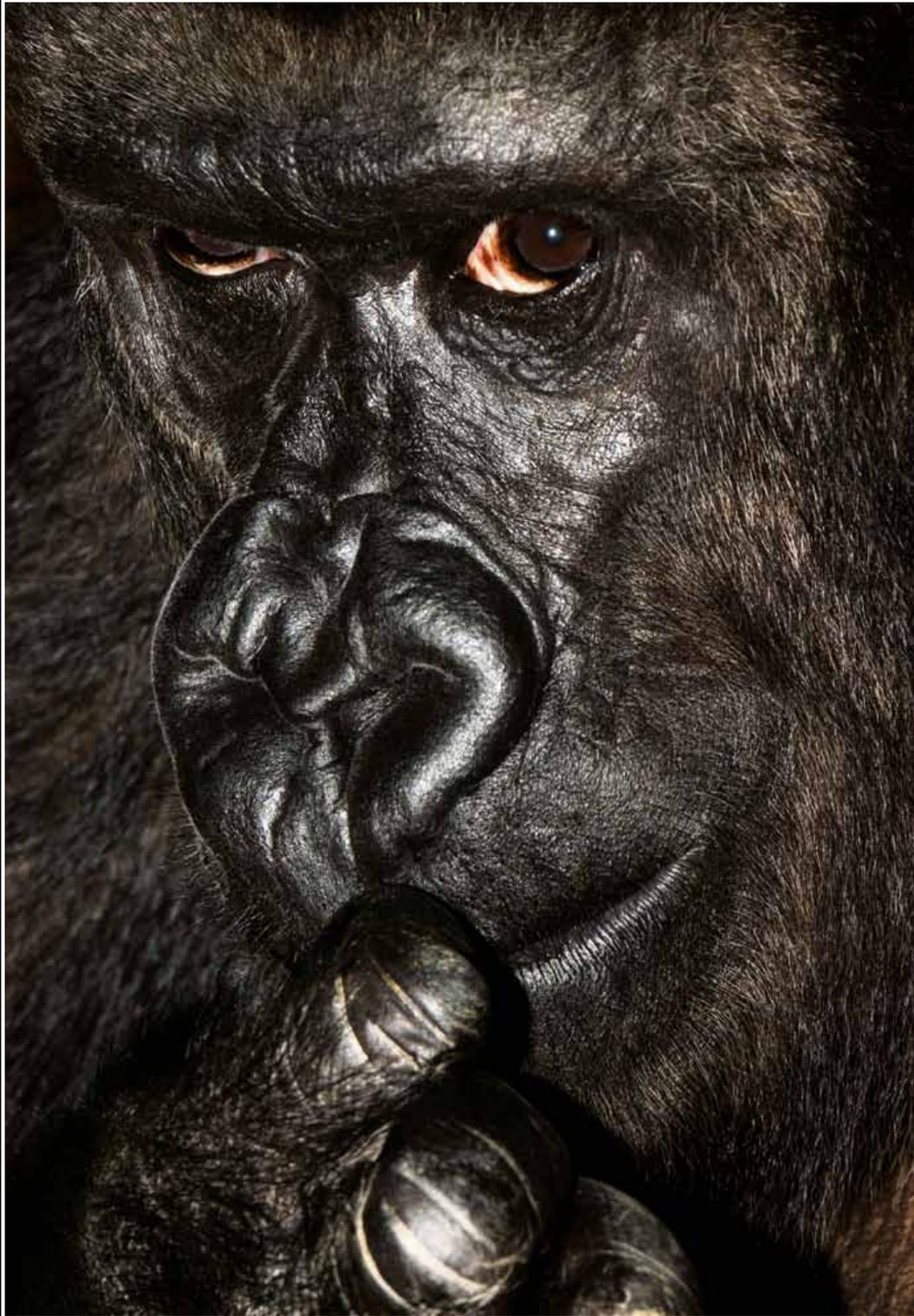
Zu «Ich habe nie von Zensur gesprochen», **Webcode: @alrnk**

**Daniel Drepper**

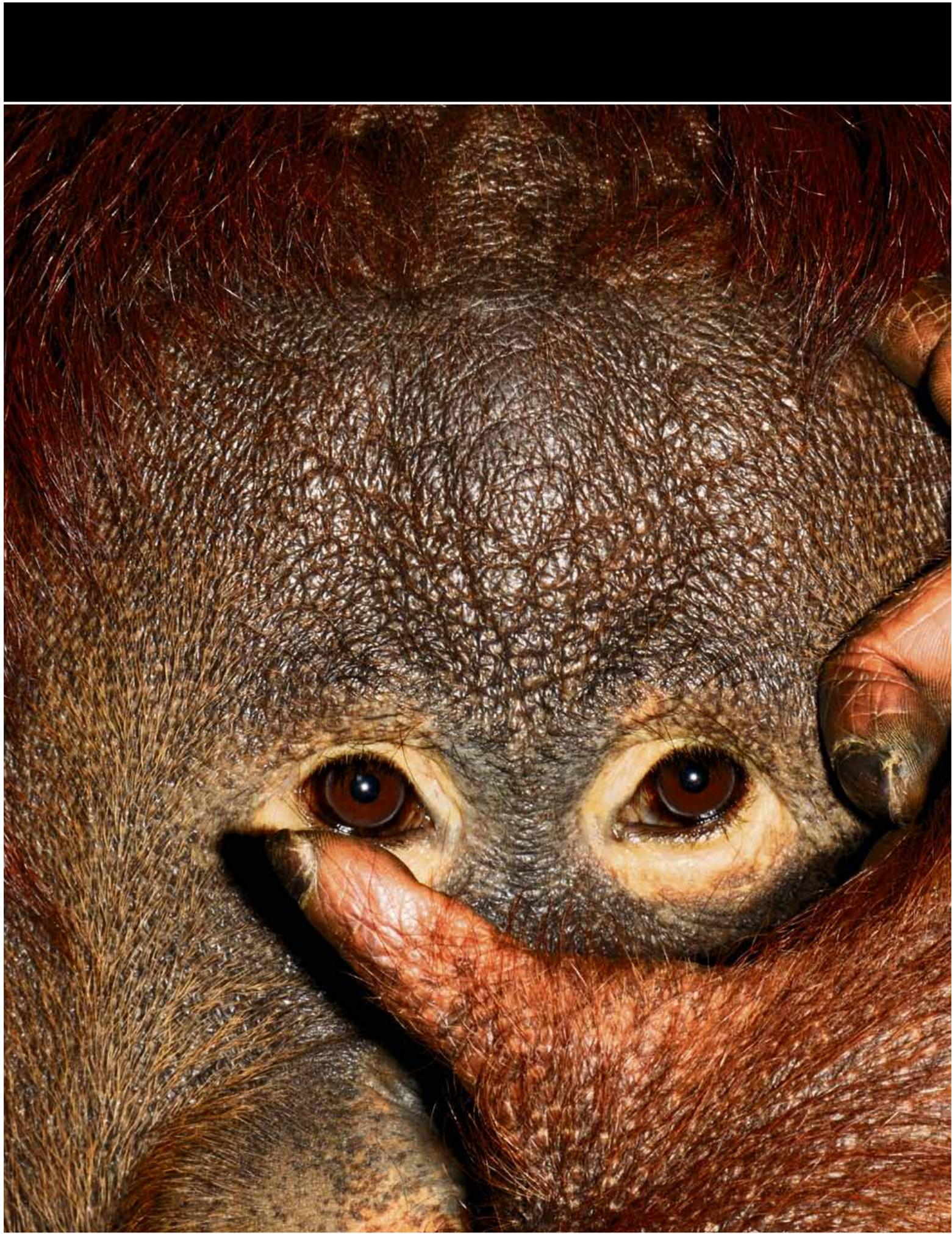
«Schön, dass es gut anläuft in Basel. Erfolgsrezept @tageswoche: Mäzenin + den frechsten Blogger Basels.»

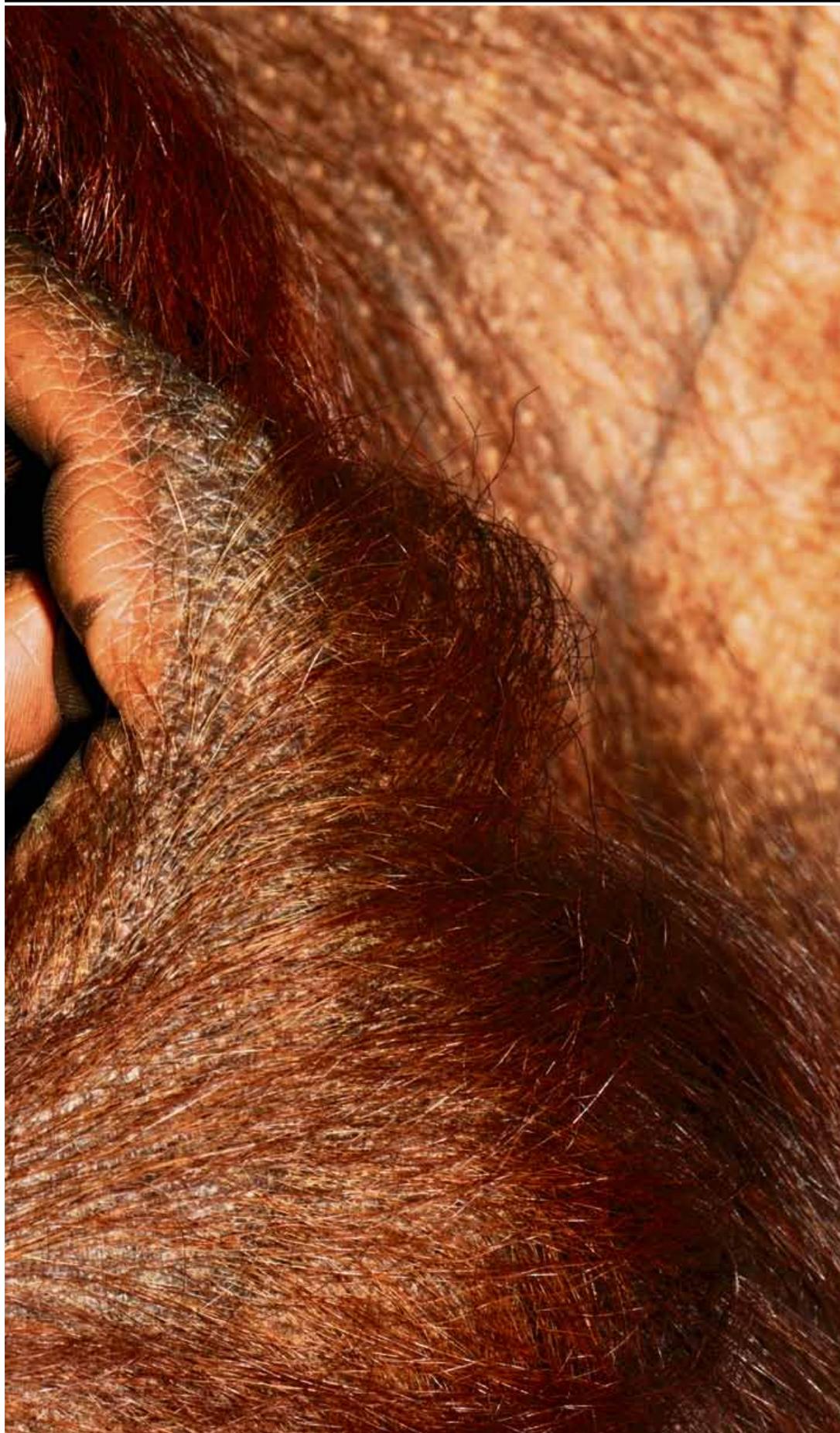
Via Twitter

**Bildstoff: Heidi und Hans-Jürgen Koch** sind ein aussergewöhnliches Ehepaar. Seit mehr als zwanzig Jahren hat es sich der Tier-, pardon: der «Lebensform-Fotografie» verschrieben. Die Arbeiten der beiden Fotokünstler mit Wohnsitz in Freiburg im Breisgau sind in zahlreichen Magazinen erschienen. [Webcode: @aemmi](#)



Kurzer, prüfender Blick einer Gorilla-Frau. Gorillas mögen den direkten Blick nicht, da er als aggressives Verhalten interpretiert wird. Meist findet nur ein kurzes Beobachten aus den Augenwinkeln heraus statt.





### **Bildstoff im Web**

**Aussergewöhnliche Bildserien,  
-techniken und -geschichten: jede  
Woche im TagesWoche-Fotoblog  
«Bildstoff». Webcode: @aemmi**

Orang-Utan-Frau kommuniziert mit den Fotografen. Orang-Utans sind dazu in der Lage, die Gesichtsausdrücke und die Mimik ihrer Artgenossen spontan nachzuahmen – ein eigentlich typisch menschliches Verhalten. Imitiert sie hier die Handhabung einer Kamera?

**SPORT**



Erfolgreicher Anwalt und der nächste Präsident des FC Basel: Der 48-jährige Bernhard Heusler.

# Ein Glücksfall

Gigi Oeri tritt ab. Aber mit Bernhard Heusler an der Spitze muss einem um den FC Basel nicht bange sein. *Von Christoph Kieslich, Fotos: Basile Bornand*

**D**as Mitleiden hat sich verändert. «Früher», hat Bernhard Heusler mal über den FCB-Fan Heusler erzählt, «früher konnte ich bei knappen Spielständen immerhin zuschauen.» Aber je länger der Mann beim FC Basel dabei ist, desto stärker wird gelitten. Vor sechs Jahren, bei der Champions-League-Qualifikation in Bremen, hat er 45 Minuten lang auf seine Füsse gestarrt. Als die Basler in Vaduz knapp an einer Blamage im Uefa-Cup vorbeischrämten, sass einer kreidebleich auf der Tribüne, und das will etwas heissen, wenn man einen Teint hat, der mit ein paar Sonnenstrahlen schon nach Urlaub aussieht. Und im Aarauer Brüggelfeld stand Heusler, weil er es schier nicht aushielt, mal eine Halbzeit hinter der Haupttribüne und liess sich von seinem Sohn Tom («Mein allerbesten Fussballkumpel») als Boten vom Geschehen berichten.

Am Montag übernächster Woche, dem 16. Januar 2012, wird dieser Bernhard Heusler von einer ausserordentlichen Generalversammlung zum Präsidenten des FC Basel und zum Nachfolger von Gigi Oeri gewählt werden. Daran gibt es schon deshalb keine Zweifel, weil kein Gegenkandidat existiert, und ausserdem kann dem FC Basel gar nichts Besseres passieren. Nach Gigi Oeri, die ihr Engagement selten und dann in quietschenden Outfits als öffentliche Angelegenheit begriff, die sich nach und nach aus dem Tagesgeschäft zurückgezogen hat, wird nun einer Präsident, der dies nur gelegentlich als Last begreift und meistens als Lust. Ein Glücksfall für den FC Basel.

## Der 46. Präsident des FCB

Bernhard Heusler wird der 46. Präsident des FC Basel seit der Gründung 1893 und einem Mann namens Roland Geldner. Heusler wird mit dem Geld der FC Basel Holding AG als Reserve das Amt übernehmen. Gegen sieben Millionen Franken dürften auf der hohen Kante liegen. Ihr ungefähr 90-prozentiges Aktienpaket an der Holding hat Gigi Oeri ihrem Nachfolger überschrieben;

zu einem symbolischen Preis, darf man annehmen. Sie hat damit Wort gehalten. Denn sie hat immer betont, kein Geld am FCB verdienen zu wollen.

Der FCB wird jedoch ohne die Lebensversicherung auskommen müssen, die das Vermögen der Familie von Gigi Oeri darstellte. Das Kapital, das Bernhard Heusler einbringt, lässt sich nicht am Kontostand ablesen. Der Vizepräsident verkörpert die Clubführung bereits, seit er im Januar 2009 mit der etwas sperrigen Bezeichnung «Delegierter des Verwaltungsrates für die Führung des technischen und administrativen Bereichs» die operative Leitung übernommen hat. Kompetent und geschickt, redegewandt und besonnen – so hat man Heusler über Basel hinaus kennen und schätzen gelernt. Und der 48-Jährige wird das neue Amt mit einem enormen Rückhalt der Fans und viel Goodwill in der Bevölkerung antreten, jenes Teils zumindest, für den der FCB eine Herzensangelegenheit ist.

Das ist es auch für Bernhard Heusler, vor allem aber bedeutet für ihn das Amt Verantwortung. «Ich verstehe mich als Verwalter einer Institution», sagt er, «eine Aufgabe, die ich mit sehr viel Freude übernehme.» Eine Art Regierungserklärung hat er für den 16. Januar nicht vorbereitet, der Abend soll ganz im Zeichen der Verabschiedung Gigi Oeris stehen. Die hat es ihren Mitstreitern beim FC Basel zuweilen nicht einfach gemacht mit ihrer Sprunghaftigkeit. Auch Bernhard Heusler nicht, der von sich sagt: «Ich bin mir gewohnt, sehr rational zu handeln.»

Anfangen hat alles mit einem Anruf von Mathieu Jaus. Der ist seit 1998 Vorstandsmitglied des FC Basel, ein paar Monate länger noch als Werner Schmid und damit Dienstältester im Führungsgremium. Finanzchef Jaus also wandte sich im Sommer 2003 an Heusler mit der Bitte, in den Transferwirren um Hakan Yakin und Paris St. Germain den Club rechtlich zu beraten. Ein Jahr später entschied Gigi Oeri, dass Heusler Vorstandsmitglied werden soll, ohne ihn bis dahin persönlich getroffen zu haben.

Fussball gespielt hat Heusler als Bub beim SC Binningen, sein erstes Tor für die E-Junioren geschossen, «ein Gefühl, so unbeschreiblich schön wie später nie mehr». Seine FCB-Karriere skizziert er selbst als «typisch»: Zuerst stand er mit dem Vater im Joggeli unter dem Totomat, danach in der Muttenzerkurve und schliesslich am Bahndamm – «zwischen Sechzehner und Mittellinie, um die Offside-Pfiffe des Schiedsrichters prüfen und kritisieren zu können». So schön kann es wahrscheinlich nur ein Anwalt umschreiben.

Sein erstes Spiel als Bub im St.-Jakob-Stadion war ein «blitzsauberes» zu Null gegen den FC Sion in der Saison 1970/71. Noch präsenter ist ihm ein Jahr später die berühmte Finalissima gegen den FC Zürich in Erinnerung. Das 4:0, mit dem der FCB Meister wurde. Heusler erlebte es als Triumph und Niederlage zugleich. Er durfte nicht mit

## Heusler startet mit Rückhalt bei den Fans und Goodwill in der Bevölkerung.

ins mit 56 000 Zuschauern randvolle Joggeli. Dafür warf er nach Spielschluss daheim vor Begeisterung das Baumwolltrikot aus dem Fenster.

So viel Ekstase kann er sich heute nicht mehr leisten. Dafür hat ihm der Fussball mit seinen Unwägbarkeiten zu viel Demut gelehrt, dafür ist dieser Sport und das Geschäft, zu dem er geworden ist, zu kurzatmig und schnelllebig. Als Präsident sieht er sich ständig am Gegenrudern – sowohl im Erfolgsfall wie bei Misserfolg. Die Emotionen zu kontrollieren, sagt Heusler, «lässt uns manchmal zwinglich erscheinen».

Streng ist Bernhard Heusler auch mit dem, was er sagt. Er nennt das «die Macht über das eigene Wort», denn er weiss, wie Worte interpretiert werden können: «Sprache ist ein wichtiges Instrument, sie ist Waffe und Falle zugleich.» Heusler beherrscht diese Spra-

che. In seiner Anfangszeit autorisierte er Interviews noch mit Sätzen wie aus dem Strafgesetzbuch, doch in dieser Hinsicht hat er sich geöffnet. Er ist ein brillanter freier Redner, der seine Zuhörer mitnehmen kann. Im persönlichen Gespräch bezieht er klar Stellung, und er verkläuselt dort, wo er es in der Öffentlichkeit für angebracht hält: «Man kann im Fussball nicht alles transparent machen.»

## Basler Understatement

Sich selbst zurücknehmen, die eigene Person bloss nicht zu sehr in den Vordergrund rücken, diejenigen nie vergessen, die hinter der Bühne des «grossen Theaters Fussball» (Heusler) arbeiten – das ist Bernhard Heusler. Dazu passt, wie er sein Elternhaus beschreibt: übertriebenes Understatement. Und sehr liberal anderen Meinungen gegenüber. Sein Vater, der im Mai 87 wird, ist ebenfalls Jurist und war Personalchef bei Bell und Geigy. Die Passion für den Fussball hat Bernhard Heusler aber eher mütterlichseits abbekommen. Den Grosseltern sang er, sechsjährig, zur Goldenen Hochzeit «Karli no ne Gool» und die mit FCB-Zeitungsanschnitten prall gefüllten Alben seiner Mutter liegen heute im Museum des Vereins.

Bevor er von einem Zuschauerplatz in den Verein hineingezogen wurde, gab es ganz andere Prioritäten in seinem Leben. Als Jurist machte er eine Bilderbuchlaufbahn: Nach der Matura am Gymnasium Oberwil studiert er in Basel, sein Examen besteht er 1988 mit summa cum laude, danach ist er vier Jahre lang wissenschaftlicher Assistent bei Professor René A. Rhinow an der Universität Basel, und für seine Dissertation («Die Oberaufsicht der Bundesversammlung über den Bundesrat und die Bundesverwaltung») gibt es ebenfalls die höchste Auszeichnung. Frisch verheiratet, geht der Doktor iur. zusammen mit seiner Frau für zwei Jahre in die USA, hängt ein Zusatzstudium an der University of California Davis an und arbeitet für eine Kanzlei in New York.

Das junge Ehepaar entschied sich damals, dass Basel der bessere Ort sei, um eine Familie zu gründen, als die Vereinigten Staaten. Eine Tochter und einen Sohn haben die Heuslers, und seit 1995 arbeitet der Vater für die renommierte Kanzlei Wenger Plattner; er spezialisierte sich auf Fusionen und Übernahmen, auf Informatik- und Sportrecht und wurde im Jahr 2000 zum Partner in der Kanzlei.

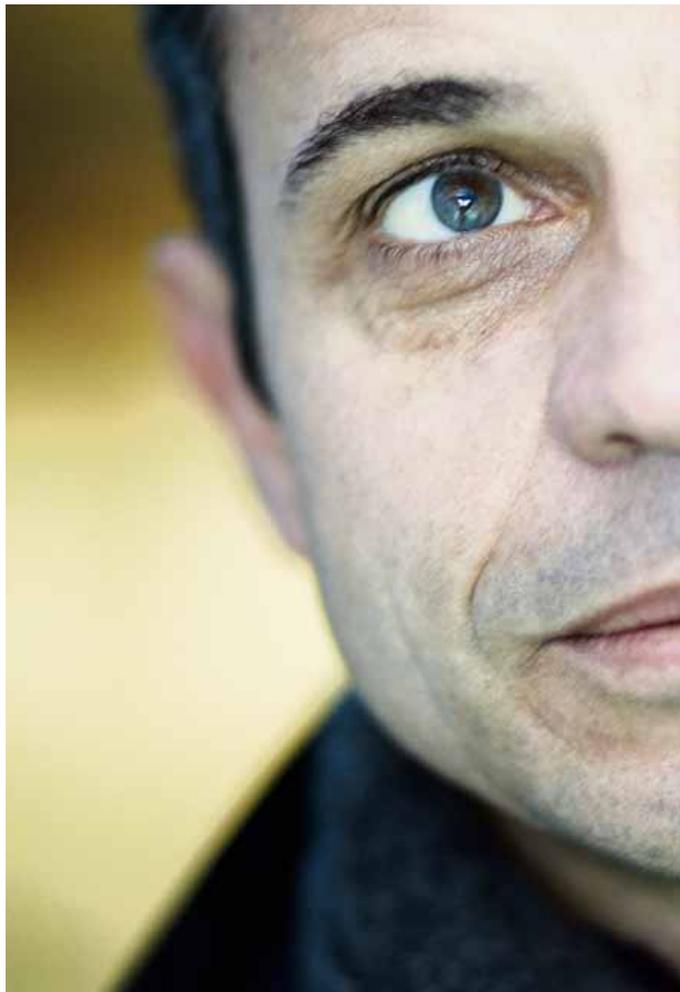
Ein Jahr ist Heusler im Vorstand, als er auf einen Schlag ins Scheinwerferlicht gerückt wird. In der Nacht des 13. Mai 2006, als Fans des FCB nach der Finalissima gegen den FCZ und dem im letzten Augenblick verlorenen Meistertitel den Rasen des St.-Jakob-Parks stürmen, schickt die Clubführung Bernhard Heusler vor. Es ist eine ungeheure Lawine, die auf den FC Basel niedergeht. Der Verein, seine Fans, der gesamte Fussball bekommt die geballte Empörung und Anfeindung heftig zu spüren. Im Auge dieses Sturms vertritt Bernhard Heusler überlegt den Club.

### Heusler meint es ernst

Die Liga büsst den FCB drakonisch, doch im Hintergrund läuft der viel bedeutsamere Teil der Aufarbeitung. Der Verein erklärt die Fanproblematik zur Chefsache, was bedeutete: Heusler nimmt sich der Thematik an. Die Intensität der Ausschreitungen schlug Heusler aufs Gemüt, die Auseinandersetzung damit, den «Lernprozess», wie er es nennt, ist jedoch so differenziert, dass nicht nur die Muttenzkerkurve erkennt: Bernhard Heusler meint es ernst und er nimmt sie ernst. Er besitzt «Credibility» bei den Fans, er weiss aber auch, dass er in einer seit Jahren aufgeheizten Sicherheitsdebatte eine Gratwanderung begeht, und sagt: «Ich bin nicht der Anwalt der Fans.» Als Gigi Oeri 2006 zur Präsidentin gewählt wird, steigt Heusler zum Vizepräsidenten auf.

Heute ist es so, dass Bernhard Heusler nicht nur in Basel gefragt ist. Er ist in relativ überschaubarer Zeit und ohne den Stallgeruch eines auf den Treppenstufen der Fussball-Institutionen Emporgekletterten zu einem Fachmann geworden. Er hat massgeblich Anteil daran, wie der FCB heute aufgestellt ist: als modern geführter Verein, ein KMU mit schweizweiter Ausstrahlung und dabei immer noch ein soziokulturelles Biotop mit tiefer Verwurzelung in der Region.

Darüber hinaus hat es Heusler im Gegensatz zu der in dieser Beziehung nicht ambitionierten Gigi Oeri verstan-



«Ein kluger Mann» sagt Karl-Heinz Rummenigge über Bernhard Heusler, mit dem er in der ECA zusammenarbeitet – und den er in der Champions League treffen wird.

den, den FC Basel besser in der Liga zu verankern. Die Nummer 1 des Schweizer Fussballs hat wieder Gewicht in den Entscheidungsgremien, in denen er viele Jahre gar nicht mehr und zuletzt durch Werner Edelman vertreten war. In der europäischen Clubvereinigung ECA ist Heusler inzwischen vernetzt, er reist etwa in Sicherheitsfragen über den Kontinent und hat sich mit seinem

**Die Fans spüren:  
Bernhard Heusler  
meint es ernst und  
nimmt sie ernst.**

Know-how ein Standing erworben. «Er ist ein kluger Mann», sagt Karl-Heinz Rummenigge, Präsident der ECA und Vorstandsvorsitzender des FC Bayern München, der die Meinung des Kollegen aus der Schweiz zu schätzen weiss.

Beat Jans hat Heusler unlängst im Lokalfernsehen als «Leuchtfigur unter den Schweizer Clubpräsidenten», bezeichnet. Und der SP-Nationalrat aus Basel erläutert das so: «Es gibt da einige schräge Vögel, und da stellt Bernhard Heusler mit seiner besonnenen,

eloquenten Art eine besondere Klasse dar.» Was dem Politiker gefällt: Heuslers integrierende Persönlichkeit, dessen Mitgefühl mit Verlierern. Und er vermittelt, dass es ihm nicht um sich selbst geht. Deshalb glaubt Jans, dass die Fans und die Basler Bevölkerung diese Stabübergabe mit einem guten Gefühl begleiten.

Wenn man sich vorstellt, wie in Transferperioden bis spät in die Nacht hinein gefeilscht wird, wie Heuslers Wochenenden aussehen, wenn der FCB verliert oder seine Fans auffällig werden. Wenn man eine leise Ahnung davon zu haben glaubt, wie die Ferien gesprengt werden, weil der Trainer auf dem Absprung nach Hamburg ist, fragt man sich: Wie bekommt man das mit Familie und seiner eigentlichen Berufstätigkeit unter einen Hut?

Beklagt hat sich Bernhard Heusler darüber noch nicht. Seine Kinder sind inzwischen in einem Alter, in dem sie ihre eigenen Pfade suchen. Seine Frau Ariane, diplomierte Hotelfachfrau, hat seit einem Jahr praktischerweise einen Job im Fan-Shop-Bereich des FCB. Und mit seinen Partnern in der Kanzlei hat er Vereinbarung getroffen, die er «totale Rückendeckung» nennt. Verwaltungs-

räte beim FCB bekommen monatlich 4000 Franken und die Auslagen erstattet. Heuslers Arbeit wird mehr kosten und von der Kanzlei mit dem FCB abgerechnet. Damit wird Heusler der erste Präsident des FC Basel sein, der bezahlt wird. «Nicht aber in der Funktion als Präsident», wie Heusler betont, «sondern als operativer Chef.»

Für die Kanzlei nimmt er weiterhin eine ganze Reihe von Verwaltungsratsmandaten wahr. Dazu gehören die Valora (unter anderem k-kiosk), Montana (Sportartikel), Waldmeier (Spiel- und Hobbyartikel) oder die Euxinus AG, eine Beteiligungsgesellschaft in Binningen, die von Walter Schneider gegründet wurde. Der gelernte Metzger und Unternehmer gehört zu den Persönlichkeiten, die Bernhard Heusler als Vorbild bezeichnet, «weil er Menschlichkeit und Geschäftssinn so kunstvoll verbindet».

### Der Luxus des Auslebens

Über seine Anwaltstätigkeit hat Bernhard Heusler mal gesagt: «In acht von zehn Fällen ist Prozessieren ökonomischer Blödsinn.» Er selbst bezeichnet sich als alles andere als streitsüchtig, «für jemand anderen streite ich allerdings gerne». Sein Menschenbild wurde auch durch den Grossvater mütterlicherseits geprägt, ein passionierter Bergsteiger, mit dem Heusler im Kindesalter beim Löwendenkmal in Luzern sass und stundenlang Menschen anschauen konnte. Damals, als Bernhard Heusler noch davon träumte, Lokomotivführer zu werden.

Seine Wirkung nach aussen lässt kaum erkennen, dass Bernhard Heusler durchaus nicht als ewig gut gelaunter und gut aussehender Sonnyboy durchs Leben geht. Der Fussball bedeutet ihm sehr viel, und das Fussballgeschäft hat er, seit er unmittelbar damit in Berührung kam, mit all seiner Faszination und den Abgründen kennengelernt.

Wer den künftigen Präsidenten in den letzten Monaten erlebt hat, wer sich vor Augen hält, was im Meisterschaftsendspurt vor einem halben Jahr gegen den FC Luzern auf dem Spiel stand und was jüngst in der Champions League erreicht wurde, der wird die tiefe Zufriedenheit und die Beglückung begreifen, die Bernhard Heusler ausstrahlte, als im Dezember der Manchester-Match abgepfiffen war. Den FCB-Fan ausleben, sagt Heusler, «dieser Luxus geht völlig verloren, wenn man in der Verantwortung steht». Aber die folgende Nacht, die konnte auch Bernhard Heusler ein bisschen geniessen. **Webcode: @aeweg**



«Für die Schweiz ist es recht gut, was ich erreicht habe – weltweit ist es nichts Ausserordentliches.» Yannick Pelletier, Schweizer Meister im Schach.

## «Manchmal nervt der Computer»

Yannick Pelletier über die Faszination Schach, harte Selbsterkenntnis und Betrug.  
Interview: Florian Raz, Foto: Stefan Bohrer

**M**it Rang 274 der Weltrangliste ist Yannick Pelletier derzeit der zweitbeste Schweizer Schachspieler. Seit 1996 verdient er sein Geld als Profi. In Basel weilt der 35-jährige Westschweizer, um seinen Titel am Basler Schachfestival zu verteidigen.

**Yannick Pelletier, wie erklären Sie einem Laien, was Schach ist?**

Es ist ein extrem faszinierendes Spiel mit enorm vielen Möglichkeiten. Wahrscheinlich zusammen mit «Go» das komplexeste Spiel der Welt. Sogar mit sehr mächtigen Computern ist es noch nicht möglich, für alle Probleme im Spiel Lösungen zu finden. Also ist es wirklich mehr als reines Kalkulieren. Diese Tiefe macht das Schach aus.

**Ist Schach denn nun ein Spiel – oder ein Sport?**

Ein bisschen alles. Es kann ein Spiel sein. Für mich als Profi ist es ein Sport. Wenn du hart am Schach arbeitest, kann es eine Wissenschaft sein. Und bei den stärksten Spielern der Welt kann man sagen, es ist eine Kunst.

**Haben Sie die Stufe erreicht, in der Schach zur Kunst wird?**

Nein! Dafür braucht es ein extrem ausgeprägtes Feeling. Es müssen Wissen, Gefühl und Berechnung gemischt werden. Und dazu bringt der Spieler einen Teil von sich selbst ein. Ich habe Fähigkeiten in der Berechnung und im Wissen – aber der Rest geht mir ab.

**Welches Niveau können Sie denn noch erreichen?**

Ich bin jetzt 35 Jahre alt, das ist das Alter, in dem Schachspieler üblicherweise ihren Zenit erreichen. Und ich spiele nun leider schon seit sieben, acht Jahren auf demselben Niveau. Wenn ich es objektiv betrachte, dann habe ich mein Potenzial wohl ausgeschöpft. Mir fehlt es an Talent, so einfach ist das. Als Ausgleich habe ich hart gearbeitet. Für die Schweiz ist recht gut, was ich erreicht habe – weltweit ist es nichts Ausserordentliches.

**Ist dieses Wissen frustrierend?**

Wenn es einem bewusst wird, dass es nicht weitergeht, ist es schon ein biss-

chen ärgerlich (lacht). Aber nachdem ich es realisiert hatte, gab es mir auch eine gewisse Ruhe.

**Schach ist wohl die einzige Sportart, in der der Computer den Menschen schlägt. Schmerzt es, einer Maschine unterlegen zu sein?**

Nein. Im Schach ist das Kalkulieren nun einmal sehr wichtig, darum ist der Computer sehr stark. Als Mensch muss man im Schach sehr vieles mischen: die Intuition, das Gefühl und das Berechnen. Okay, manchmal nervt der Computer, wenn du eine deiner Partien mit ihm nachspielst, und er zeigt dir einen Fehler, den du gemacht hast. Aber gut, das ist ja seine Stärke – der Computer rechnet. Also ist es normal, dass er bei uns Fehler findet.

**Haben die Computer die Art verändert, wie Schach gespielt wird?**

Ja, vor allem, was die Spieleröffnung betrifft. Weil man hier viel effizienter arbeiten kann. Nicht nur wegen der Rechenpower des Computers, sondern auch, weil alle Partien gespeichert und abrufbar sind – mehrere Millionen Partien. Vor einigen Jahren war man auf Bücher oder Schach-Hefte angewiesen. Da bestand ein Teil der Arbeit daraus, die Partien überhaupt zu finden. Heute sind beinahe zu viele Daten verfügbar.

**Und wie wirkt sich diese Datenfülle auf die Spiele aus?**

Jetzt arbeiten alle an der Spieleröffnung, und das hat das Spiel wirklich beeinflusst. Man ist viel stärker auf die Eröffnung konzentriert als auf die Mitte des Spiels oder das Finale. Was schade ist, denn diese beiden Phasen sind eigentlich am interessantesten. Immerhin haben die Computer die besten Spieler auch in der Mitte des

Spiele beeinflusst. Weil der Computer bewiesen hat, dass Positionen verteidigt werden können, die man früher als hoffnungslos betrachtet hat.

**Ist es trotz des Einflusses der Computer noch immer möglich, den Gegner mit unerwarteten Zügen aus dem Konzept zu bringen?**

Ja. Und das ist es, was Schach wirklich spannend macht. Der Computer rechnet nur. Aber der Mensch kann manchmal einen Zug machen, der spe-

«Man kann noch immer betrügen. Ich bin dafür, dass vor jedem Spiel das Telefon abgegeben wird.»

kulativ ist, der vielleicht nicht der beste ist, dafür aber den Gegner verwirrt.

**Und dann gibt es auch Schachspieler, die betrügen. Sie selbst haben 2011 in Biel wohl gegen jemanden gespielt, der mit Helfern und Mobiltelefonen gemogelt hat.**

Ja, das habe ich wohl. Ich wusste, dass man mogeln kann. Aber während der Partie hatte ich keinen Verdacht.

**Ist Betrug weiterhin möglich?**

Natürlich. Denn die Regeln sind nur theoretisch strenger geworden. Wenn bei jemandem das Telefon klingelt, verliert er die Partie jetzt forfait. Aber kein Betrüger wird sich doch wohl während einer Partie anrufen lassen. Ich bin dafür, dass vor jedem Spiel das Telefon abgegeben werden muss. An die Maturprüfung darf man ja auch kein Telefon mitnehmen.

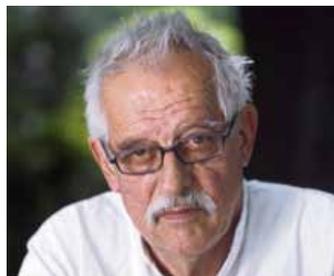
Webcode: @aoepp

# «Er war der grösste Schweizer Realist des 20. Jahrhunderts»

Friedrich Glauser (1896–1938) führte ein verrücktes Leben und schuf zeitlose Literatur. Schriftsteller Hansjörg Schneider hat sich intensiv damit beschäftigt. *Interview: Marc Krebs*

**E**in filmreifes Leben: Friedrich Glauser, Sohn einer Österreicherin und eines Schweizers, kam 1896 zur Welt. Als er vier Jahre alt war, starb seine Mutter. Der Junge wurde herumgeschoben, abgeschoben, später eingeliefert, immer wieder. Er schlug sich als Fremdenlegionär, Morphinist, Gärtner, Irrenhüsnär durchs Leben. Und er schrieb. Denn dieser Friedrich Glauser war vor allem ein grosser Schriftsteller. Seine Bücher wie «Der Chinese» oder «Matto regiert» und sein Wachtmeister Studer: Klassiker.

Zu Glausers Bewunderern gehört Hansjörg Schneider. Im Kinofilm von Christoph Kühn, der Leben und Werk von Glauser Revue passieren lässt, schwärmt der Basler Schriftsteller: «Glauser hat mit den Augen geschrieben.» Das könnte man auch über Schneider sagen. Anlass für ein Gespräch über Hunkeler und Studer, über Glauser und Kritiker, über Schweizer Krimis und deren Bedeutung.



Hansjörg Schneider. Foto: Keystone

**Hansjörg Schneider, als Friedrich Glauser 1938 starb, kamen Sie gerade zur Welt. Sind Sie mit seiner Literatur aufgewachsen?**

Nein, dem Namen Glauser bin ich erst begegnet, als ich 1958 nach Basel kam,

um Germanistik zu studieren. Hier kam mir zu Ohren, dass es mal einen «wilden Siech» gegeben habe, der in der Fremdenlegion gewesen sei und Krimis schrieb.

**Also kauften Sie sich in der nächsten Buchhandlung ein Buch von Glauser?**

Das hätte ich gerne. Aber Glausers Bücher waren vergriffen. Erst Jahre später, als ich auf einer Fahrt ins Emmental einen Halt einlegte, fiel mir in einem Brockenhaus «Matto regiert» in die Hände. Ich las den Krimi. Später, um 1970, brachte ein Freund von mir – der Journalist Hugo Leber – Glausers Bücher neu heraus. Ich verschlang sie alle und wurde zum Fan.

**Das sind Sie bis heute geblieben?**

Ja. Glauser ist ein grossartiger Autor, seine Texte sind ergreifend. Und, was phänomenal ist an seinen Büchern: Sie werden nicht alt.

**Warum? Weil er so genau beobachtet hat?**

Ja, schon. Glauser ist für mich der grösste Schweizer Realist des 20. Jahrhunderts. Er fasziniert mit seiner scheinbar unpoetischen Literatur. Seine Kenntnisse der Menschen, wie er die Welt durchschaute und die dunklen Seiten aufzeigte, all das ist zeitlos grossartig. Dass es sich dabei um Kriminalromane handelt, ist für mich nebensächlich. Das Gleiche gilt für Dürrenmatt: Abgesehen vom «Besuch der alten Dame» haben dessen Theaterstücke die Zeit nicht gut überstanden. Dürrenmatts Prosa aber, zum Beispiel «Das Versprechen» oder «Der Verdacht», ist heute noch phänomenal. Wie bei Glauser kommt alles scheinbar einfach daher, als wäre es Alltagslite-

ratur. Im Vergleich dazu wirken die Bücher von Max Frisch ziemlich verstaubt.

**Dennoch wird Glauser nie im gleichen Atemzug genannt.**

Was ich sehr bedaure. Er hat halt nicht im vordergründigen Sinn Kunst gemacht. Und er passte den Intellektuellen deshalb nicht. Als ich studierte, war Glausers Werk kein Thema, stattdessen rieb man uns anderes unter die Nase, Meinrad Inglin etwa. Ihn sollten wir verehren, hiess es, er sei ein Jahrhundertautor. Aber wer liest heutzutage noch Inglin, ausserhalb der Inner-schweiz? Dieser schrieb am Ende ja immer, dass die Obrigkeiten recht

«Die Bücher von Max Frisch wirken im Vergleich dazu ziemlich verstaubt.»

hatten, biederte sich so bei der Aristokratie an – und damit auch bei den einflussreichen Professoren und Zürcher Feuilletonchefs. Glauser tat das Gegenteil, er wühlte im Dreck, war unbequem.

**Und fand doch sein Publikum. Die Geschichten mit Wachtmeister Studer wurden mit Heinrich Gretler verfilmt und populär.**

Aber das half ihm nicht, bei der grossbürgerlichen Literaturkritik in Zürich anzukommen. Diese bestimmte damals, was gut war und was nicht. In diesen Kreisen war auch Robert Walser nicht sehr beliebt – ausgerechnet jene zwei Weltklasse-Autoren, die die Schweiz in der ersten Hälfte des

20. Jahrhunderts hervorgebracht hatte. Der berühmte Zürcher Literaturwissenschaftler Emil Staiger fragte einmal abschätzig: «In welchen Kreisen verkehren diese Leute?»

**Mitten im Leben.**

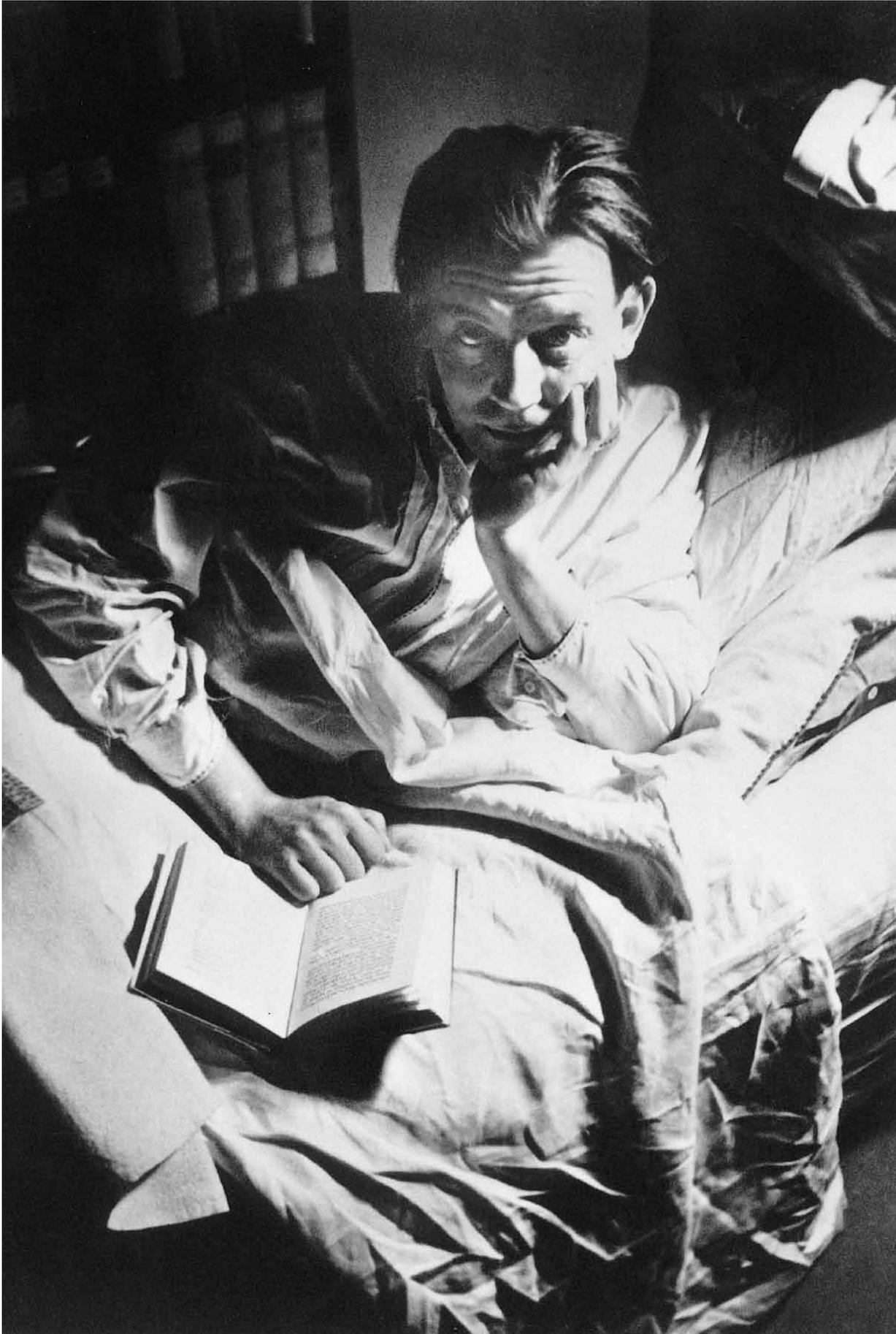
Ja. Und genau das gefällt mir so an Glauser: Seine Geschichten sind nah am sogenannten einfachen Volk, sie spielen bei den kleinen Leuten, in einem Milieu, in dem auch ich mich heimisch fühle.

**Ein Milieu, in dem sich auch Ihr Kommissär Hunkeler oft bewegt. Wer steht eigentlich wem näher: Schneider dem Glauser oder Studer dem Hunkeler?**

(lacht und winkt ab) Der Studer ist der Studer. Ich wüsste jetzt nicht, was dieser mit dem Hunkeler zu tun haben soll. Beide sind zwei verschiedenen Köpfen entsprungen. Glauser führte ja auch ein ganz anderes Leben als ich. Ich wuchs wohlbehütet auf, habe studiert, dann geheiratet und zwei Kinder mit aufgezogen. Natürlich, ich habe mir Glauser als Autor zu meinem Freund auserkoren. Davon weiss dieser aber nichts.

**Dennoch sind Parallelen auszumachen, auch Sie schreiben mit den Augen, auch Ihr Hunkeler ist ein gütiger Kommissar. Hat Sie Glauser inspiriert?**

Ob mich dieser gross beeinflusst hat, weiss ich nicht. Das ist Theorie. Man muss ja selbst erfinden, wenn man schreibt, sonst ist es nichts wert. Aber klar, man kann da eine Kontinuität herauslesen, wenn man Kommissare wie Simenons Maigret, Dürrenmatts Bärlach und Glausers Studer mit meinem Hunkeler vergleicht; es sind alles ältere



Oft eingesperrt, diente ihm das Schreiben als Befreiungsschlag: Friedrich Glauser  
Fotos: filmcoopi

re, melancholische Männer und nicht taffe, schneidige Polizisten.

**Auch Glauzers eigene Biografie scheint voller Dramatik. Ein Traumatisierter, der vom Vater pathologisiert und verstossen wurde.**

Das hat was, ja. Glauser versuchte einmal, eine Autobiografie zu schreiben. Der Anfang heisst «Mensch im Zwielicht», darin beschreibt er die zwei Pole seiner Kindheit: Die Mutter stand für Liebe, für Wärme, Zärtlichkeit und Fantasie. Sein Vater verkörperte das Gegenteil. Seine Mutter starb, als er sehr jung war, was für ihn ein Schlüsselereignis war. Das war bei mir ziemlich ähnlich.

**Inwiefern?**

Man kann sich heute gar nicht mehr vorstellen, wie die Rollenverteilung damals aussah: Die Frauen hatten zu jener Zeit, in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, absolut nichts zu sagen. Die Männer befahlen, schrien und schlugen auch mal drein. Für die Männer von damals, sei es mein Vater oder die Lehrer, schien ein Bub in erster Linie mal frech, dumm und blöd zu sein. Und den musste man daher einfach mal...

**... disziplinieren?**

Jawohl. Die Frauen fanden einen herzlich, waren lieb. Die schlugen nicht. Das Muster von Glauser fand sich bei vielen Kindern dieser Zeit. Man kann nun behaupten, er habe die Liebe und die Zärtlichkeit sein Leben lang gesucht. Aber ich würde den Glauser nicht dermassen psychologisieren. Man darf nicht vergessen, dass er schon sehr früh ein Morphinist, ein Lügner und ein Dieb war. Er machte alles, was Gott verboten hat, um einigermassen durchzukommen. Zum Glück ist er dann einem Psychiater in die Hände gelaufen, der ihm auf die Beine half. Daraufhin begann Glauser richtig zu schreiben.

**Und doch kam er von seiner Abhängigkeit nicht los. Er schrieb einmal: «Ohne Opium wird man den eigenen Sachen gegenüber so kritisch eingestellt.» Dann beschleiche ihn das Gefühl, er schreibe wie ein Gymnasiast. Er war wohl sehr unsicher.**

(Verwirft die Hände) Ach, wer hat schon keine Selbstzweifel? Mir scheint, das wird überbewertet. Natürlich, er war süchtig. Und ich kenne die Wirkung von Opium nicht. Aber er war auch ein unglaublich fleissiger Schreiber. Ich bin überzeugt, dass er wusste, was er leistete. Er stellte sein Licht immer unter den Scheffel und war bescheiden. Aber er muss gewusst haben, was er leistete.

**Und schien doch darunter zu leiden, dass er nicht akzeptiert wurde. Er träumte immer vom ganz grossen Roman.**

Das muss man aber auch relativieren: Glauzers Bücher wurden Ende der 1930er-Jahre in für diese Zeit sehr ho-

hen Auflagen gedruckt, zehntausend Exemplare und mehr. Natürlich gab es da auch einige Kollegen, die eifertig waren und ihm den Erfolg übel nahmen. Er war nie Teil dieses Literaturkuchens, ging seinen eigenen Weg.

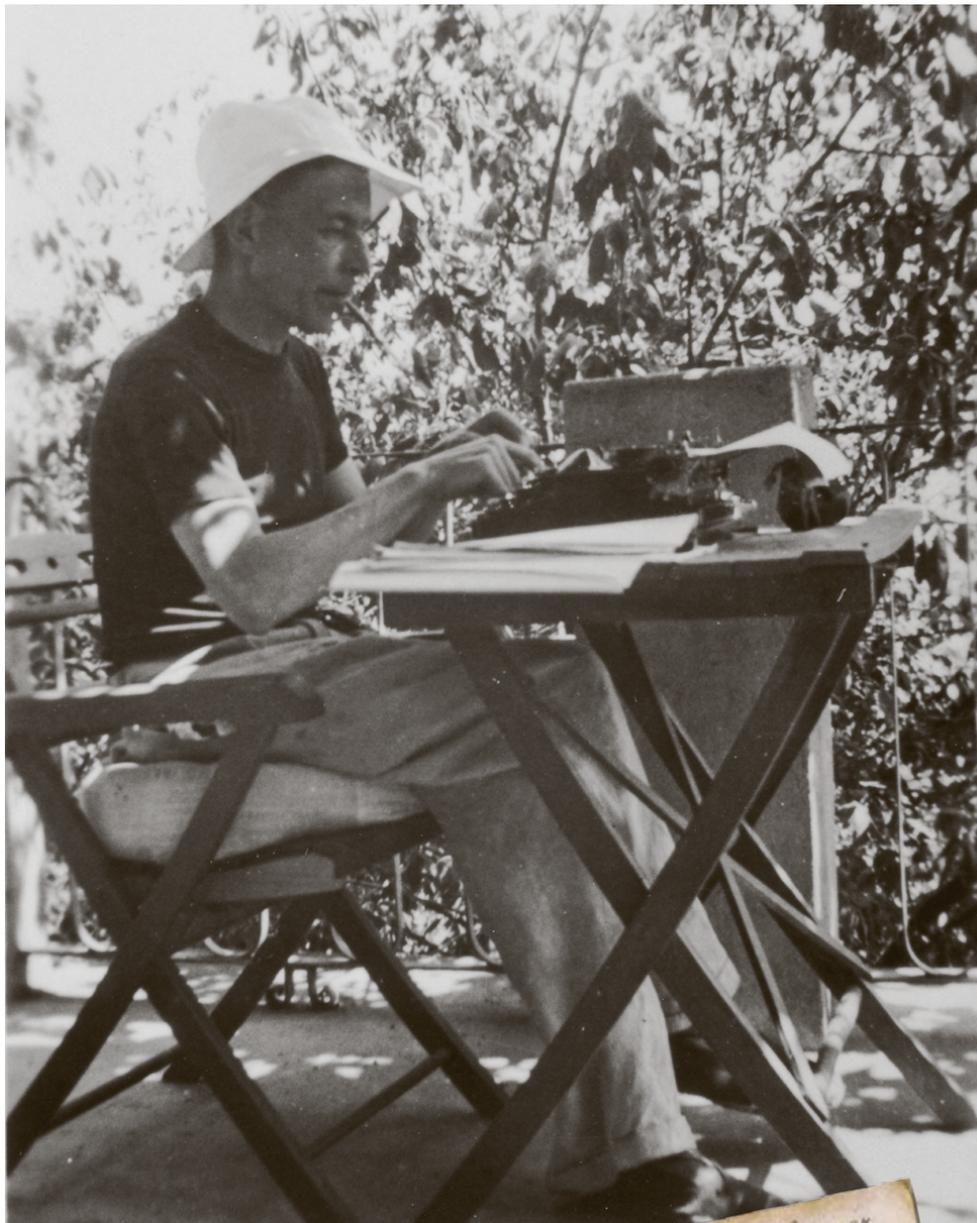
**«Glauser machte alles, was Gott verboten hat, um durchzukommen.»**

**Haben Sie selbst auch Ressentiments erlebt?**

Ja, aber das ist normal. Die echten Kollegen gratulierten mir immer. Peter Bichsel etwa sagte mir einmal:

«Dein letzter Hunkeler ist so gut wie ein Glauser.» Das fand ich ein wunderschönes Kompliment. Er hat es eben nicht nötig, neidisch zu sein. Andere sagen mir hingegen: «Hör endlich auf mit den Krimis!»

**Immerhin werden Kriminalromane heute im Literaturbetrieb stärker wertgeschätzt als noch zu Glauzers Zeiten, nicht wahr?** Leider nein. Und das, obschon ein wichtiger Teil der grossen Schweizer Literatur Krimis sind, denken wir eben nur an Dürrenmatt oder Glauser. Für mich ist selbst Dostojewskis «Schuld und Sühne» ein Krimi – und zugleich einer der besten Romane, die je geschrieben wurden. Ich mache da keine Unterschiede, für mich gibt es



Ein Leben bis zum Anschlag: Friedrich Glauser 1938 im italienischen Kurort Nervi – kurz vor seinem Tod.



Bijou in Schneiders Büchergestell: «Im Dunkel», das 1937 in «Gute Schriften Basel» erschien. Foto: Marc Krebs

einfach spannende und langweilige Literatur. Die Kritik aber tut sich noch immer schwer mit Krimis: Von meinen acht Hunkeler-Büchern wurde jedenfalls noch keines im Literaturclub des Schweizer Fernsehens diskutiert. Auch auf die Short List des Schweizer Buchpreises hat es keiner geschafft. Aber ich habe mich längst daran gewöhnt und lebe gut ausserhalb dieses Literaturbetriebs. Glauser ging es wohl gleich.

«Krimis sind ein wichtiger Teil der grossen Schweizer Literatur.»

**Was Sie ebenfalls mit Glauser verbindet: Auch er kürte Basel zur Wahlheimat. So arbeitete er eine Zeit lang als Handlanger in einer Liestaler Gärtnerei. Und kam 1938 in die Klinik Friedmatt zu einer Entziehungskur. Vergeblich versuchte er hier auch seine langjährige Partnerin Berthe Bendel zu heiraten.**

Ja, eine verrückte Geschichte. Bendel war Deutsche. Und zu dieser Zeit hätte sie Glauser nur heiraten können, wenn sie einen Ariernachweis vorlegte. Doch diesen zu beschaffen, war ein mühsames Unterfangen. Weshalb die beiden nach Nervi reisten, bei Genua – denn im faschistischen Italien wäre es einfacher gewesen zu heiraten. Einen Tag vor der Hochzeit fiel Glauser ins Koma. Und wachte nicht mehr auf.

**Im Film wird suggeriert, dass sein Tod die letzte Flucht war. Die Flucht vor der grossen Bindung.**

Ja, darüber wird viel gerätselt. Eine Mutmassung, die in meinen Augen zur Mythologisierung gehört.

**Wie erklären denn Sie sich seinen frühen Tod? Er starb 42-jährig.**

Glauser hatte zuvor schon Schwächeanfälle. Er führte kein gesundes Leben, war nicht nur Morphinst, er rauchte auch wie ein Schlot und trank gerne. Dann schrieb er auch noch bis zu 14 Stunden am Tag. Ich glaube, er lebte einfach so intensiv, dass sein Herz nicht mehr mithalten konnte.

**Eine verrückte Geschichte, die jetzt verfilmt worden ist.**

Was mich freut. Es existiert ja noch immer wenig Sekundärliteratur über Glauser, er wird unterschätzt – so wie zwei weitere Zeitgenossen, der Schaffhauser Jakob Bühler und der Berner Carl Albert Loosli. Diese Autoren sind vergessen und unter den Teppich gewischt worden. Ich musste sie auf schwierigen Umwegen entdecken. Daher ist es grossartig, dass jetzt dieser Film erscheint. So wird Glauser einer neuen Generation bekannt gemacht.

Webcode: @aogvv

«Glauser», der Film von Christoph Kühn, läuft im Kult.Kino Camera, Basel.

Marseille, den 24. Dezember 1937

Liebes Fräulein Wullschlegler,

zuerst müssen <sup>Sie</sup> zwei Dinge entschuldigen: 1. dass ich Ihnen mit der Maschine schreibe, 2. dass ich so lange auf eine Antwort habe warten lassen. Von Hand kann ich schlecht schreiben – unleserlich noch dazu, dies zu Punkt 1. Zu Punkt 2: Ich war gerade am Verreisen, als ich Ihren freundlichen Brief erhielt. Darum die Verspätung.

Natürlich freut es uns immer, uns Schreiber, wenn man uns Komplimente macht – und darum freut es mich auch, dass Sie den Studer mögen. Mir geht es zwar ein wenig wie dem Zauberlehrling, Sie wissen doch: Der Mann, der mit Sprüchen den Besen zum Leben erweckte und ihn dann nicht mehr los wurde. Ich hab den Studer zum Leben erweckt – und sollte jetzt auf Teufel komm raus Studer-Romane schreiben und schreibe doch viel lieber etwas ganz, ganz anderes. Ich weiss nicht, ob Sie die Wochenzeitschrift ABC kennen. Dort erscheint im Feuilleton ein Roman von mir, der in der Fremdenlegion spielt (ich war selbst zwei Jahre dabei) und solche Sachen möchte ich schreiben – oder Geschichten wie das kleine Heft, das in den Basler Guten Schriften erschienen ist: "Im Dunkeln". Kriminalromane langweilen auf die Dauer – man muss da immer Geheimnisse erfinden, muss aufklären und alles ist so öd und langweilig – Jakob Wassermann hat irgendwo behauptet, es gebe nichts Langweiligeres als Spannung. Das unterschreibe ich mit beiden Händen – falls es so etwas gibt.

Nun wenn Sie Spass haben an der Fieberkurve, so soll mirs recht sein und vielleicht bin ich ein undankbarer Tropf, weil ich gegen den Stachel löke – schliesslich vertreibe ich mit meinen Studer-Geschichten vielleicht den Leuten auf eine nicht allzuunangenehme Art die Zeit und bringe sie auf andere Gedanken. Ihre Geschichte vom Zürcher Bahnhofsbuffet hat mich sehr amüsiert. Dass es das noch in der Schweiz gibt! Was treiben Sie eigentlich in einem Bahnhofsbuffet? Nach Ihrer Schrift kann ich Sie mir gar nicht als "Chuchitiger" vorstellen. Ist es Ihnen im Leben auch so schlecht gegangen, wie mir? Ich will gern zugeben, dass so etwas nicht ungesund ist – man lernt allerlei, sieht das Leben auch von der andern Seite und darf sich erlauben mitzureden, wenn von den sogenannten Schattenseiten die Rede ist. Was man aber nicht kann, wenn man wohlbehütet in Chevrolets, Villas oder Staatsstellen sein Leben verbringt.

Ich wollte nicht die Festtage verstreichen lassen, ohne Ihnen ein Lebenszeichen zu geben. Ausserdem wünsche ich Ihnen fürs neue Jahr viel Glück (das kann man immer brauchen) und wenn es zum Glück nicht langt, so wünsche ich von Herzen, dass es wenigstens halbwegs erträglich für Sie verläuft.

Mit diesen Wünschen will ich schliessen und stets verbleiben Ihr ergebener Pointe-sèche

Glauser

Mit diesem Brief antwortete Friedrich Glauser in seinem letzten Lebensjahr auf Fanpost. Adressatin war Leni Wullschlegler (1910–1986), eine Serviceangestellte, die vom Roman «Fieberkurve» begeistert war. Jahrzehnte später lernte Wullschlegler in Basel Hansjörg Schneider

kennen. Kurz vor ihrem Tod fragte sie ihn, ob er Glauser möge. «Ob ich ihn mag? Ich liebe ihn!», sagte Schneider. Worauf sie ihm dieses Original schenkte. Der Brief wurde 1991 auch vom Zürcher Arche Verlag in «Friedrich Glauser: Briefe 2» veröffentlicht.



### Antikenmuseum.

Das Antikenmuseum wird in zwölf Monaten eine grosse Veränderung erfahren: Auf Ende 2012 geht Direktor Peter Blome in Pension. Seine Stelle wird bald ausgeschrieben.

[www.antikenmuseumbasel.ch](http://www.antikenmuseumbasel.ch)

### Naturhistorisches Museum.

Beim Naturhistorischen Museum lebt man schon eine Weile mit einer ungewissen Zukunft: Man sucht nach einem neuen Standort, ist bislang aber nicht fündig geworden. Inzwischen ist das Haus eine Art Dauerbaustelle: Für den Besucher meist unsichtbar, werden einzelne Gebäudeteile laufend saniert.

[www.nmb.bs.ch](http://www.nmb.bs.ch)



### Papiermühle.

2011 wurde die Papiermühle für knapp 7 Millionen Franken von Grund auf saniert und neu gestaltet. Durch den Umbau konnte die Ausstellungsfläche vergrössert werden. Am 11. November war die Eröffnung, einen Monat später erhöhte die Basler Regierung die Subventionen fürs Papiermuseum um 100 000 auf jährlich 260 000 Franken.

[www.papiermuseum.ch](http://www.papiermuseum.ch)



### Museum für Kulturen.

Anfang September präsentierte sich das Museum für Kulturen nach jahrelangem Umbau im neuen, erweiterten Kleid unter extravagantem Dach. Zur Eröffnungsausstellung gab es Lob, aber auch Kritik: Wo ist denn die vielgerühmte Sammlung hin? Für all jene, die sie vermissen: In den Ausstellungen 2012, «Schwebend – Von der Leichtigkeit des Steins» oder «Pilgern», werden Sammlungsstücke wieder eine zentrale Rolle spielen. [www.mkb.ch](http://www.mkb.ch)



### Schweizerisches Architekturmuseum SAM.

Das Schweizerische Architekturmuseum hat aufregende Zeiten hinter sich, doch es ist Besserung in Sicht: Nachdem das Haus im Sommer 2008 vor dem finanziellen Kollaps stand, ist der Schuldenberg Anfang 2012 abgetragen. Die Besucherzahlen steigen. Dank Subventionen des Bundes kann sogar an eine Intensivierung des Programms gedacht werden.

[www.sam-basel.org](http://www.sam-basel.org)



# Viele Baustellen und der Kampf ums Geld

### Historisches Museum.

Das Historische Museum sorgte vor allem im letzten Quartal 2011 für Schlagzeilen: Nach zehn Jahren Planungs- und Umsetzungszeit konnte endlich die neue Dauerausstellung im Untergeschoss eröffnet werden. Gleichzeitig erschien der umfangreiche Sammlungskatalog «Die grosse Kunstammer». Die Nachrichten kurz vor Ende Jahr waren weniger positiv: Wegen der Sparmassnahmen sei man gezwungen, Ende September 2012 das



Kutschenmuseum zu schliessen, liess das Museum verlauten. Bevor es so weit ist, wird aber noch die neue Leitung bekannt gegeben: Direktor Burkhard von Roda geht per Ende Juni in Pension.

[www.hmb.ch](http://www.hmb.ch)

Im Oktober 2010 fanden die Basler Museen wenig Grund zum Jubeln. Das für die Kultur zuständige Präsidialdepartement hatte ihnen soeben eine massive Sparübung aufgebrummt. Zwei Millionen sollten die Kulturinstitutionen jährlich einsparen, 1,2 Millionen Franken davon allein die fünf staatlichen Museen, was zwischen drei und vier Prozent der Gesamtbudgets dieser Häuser ausmachte. Alle mussten sie über die Bücher, das Kunstmuseum, das Historische Museum, das Antikenmuseum und das Naturhistorische Museum. Nur das Museum der Kulturen wurde ausgeklammert, weil es 2011 den erneuerten und erweiterten Hauptbau eröffnen sollte. Diese Eröffnung wäre mit einem redimensionierten Budget nicht möglich gewesen.

Die Einsparungen stellten die Häuser vor Schwierigkeiten, da in den Budgets bereits vorher kaum bewegliche Gelder vorhanden waren. Das Kunstmuseum, das 430 000 Franken einsparen musste, hob deshalb übers Jahr 2011 hindurch vier Leitungsstellen – darunter jene für Bildung und Vermittlung – auf, verflachte die Hierarchien und senkte so die Lohnkosten. Das Antikenmuseum erhöhte die Eintrittspreise für die Dauerausstellungen im Haupthaus und in der Skulpturhalle

von 7 auf 10 Franken. Zudem erhofft es sich durch das neue Museumsbistro zusätzliche Einnahmen.

### Reserven aufgebraucht

Beim Historischen Museum ging man im letzten Jahr über die Bücher, löste zwischenzeitlich Reserven auf und setzt die beschlossenen Sparmassnahmen nun um. Einerseits wurde der Eintrittspreis für die Dauerausstellung in der Barfüsserkerche per 1. Januar 2012 von 7 auf 12 Franken erhöht. Der Anschaffungskredit des Museums in Höhe von 60 000 Franken wurde gestrichen; will das Museum nun seine Sammlung erweitern, ist es auf Schenkungen oder Gelder des Vereins und der Stiftung für das Historische Museum angewiesen. Zuletzt gab die Museumsleitung bekannt, dass das Kutschenmuseum auf Ende September 2012 geschlossen werden muss – die Kutschen werden in einem Lagerraum verschwinden. Damit spart man auch gleich die 20-Prozent-Kuratorenstelle ein, die wegen Pensionierung sowieso hätte neu besetzt werden müssen.

Auch beim Naturhistorischen Museum wurden die Sparmassnahmen in der Höhe von rund 200 000 Franken bisher mehrheitlich durch Auflösung

An der Museumsnacht vom 13. Januar werden die Besucher den Museen die Türen einrennen – dort aber nicht immer entdecken, was sich in letzter Zeit verändert hat. *Von Karen N. Gerig*

### Haus für elektronische Künste.

Nach der feierlichen Eröffnung der neuen Räumlichkeiten auf dem Dreispitz rumorte es im Herbst im Team des Hauses. Der Vertrag mit Kurator Raffael Dörig wurde nicht verlängert, und die Leute des «Shift»-Festivals wussten nicht, wie es weitergeht.

Kurz zuvor war Sabine Himmelsbach zur neuen Leiterin gewählt worden. Die Deutsche wird ihre Stelle im April 2012 antreten. Zusammen mit dem Team sucht sie nun eine Lösung fürs «Shift», das offenbar zu viel Geld vom Budget absorbiert. Aktuell denkt man etwa über die Möglichkeit nach, das Festival biennial weiterzuführen.

[www.haus-ek.org](http://www.haus-ek.org)



von Reserven und Nichtbesetzungen von Abgängen kompensiert. Ausserdem überlegt sich die Museumsleitung laut dem Bericht der Finanzkommission des Grossen Rats, gewisse Sammlungsgebiete vollständig zu schliessen. Genauer ins Detail will Museumsdirektor Christian A. Meyer noch nicht gehen. Die Schliessung von Teilbereichen würde jedoch dazu führen, dass bestimmte Kernaufgaben der Museumsarbeit, wie sie im Museumsgesetz festgehalten sind, nicht mehr geleistet werden können – ein Problem, das auch die anderen Häuser kennen.

### Des einen Leid, des andern...

Während das Portemonnaie bei den staatlichen Häusern schlanker werden musste, führte die neue Subventionspolitik des Bundes dazu, dass das Sportmuseum und das Schweizerische Architekturmuseum künftig mehr Geld und damit mehr Planungssicherheit erhalten.

Beim Sportmuseum, das im Herbst sein Begehlager auf dem Dreispitz-Areal eröffnete, sind es von 2012 bis 2015 jährlich 150 000 Franken zusätzlich zu den gleich hohen Geldern der Kantone Baselland und Basel-Stadt, beim Architekturmuseum fliessen ab

2014 200 000 Franken, ein Jahr später 300 000 Franken jährlich vom Bund zum Museum.

Anfang 2012 ist der Unmut über die Sparmassnahmen grundsätzlich überall zu spüren – auch wenn man sich bei den staatlichen Museen gezwungenermassen mit den gekürzten Geldern abgefunden hat. Und beim Kunstmuseum durfte man sich gar freuen, denn nach fünfjähriger Pause konnte der Sponsoringvertrag mit der Credit Suisse erneuert werden. Damit sind wenigstens die grossen jährlichen Ausstellungen gesichert.

Gleichzeitig sucht man noch Gelder für den Erweiterungsbau, für den das Baugesuch im November eingereicht worden ist. Rund 5 Millionen Franken fehlen noch, die Hälfte davon soll der Kanton übernehmen – was im Grunde ziemlich genau jenem Betrag entspricht, den die Basler Kulturinstitutionen gesamthaft einsparen mussten. Sollte dieser Betrag aufs Kulturbudget draufgeschlagen werden, käme man nicht umhin zu sagen, dass die zusätzlich anfallenden Betriebskosten für den Erweiterungsbau auch auf Kosten der anderen Ausstellungshäuser gingen. Es ist anzunehmen, dass der Finanzdruck auf die Museen künftig noch wachsen wird. **Webcode: @aoyei**

### Sportmuseum.

Fürs Sportmuseum gab es 2011 zwei Highlights: Einerseits freute man sich im September über die Eröffnung des «Begehlagers» auf dem Dreispitz-Areal, in dem der gesamte Fundus von über 150 000 Exponaten entdeckt werden kann. Andererseits sprachen sowohl der Bund wie auch die beiden Basler Halbkantone ihre Subventionsbeiträge: Das Sportmuseum war gerettet. Im Frühjahr nämlich hatte man noch befürchtet, die Bilanz deponieren zu müssen. [www.sportmuseum.ch](http://www.sportmuseum.ch)



### Museum für Gegenwartskunst.

Das Museum für Gegenwartskunst hat sich 2011 etwas ausgebreitet, zum Rhein hin, ins Haus, das früher das «Plug.In» beherbergte. Dort, im Projektraum «Elaine», probt die Institution neue Ausstellungs- und Vermittlungsformen. Ein Versprechen für die Zukunft? [www.kunstmuseumbasel.ch](http://www.kunstmuseumbasel.ch)



### Kunstmuseum.

Abgesehen von den Sparmassnahmen war 2011 für das Kunstmuseum ein gutes Jahr. Man veröffentlichte einen wunderbaren Meisterwerke-Katalog und fand mit der Credit Suisse einen neuen, alten Hauptsponsoren für grosse Ausstellungen. Beim Projekt Erweiterungsbau läuft alles nach Plan: Ende 2011 wurde das Baugesuch eingereicht, im Juni wird mit dem Abbruch des Burghofs die Bauphase eingeleitet. Und, last but not least: Die «Renoir»-Ausstellung, die im April eröffnet wird, verspricht, ein Kunst-Highlight des Jahres zu werden. [www.kunstmuseumbasel.ch](http://www.kunstmuseumbasel.ch)



### Schaulager.

Ins Schaulager pilgerte man 2011 nur für Veranstaltungen oder zu Forschungszwecken. Eine Ausstellung gab es im Haus keine. Sie war ausgegliedert worden ins Haus zum Kirschgarten, wo Francis Alÿs Bilder der heiligen Fabiola zwischen die dauerausgestellten Exponate hängte und stellte. Dem Haus zum Kirschgarten tat der Publikumsandrang gut, das Schaulager rückte hingegen noch etwas mehr an den Rand, als es durch seine periphere Lage eh schon liegt. 2012 wird das nicht besser, denn in den ersten sechs Monaten des Jahres wird das Haus saniert und umgebaut und bleibt komplett geschlossen. Erst im Februar 2013 wird mit «Steve McQueen» wieder zahlreiches Publikum angezogen. Ausgerichtet wird diese Ausstellung erneut von einem Gastkuratoren – seit Theodora Vischer 2010 ihren Posten als Direktorin und Kuratorin verliert, ist dieser vakant. Und er wird es auch mindestens mittelfristig bleiben. Mäzenin Maja Oeri bleibt dafür im Tagesgeschäft stärker involviert. [www.schaulager.org](http://www.schaulager.org)



Was läuft wo?

Täglich aufdatierte Kulturagenda mit Veranstaltungen aus der ganzen Schweiz – auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

FREITAG

6.1.2012

AUSSTELLUNGEN

- Anatomisches Museum der Universität Basel**  
Die verschiedenen Gesichter des Gesichts  
[Pestalozzistr. 20, Basel](#)
- Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig**  
Sex, Drugs und Leierspiel  
[St. Alban-Graben 5, Basel](#)
- Ausstellungsraum auf der Lyss – Schule für Gestaltung**  
Too Late  
[Spalenvorstadt 2, Basel](#)
- Cargo Kultur Bar**  
Regionale 12 – Modern Jesus & Co – Project 3.  
[St. Johanns-Rheinweg 46, Basel](#)
- Cartoonmuseum Basel**  
How to Love  
[St. Alban-Vorstadt 28, Basel](#)
- Galerie Carzaniga**  
Rolf Iseli / Albert Steiner  
[Gemsberg 8, Basel](#)
- Galerie Eulenspiegel**  
10 Jahre Galerie Eulenspiegel  
[Gerbergässlein 6, Basel](#)
- Galerie HILT**  
Weihnachtsausstellung 2011  
[Freie Str. 88, Basel](#)
- Galerie Karin Sutter**  
Blossom  
[Rebgasse 27, Basel](#)
- Galerie Katharina Krohn**  
Alle Jahre wieder  
[Grenzacherstr. 5, Basel](#)
- Galerie Mäder**  
Susanne Lyner  
[Claragraben 45, Basel](#)
- Gallery Daepfen**  
Alien Interviews: We've Made Contact / Bane Begins  
[Müllheimerstrasse 144, Basel](#)
- Graf & Schelble Galerie**  
Heinrich Gohl  
[Spalenvorstadt 14, Basel](#)
- Kunstmuseum Basel**  
Malerei auf Papier – Josef Albers in Amerika / Marcel Schaffner. Arbeiten auf Papier / Max Beckmann. Die Landschaften  
[St. Alban-Graben 16, Basel](#)
- Laleh June Galerie**  
Crystal Ceresa  
[Picassoplatz 4, Basel](#)
- Museum Tinguely**  
Robert Breer  
[Paul Sacher-Anlage 2, Basel](#)
- Museum der Kulturen**  
Buon Natale! / Chinatown / On Stage – Die Kunst der Pekingoper  
[Münsterplatz 20, Basel](#)
- Naturhistorisches Museum Basel**  
Knochenarbeit  
[Augustinergasse 2, Basel](#)

# Wochenstopp Hölzerne Kunst

Was macht ein Künstler mit einem Stück Holz? Der Kunstraum Riehen gibt Antworten. *Von Karen N. Gerig*

**Holz besitzt viele Vorteile.** Es ist günstig, lässt sich relativ einfach bearbeiten und ist als Rohstoff reichlich vorhanden. In der zeitgenössischen Kunst wird das Material jedoch meist in die Statistenrolle gedrängt und findet Verwendung als Gerüst einer Installation, als Sockel oder Rahmen eines Werks. Im Kunstraum Riehen rückt nun die Werkstoff Holz in den Mittelpunkt.

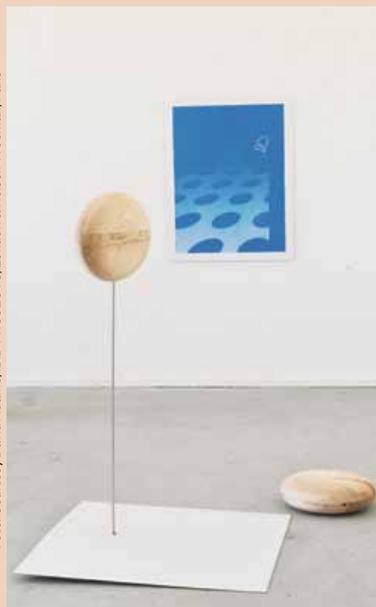
«Am Anfang war das Thema», erklärt Reto Thüring, der zusammen mit Pedro Wirz und Isabel Halene die Schau kuratiert hat. Dazu seien ihnen sofort einige Künstlernamen eingefallen. Auf neun einigte man sich schliesslich, darunter einige, die sich die Arbeit mit Holz gewohnt waren, aber auch ein paar, die man extra für die Ausstellung anfragte, sich dem Material zu nähern. Herausgekommen ist eine Mischung von Werken, die das Holz auf variantenreiche Weise auf seine Möglichkeiten hin abtasten.

Die vielen Räume des Kunstraums Riehen werden nun aber nicht nur mit Installationen angereichert, wie man es erwarten könnte. Zwar wird es eine «recht installative» Ausstellung sein, wie Thüring zugibt, doch es wird auch anderes geben. So präsentiert die Deutsche Lena Henke beispielsweise eine Serie von Fotoarbeiten. Benjamin Bronnis Wandobjekte setzen die uralte Intarsientechnik (quasi ein Mosaik aus Hölzern) in eine neue, moderne Sprache um. Der Arlesheimer Reto Pulfer und der Berner

Nino Baumgartner beschäftigen sich in Performances mit dem Material: Pulfer wird an der Vernissage in einem Zelt Holzstäbchen auf ihre wahrsagerischen Komponenten hin befragen. Das Resultat wird während der Ausstellungsdauer sichtbar bleiben, wie auch das Ziel von Nino Baumgartners «Manöver», wie der Künstler seine Performances nennt: Er wird sein Ausgangswerk an der Museumsnacht vor Publikum in den Zielzustand überführen.

Neben diesen performativen Werken werden der Amerikaner David Adamo, die Lausannerin Claudia Comte und die Britin Eloise Hawser ihre Werke präsentieren. Für den lokalen Aspekt in dieser international ausgerichteten Ausstellung sorgt neben Reto Pulfer eine Kollaboration zwischen Pedro Wirz und seinem Professor Jürg Stäuble: Stäuble wird einen von Wirz vorgegebenen Sockel in seinem eigenen Stil erweitern. Die Arbeiten von Hawser und Comte verbinden die organische Struktur des Holzes mit geometrischen Formen. David Adamo schliesslich fokussiert auf die Verarbeitung: Die Späne, die er von Holzstelen abschlägt, bleiben am Boden liegen und verweisen auf den Materialschwund, dem seine Werke unterliegen, wenn der starke Rohstoff durch einen Kraftakt in ein fragiles Gebilde verwandelt wird. **Webcode: @aofwk**

**Vernissage:** Kunstraum Riehen, Baselstr. 71. Do, 12. 1., 19 Uhr, mit Performance von Reto Pulfer. Ausstellung vom 13. 1. bis zum 19. 2. [www.kunstraumriehen.ch](http://www.kunstraumriehen.ch).



Kunst, bei der die Späne fliegen: links von David Adamo (USA), rechts von Eloise Hawser (GB).

- Puppenhausmuseum**  
Brillen / Viktorianische Weihnachten  
[Steinenvorstadt 1, Basel](#)
- SAM – Schweizerisches Architekturmuseum**  
The Object of Zionism  
[Steinberg 7, Basel](#)
- Stampa**  
Udo Koch – Josef Felix Müller  
[Spalenberg 2, Basel](#)
- Tony Wuehrich Galerie**  
Markus Gadiant  
[Vogesenstr. 29, Basel](#)
- Von Bartha Garage**  
Bernar Venet  
[Kannenfeldplatz 6, Basel](#)
- balzerARTprojects**  
Malerei ist das Anbringen von Farbe...  
[Riehentorstr. 14, Basel](#)
- mitart**  
Peekaboo  
[Reichensteinerstr. 29, Basel](#)
- Kunsthalle Palazzo**  
Regionale 12: If Six Was Nine (J.H.)  
[Poststr. 2, Liestal](#)
- Museum am Burghof**  
90 Jahre – ein Künstlerleben / Rolf E. Samuel  
[Basler Strasse 143, Lörzach](#)
- Fondation Beyeler**  
Dali, Magritte, Miró – Surrealismus in Paris / Louise Bourgeois  
[Baselstr. 101, Riehen](#)
- Spielzeugmuseum Riehen**  
Krippen aus aller Welt – Sammlung Roth / Tempo, Tempo! Kleine schnelle Autos  
[Baselstr. 34, Riehen](#)
- Vitra Design Museum**  
BioMorph / Die Alchemie des Alltags  
[Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein](#)
- Aargauer Kunsthau**  
Auswahl 11 / Winterwelten aus der Sammlung  
[Aargauerplatz, Aarau](#)
- Historisches Museum Bern**  
Mord und Totschlag. Eine Ausstellung über das Leben  
[Helvetiaplatz 5, Bern](#)
- Kunsthalle**  
Cantonale Berne Jura  
[Helvetiaplatz, Bern](#)
- Kunstmuseum Bern**  
Amiet / Anna Blume und ich / Mysterium Leib / Passion Bild / Rectangle and Square  
[Hodlerstr. 12, Bern](#)
- Museum für Kommunikation**  
Warnung: Kommunizieren gefährdet  
[Helvetiastr. 16, Bern](#)
- Zentrum Paul Klee**  
Eiapopeia. Das Kind im Klee / Paul Klee. übermütig / über Glück  
[Monument im Fruchtländ 3, Bern](#)
- Kunstmuseum Luzern**  
ESCH. Ernst Schurtenberger / In Search of... / Jahresausstellung  
Zentralschweizer Kunstschaffern 2011  
[Europaplatz 1 \(KKL Level K\), Luzern](#)
- Haus Konstruktiv**  
Open Space / Visionäre Sammlung  
Vol. 17 – Harry Fränkel  
[Selnaustr. 26, Zürich](#)
- Kunsthau Zürich**  
Bilderwahl! Encoding Reality / Landschaft und Pastell / The Nahmad Collection  
[Heimplatz 1, Zürich](#)
- Landesmuseum Zürich**  
A.-L. Breguet. Die Uhrmacherkunst erobert die Welt / Schöne Seiten  
[Museumsstr. 2, Zürich](#)

Anzeigen

Bis 25 Jahre gratis!

**museen basel museumsnacht**

Freitag, 13. Januar 2012, 18 bis 2 Uhr  
www.museumsnacht.ch

NOVARTIS, Raiffeisenbank für Basel, Sympany

**Museum Rietberg Zürich**  
Mystik: Die Sehnsucht nach dem Absoluten / Tradition & Innovation  
Gablerstr. 15, Zürich

**Museum Strauhof**  
**Literaturausstellungen**  
Die Geheimnisse des Charles Dickens (1812-1870)  
Augustinergasse 9, Zürich

**Museum für Gestaltung Zürich**  
Die Besten 2011 in Architektur, Landschaft und Design / Schwarz Weiss  
Ausstellungsstr. 60, Zürich

**THEATER**

**Grease**  
Das populärste Musical der Welt!  
Musical Theater,  
Feldbergstr. 151, Basel. 19.30 Uhr

**Letzte Welten**  
KLARA – Physical Theatre  
Kaserne, Klybeckstrasse 1b, Basel. 20 Uhr

**Lo Stimolatore Cardiacco**  
Una soluzione transitoria con sopratitoli in tedesco. Uraufführung  
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 20 Uhr

**S'Ridicule 2012**  
Die poetische Vorfasnachtveranstaltung der Helmut Fönbacher Theater Company  
Fönbacher Theater, Schwarzwaldallee 200, Basel. 20 Uhr

**Die Eroberung der Prinzessin Turandot**  
Zum Schwarze Gyger  
Calvinhaus, Baslerstr. 226, Allschwil. 20 Uhr

**Das Oberuferer Dreikönigsspiel**  
Es spielen MitarbeiterInnen und Freunde des Goetheanums  
Goetheanum, Rütliweg 45, Dornach. 20 Uhr

**Gogol & Mäx**  
Humor in Concert  
Burghof, Herrenstr. 5, Lörrach. 20 Uhr

**37 Ansichtskarten**  
Schweizer Erstaufführung  
Das Theater an der Effingerstrasse,  
Effingerstrasse 14, Bern. 20 Uhr

**Auf dem westöstlichen Diwan**  
Tojo Theater Reitschule,  
Neubrückstr. 8, Bern. 20.30 Uhr

**Ich lass die Tür offen**  
Komödie rund ums Glücklichein  
Theater Narrenpack, Kramgasse 30, Bern. 20.30 Uhr

**2. Poetry Slam Gala**  
Dt.-sprachiger Poetry Slam  
Champion 2011, Team Totale  
Zerstörung' in Zürich. Moderation Ko  
Bylansky und Renato Kaiser  
Schauspielhaus Pfauen,  
Rämistrasse 34, Zürich. 20.30 Uhr

**Loriot. Der Theaterabend**  
Theater Rigiblick,  
Germaniastrasse 99, Zürich. 20 Uhr

**Mamma Mia!**  
International Tour  
Theater 11, Thurgauerstr. 7, Zürich. 19.30 Uhr

**POP/ROCK**

**Bibi Vaplan**  
Unternehmen Mitte,  
Gerbergasse 30, Basel. 20.30 Uhr

**Doom Town**  
Punk  
Restaurant Hirschenek,  
Lindenberg 23, Basel. 22.15 Uhr

Anzeigen

**RÄUMUNGSVERKAUF**  
10.-21. JAN. 2012

Aeschenvorstadt 48-52, 4010 Basel  
Di - Fr 9.00 - 18.30 Uhr, Sa 9.00 - 12.00 Uhr  
061 295 90 90, www.wohnbedarf.com

**wohnbedarf**

**Es brennt - was tun?**  
Alternative, Pop, Rock  
Sissy's Place, Muttenerstr. 17, Birsfelden. 20.30 Uhr

**Freitagnacht - Captain Frank Live Karaoke Show**  
Turnhalle im PROGR,  
Speichergasse 4, Bern. 21 Uhr

**Anna Aaron**  
Singer/Songwriter  
Support: Philippe Burrell Solo  
Schür, Tribschenstr. 1, Luzern. 20.30 Uhr

**Lo Fat Orchestra**  
Helsinki Klub, Geroldstrasse 35, Zürich. 21.30 Uhr

**Rock Highway Contest - Halbfinale**  
Pop  
Alte Kaserne, Zeughausstr. 5, Zürich. 20.30 Uhr

**The James Brown Tribute Show**  
Urban  
Moods, Schiffbaustrasse 6, Zürich. 20.30 Uhr

**PARTY**

**25 Up - 6 Years Anniversary**  
Disco, Funk, Hip-Hop, House  
Live: Tanja Dankner  
DJ LukJlite  
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

**Apollo 80s Deluxe**  
80s  
DJs La Febbre, R.Ewing, Das Mandat,  
Kaisi, Daniel, Temazo  
SUD, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr

**Assessinas Fridays**  
Urban  
DJs Soulchild, Hotfingerz, Chronic,  
G-style, Philly  
Assessina Club,  
Steinenvorstadt 24, Basel. 23 Uhr

**Back to the Black Planet**  
Charts, Disco, House  
DJs Alain Szerdahelyi, Le Roi  
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

**Before**  
House, R&B  
The Venue, Steinenvorstadt 58, Basel. 22 Uhr

**Bliss - Free Entry**  
House, Minimal, Techno  
DJs Norbert, Danielson, Deep Bros,  
Ed Luis, Tanzsubstanz  
Das Schiff, Westquaistr. 19, Basel. 23 Uhr

**Disco vs. Salsa**  
Disco, Salsa  
DJ Carlos Rivera  
Bar Rouge, Messeplatz 10, Basel. 22 Uhr

**Friday Is Fame Day**  
80s, Charts, Latin, Partytunes  
DJ Branco  
Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr

**Latino Night**  
Hip-Hop, Latin, Merengue  
DJ Flow  
Dancing Plaza Club,  
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

**Oriental, House, Hip-Hop, R&B, Reggaeton**  
Hip-Hop, House, Oriental  
DJ Dlo  
Harrem, Steinentorstr. 26, Basel. 20 Uhr

**Russian X-Mas**  
Partytunes  
DJ Lada  
Cargo Kultur Bar, St. Johannis-Rheinweg 46, Basel. 21.30 Uhr

**Sternstunde Resident**  
House, Techno  
DJs Oliver K., Michel Sacher, Gianni  
Callipari, Le Roi, Adrian Martin  
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

**Sunset Vibes**  
Café Del Mar, Steinentorstr. 30, Basel. 22 Uhr

**Swing and Dance**  
Cha Cha Cha, Dance, Swing  
DJ Stephan  
Tanzpalast, Güterstr. 82, Basel. 20 Uhr

**The Mojonights (Guerreros de Saudade, Mrec)**  
DJ The Mojonights  
Acqua-Lounge, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

**The Perfect Friday**  
Charts, Electro, House  
DJs Rene, Marc Aurel  
CU Club, Steinentorstr. 35, Basel. 23 Uhr

**We Are Family vs. Fenomens's Birthday!**  
DJs Bangla Dash, Fenomen, Mr. Peng,  
Marcos Del Sol, Masterphil, Miss  
Tagada, Südley, Spiess N'Schiffer,  
Marco Gee, Vully  
Borderline, Hagenaustr. 29, Basel. 22 Uhr

**danzeria@sichtbar**  
Partytunes  
DJs Michel, Flow Motion  
Blindekuh, Dornacherstr. 192, Basel. 22 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**

**Orgelspiel zum Feierabend**  
Aki Noda, Basel. Werke von G. Du Fay,  
A. de Cabezon, H. Praetorius,  
D. Buxtehude, J. S. Bach, N. de Grigny  
Leonhardskirche, Leonhardskirchplatz, Basel. 18.15 Uhr

**Oliver Jones Trio**  
Marians Jazzroom, Engestrasse 54, Bern. 19.30 & 22.00 Uhr

**Zauber des Impressionismus**  
Berner Symphonieorchester,  
Mario Venzago (Dirigent),  
Alexandru Gavrilovici (Violine). 6.  
Symphoniekonzert  
Kultur-Casino, Herrengasse 25, Bern. 19.30 Uhr

**Männerchor Zürich**  
The 4th Zürich Choir Proms  
Tonhalle, Claridenstr. 7, Zürich. 19.30 Uhr

**TANZ**

**SAND**  
Ein Tanztheaterprojekt von Sebastian  
Nübling und Ives Thuwis-De Leeuw  
Schauspielhaus Schiffbau,  
Schiffbaustrasse 4, Zürich. 20 Uhr

**OPER**

**Lucia di Lammermoor**  
Luzerner Theater  
Luzerner Theater,  
Theaterstrasse 2, Luzern. 19.30 Uhr

**Palestrina**  
Opernhaus, Theaterplatz 1, Zürich. 18.30 Uhr

**COMEDY**

**Laurin Buser**  
«Earth Shaking»  
Der junge Basler Slam-Poet  
präsentiert ein brandneues  
Programm  
Theater Fauteuil-Tabouretli,  
Spalenberg 12, Basel. 20 Uhr

**Joachim Rittmeyer**  
«Lockstoff»  
Kleintheater, Bundesplatz 14, Luzern. 20 Uhr

**Veri**  
«Rück-Blick 2011». Kabarettistisches

Anzeigen

**WINTERGÄSTE 2012**

**MILENA MOSER**  
**DIE PUTZFRAUENINSEL**

SO | 8.1.2012 | 11.00 Uhr – Burghof Lörrach | 16.30 Uhr – Palazzo Liestal  
mit Nikola Weiss und Desirée Meiser

Konzeption und Realisation: Eva Tschui-Henzlová

Vorverkauf & Info: www.burghof.com | www.kulturelles.bl.ch | kulturelles.bl.ch | BURGHOF

Anzeigen



**mission 21**  
evangelisches missionswerk basel

**KIRCHE WELTWEIT – PROJEKTE, DIE HELFEN!**

PC 40-726233-2  
www.mission-21.org

Pointen-Recycling  
Weisser Wind, Oberdorfstrasse 20, Zürich. 20 Uhr

**VORTRAG/LESUNG**

**Die Nacht zwischen erstem und zweitem Goetheanum**  
Vortrag von Alexander Schumann  
Goetheanum, Rütliweg 45, Dornach. 11 Uhr

**Die spirituelle Dimension der Traumtherapie**  
Zum Aspekt von Heilung und Versöhnung. Vortrag von Ursula Wirtz  
Goetheanum, Rütliweg 45, Dornach. 20 Uhr

**Impulsreferat und praktische Erfahrungen**  
Vortrag von Odulf Damen  
Goetheanum, Rütliweg 45, Dornach. 10 Uhr

**Offenes Werkstattgespräch in der Bibliothek**  
Goetheanum Einzweins. Gespräch  
Goetheanum, Rütliweg 45, Dornach. 20 Uhr

**DIVERSES**

**59. Jakobsbärg Drei König Singe**  
Die Drei Könige vom Jakobsberg  
singen für zukünftige Bücherwürmer  
auf dem Dorfplatz Jakobsberg,  
Basel. 18 Uhr

**Filmabend**  
Der letzte Fisch – Unsere Meere am Scheideweg (Dokumentarfilm-Arte, Oktober 2011) / Die grosse Verführung – Eine Komödie über die Macht der Solidarität (2003, Kanada)  
Internetcafé Planet3,  
Klybeckstr. 60, Basel. 20.30 Uhr

**Vincent de Roquin**  
Soundart, Installation, Performance  
New Jersey, Hünigerstrasse 18,  
Basel. 10 Uhr

**Ferrari**  
Pantheon Basel, Hofackerstr. 72,  
Muttenz. 10 Uhr

**Museum Kleines Klingental**  
Himmelstür  
Unterer Rheinweg 26, Basel

**Museum Tinguely**  
Robert Breer  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

**Museum der Kulturen**  
Buon Natale! / Chinatown / On  
Stage – Die Kunst der Pekingoper  
Münsterplatz 20, Basel

**Naturhistorisches Museum Basel**  
Knochenarbeit  
Augustinergasse 2, Basel

**Puppenhausmuseum**  
Brillen / Viktorianische Weihnachten  
Steinenvorstadt 1, Basel

**Raum für Kunst, Literatur  
und Künstlerbücher**  
Lucie Muller: Bilder, Zeichnungen,  
Objekte. Vernissage ab 16 Uhr  
Totengässlein 5, Basel

**Kunsthalle**  
Cantonale Berner Jura  
Helvetiaplatz, Bern

**Kunstmuseum Bern**  
Amiet / Anna Blume und ich /  
Mysterium Leib / Passion Bild  
/ Rectangle and Square  
Hodlerstr. 12, Bern

**Museum für Kommunikation**  
Warnung: Kommunizieren gefährdet  
Helvetiastr. 16, Bern

**Zentrum Paul Klee**  
Eiapoepia. Das Kind im Klee / Paul  
Klee. übermütig / über Glück  
Monument im Fruchtländ 3, Bern

**Kunstmuseum Luzern**  
ESCH. Ernst Schurtenberger / In  
Search of... / Jahresausstellung  
Zentralschweizer Kunstschaffen 2011  
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

**Haus Konstruktiv**  
Open Space / Visionäre Sammlung  
Vol. 17 – Harry Fränkel  
Selnaustr. 25, Zürich

**Kunsthau Zürich**  
Bilderwahl! Encoding Reality  
/ Landschaft und Pastell /  
The Nahmad Collection  
Heimplatz 1, Zürich

**Landesmuseum Zürich**  
A.-L. Breguet. Die Uhrmacherkunst  
erobert die Welt / Schöne Seiten  
Museumstr. 2, Zürich

**Museum Rietberg Zürich**  
Mystik: Die Sehnsucht nach dem  
Absoluten / Tradition & Innovation  
Gablerstr. 15, Zürich

**Museum Strauhof**  
**Literaturausstellungen**  
Die Geheimnisse des Charles  
Dickens (1812–1870)  
Augustinergasse 9, Zürich

**Museum für Gestaltung Zürich**  
Die Besten 2011 in Architektur,  
Landschaft und Design  
/ Schwarz Weiss  
Ausstellungsstr. 60, Zürich

**Jutzihubel**  
Eine Produktion von Figurentheater  
Felucca  
Basler Marionetten Theater,  
Münsterplatz 8, Basel. 15 Uhr

**Letzte Welten**  
KLARA – Physical Theatre  
Kaserne, Klybeckstrasse 1b,  
Basel. 20 Uhr

**Pfyfferli 2012**  
Vorfasnachtsveranstaltung  
«Das Bijou der Basler Fasnacht»  
Theater Fauteuil-Tabouretti,  
Spalenberg 12, Basel. 18 Uhr

**S'Ridicule 2012**  
Eine Produktion des vitamin.T  
Frühschichtkurses  
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7,  
Basel. 20 Uhr

**Scherbenpark**  
Eine Produktion des vitamin.T  
Frühschichtkurses  
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7,  
Basel. 20 Uhr

**Theatersport-Match**  
Dramenwahl vs. Theater L.U.S.T.  
(Freiburg, D)  
Kleinkunsthöhle Rampe,  
Byfangweg 6, Basel. 20 Uhr

**Die Eroberung der  
Prinzessin Turandot**  
Zum Schwarze Gyger  
Calvinhaus, Baslerstr. 226,  
Allschwil. 20 Uhr

**Das Oberuferer Dreikönigspiel**  
Es spielen MitarbeiterInnen und  
Freunde des Goetheanums  
Goetheanum, Rütliweg 45,  
Dornach. 16.30 Uhr

**Die Legende vom vierten König**  
Farbiges Transparentfigurenspiel.  
Eine Erzählung von Edzard Schaper  
Goetheanum, Rütliweg 45,  
Dornach. 20 Uhr

**Die Schneekönigin**  
Farbiges Schattentheater Orion  
Goetheanum, Rütliweg 45,  
Dornach. 15 Uhr

**Auf dem westöstlichen Diwan**  
Tojo Theater Reitschule,  
Neubrückstr. 8, Bern. 20.30 Uhr

**Im Orchestergraben**  
Ein Konzerttheater mit dem  
Sinfonieorchester Camerata Schweiz  
und Ursus & Nadeschkin  
Kultur-Casino, Herrngasse 25,  
Bern. 20 Uhr

**Der Besuch der alten Dame**  
Tragische Komödie von Friedrich  
Dürrenmatt  
Luzerner Theater,  
Theaterstrasse 2, Luzern. 20 Uhr

**Die Geschichte vom  
blauen Planeten**  
Schweizer Erstaufführung  
Luzerner Theater,  
Theaterstrasse 2,  
Luzern. 13.30 Uhr

# SAMSTAG 7.1.2012

## AUSSTELLUNGEN

**Antikenmuseum Basel  
und Sammlung Ludwig**  
Sex, Drugs und Leierspiel  
St. Alban-Graben 5, Basel

**Ausstellungsraum auf der Lyss –  
Schule für Gestaltung**  
Too Late  
Spalenvorstadt 2, Basel

Anzeigen

Dieses Wochenende in der Kaserne Basel:

## LETZTE WELTEN

KLARA/PHYSICAL THEATRE  
FR & SA 20 UHR, SO 19 UHR

www.kaserne-basel.ch



**Cargo Kultur Bar**  
Regionale 12 – Modern  
Jesus & Co – Project 3.  
St. Johannis-Rheinweg 46, Basel

**Cartoonmuseum Basel**  
How to Love  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

**Galerie Carzaniga**  
Rolf Iseli / Albert Steiner  
Gemsberg 8, Basel

**Galerie Eulenspiegel**  
10 Jahre Galerie Eulenspiegel  
Gerbergässlein 6, Basel

**Galerie HILT**  
Weihnachtsausstellung 2011  
Freie Str. 88, Basel

**Galerie Karin Sutter**  
Blossom  
Rebgasse 27, Basel

**Galerie Katharina Krohn**  
Alle Jahre wieder  
Grenzacherstr. 5, Basel

**Galerie Mäder**  
Susanne Lyner  
Claragraben 45, Basel

**Gallery Daepfen**  
Alien Interviews: We've Made  
Contact / Bane Begins  
Müllheimerstrasse 144, Basel

**Graf & Schelble Galerie**  
Heinrich Gohl  
Spalenvorstadt 14, Basel

**Hebel\_121**  
Danger + Track  
Hebelstrasse 121, Basel

**Kunstmuseum Basel**  
Malerei auf Papier – Josef Albers  
in Amerika / Marcel Schaffner.  
Arbeiten auf Papier / Max  
Beckmann. Die Landschaften  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Laleh June Galerie**  
Crystal Ceres  
Picassoplatz 4, Basel

**SAM – Schweizerisches  
Architekturmuseum**  
The Object of Zionism  
Steinberg 7, Basel

**Stampa**  
Udo Koch – Josef Felix Müller  
Spalenberg 2, Basel

**Tony Wuethrich Galerie**  
Markus Gadiant  
Vogesenstr. 29, Basel

**Von Bartha Garage**  
Bernar Venet  
Kannenfeldplatz 6, Basel

**balzerARTprojects**  
Malerei ist das Anbringen von Farbe...  
Riehentorstr. 14, Basel

**mitart**  
Peekaboo  
Reichensteinerstr. 29, Basel

**Kunsthalle Palazzo**  
Regionale 12: If Six Was Nine (J.H.)  
Poststr. 2, Liestal

**Museum am Burghof**  
90 Jahre – ein Künstlerleben  
/ Rolf E. Samuel  
Basler Strasse 143, Lössrach

**Fondation Beyeler**  
Dali, Magritte, Miró – Surrealismus  
in Paris / Louise Bourgeois  
Baselstr. 101, Riehen

**Spielzeugmuseum Riehen**  
Tempo, Tempo! Kleine schnelle Autos  
Baselstr. 34, Riehen

**Vitra Design Museum**  
BioMorph / Die Alchemie des Alltags  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

**Aargauer Kunsthaus**  
Auswahl 11 / Winterwelten  
aus der Sammlung  
Aargauerplatz, Aarau

**Historisches Museum Bern**  
Mord und Totschlag. Eine  
Ausstellung über das Leben  
Helvetiaplatz 5, Bern

## THEATER

**Ali Baba und die 40 Räuber**  
Basler Kindertheater,  
Schützengraben 9, Basel. 15 Uhr

**Der grosse Marsch**  
Schweizer Erstaufführung  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 20.15 Uhr

**Ein Tartuffe**  
Ungarn auf Probe  
K6, Klosterberg 6, Basel. 21 Uhr

**Frau Holle**  
Das Ensemble der Fauteuil-  
Märchenbühne  
Theater Fauteuil-Tabouretti,  
Spalenberg 12, Basel. 14 Uhr

**Grease**  
Das populärste Musical der Welt!  
Musical Theater, Feldbergstr. 151,  
Basel. 14.30 & 19.30 Uhr

Anzeigen

off beat  
**Series**  
India meets Jazz  
**Vijay Iyer Trio "Tirtha"**  
Samstag | 28. Januar 2012 | 20:15 | Schauspielhaus Basel  
www.jazzfestivalbasel.ch  
Tickets: www.ticketcorner.com, Tel. 0900 800 800 (CHF 1.19/min.)  
Basler Zeitung Kooperation JAZZSCHULE BASEL

Anzeigen

FORUM WÜRTH ARLESHEIM  
Myron – «Never Regret»  
Do, 12. Januar 2012, 20 Uhr  
CHF 30.-  
Tickets ab sofort erhältlich:  
www.forum-wuerth.ch  
Forum Würth Arlesheim  
Dornwydenweg 11 • CH-4144 Arlesheim  
Tel. +41 61 705 95 95, forum@wuerth-ag.ch  
www.facebook.com/forumwuerth

**Mamma Mia!**  
International Tour  
Theater 11, Thurgauerstr. 7,  
Zürich. 15.30 & 19.30 Uhr

**Merlin oder Das wüste Land**  
Schauspielhaus Schiffbau,  
Schiffbaustrasse 4, Zürich. 19 Uhr

**Wohnmarathon**  
Die Schweine von heute sind die  
Schinken von morgen  
Theater Neumarkt, Chorgasse,  
Chorgasse, Zürich. 0.00 Uhr

## POP/ROCK

**Schtärneföifi**  
Die Band, die weiss, was Kindern  
gefällt  
Theater Arlecchino, Amerbach-  
strasse 14, Basel. 14.30 & 17.00 Uhr

**Berlin Comedian Harmonists**  
Burghof, Herrenstr. 5,  
Lössrach. 20 Uhr

**77 Bombay Street**  
Folk-Rock  
+ Special Guest  
Z7, Kraftwerkstr. 4, Pratteln. 20 Uhr

**James Brown Tribute Show**  
SoulVision Allstars: Rich Fonje, Dave  
Feus, Fabienne Hoerni, René Mosele,  
Matthew Savnik, Sam «the Kungfu  
Man» Siegenthaler, Pascal P Kaeser,  
J.J. Flueck, supported by DJ Murphy  
& Friends  
Bar 59, Industriestr. 5,  
Luzern. 22 Uhr

**Violence**  
Melodic Hardrock  
Stadtkeller Musik-Restaurant,  
Sternenplatz 3, Luzern. 20.30 Uhr

**Wiener Opernball Orchester**  
Andreas Spörri (Leitung), Barbara  
Payha (Sopran), Sebastian  
Reinthalder (Tenor), Kilian Rosenberg  
(Moderation). Galakonzert zum  
Neujahr  
KKL, Europaplatz 1, Luzern. 17 Uhr

**Baloji**  
Rumba, Soul, Urban  
Moods, Schiffbaustrasse 6,  
Zürich. 20.30 Uhr

**King Hammond, the Loveboats**  
Dynamo, Wasserwerkstr. 21,  
Zürich. 20 Uhr

**Lady sings the Blues**  
Blues  
Salon Theater Herzbaracke (Zürich),  
Zürich. 20.30 Uhr

**Prinz Pi**

Hip-Hop, Rap  
«Rebell ohne Grund» Tour 2011, 2012.  
Support: Herr von Grau  
Härtere, Hardstrasse 219,  
Zürich. 20 Uhr

**Rock Highway Contest – Halbfinale**

Pop  
Alte Kaserne, Zeughausstr. 5,  
Zürich. 20.30 Uhr

**PARTY**

**A Night of Fame**

80s, Charts, House, Partytunes  
Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr

**Balearic and Cosmic**

Disco for a change  
Partytunes  
Cargo Kultur Bar, St. Johannis-  
Rheinweg 46, Basel. 21.30 Uhr

**Bassship with Doctor P & Adam F**

Jungle, Drum'n'Bass  
Weitere DJs: Fat Ugly Bitch, Dubnium,  
Frontline, Presscode, Physicalz;  
Other: just-us  
Das Schiff, Westquaistr. 19,  
Basel. 22 Uhr

**Dario Rohrbach (Gelbes Billet)**

Acqua-Lounge, Binningerstr. 14,  
Basel. 22 Uhr

**Electronic Sensation**

Electro  
DJs Anthony Rother, Marcos Del Sol,  
Eleminal, Paul Dakboog, Dominik  
Auderstet, Luis Rodrigues, Liquid  
Decks, Toy-O, Philm-x, Unikat-Team,  
Chicco Lts  
Borderline, Hagenastr. 29,  
Basel. 22 Uhr

**Fire & Desire**

Disco, Funk  
DJs D. Hazelnut, The Wild Flamings  
SUD, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr

**Haute Glamour-Show some class**

Crunk, Dirty South, Funk  
DJs Claudio, Steve Supreme, Fadeout  
Bar Rouge, Messeplatz 10,  
Basel. 22 Uhr

**Kraut & Rüben**

DJs King George, Jung Bungo  
8 Bar, Rheingasse 8, Basel. 22 Uhr

**Oriental, House,**

**Hip-Hop, R&B, Reggaeton**  
Hip-Hop, House, Oriental  
DJ Dlo  
Harrem, Steinentorstr. 26,  
Basel. 20 Uhr

**Saturday Feelings**

Charts, House, Pop, R&B  
Dancing Plaza Club,  
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

**Secret Society mit Reboot**

House, Techno  
DJs Reboot, Andrea Oliva, Reas,  
Vinolam Kawumski  
Nordstern, Voltastr. 30,  
Basel. 23 Uhr

**Sneakerbox vs. Blazup Tunes**

Dancehall, Hip-Hop, R&B  
DJs Johnny Holiday, Flink  
Kuppel, Binningerstr. 14,  
Basel. 22 Uhr

**Soulsation**

Café Del Mar, Steinentorstr. 30,  
Basel. 22 Uhr

**Twenty Plus – Partytunes**

Partytunes  
Sommercasino, Münchenstein-  
strasse 1, Basel. 22 Uhr

**UK Saturday Night Tunes**

House, R&B  
The Venue, Steinvorstadt 58,  
Basel. 22 Uhr

# Lichtspiele 2012: Auf ein Letztes!

«The Darkest Hour» handelt nicht nur von einer Katastrophe. Er ist auch selber eine. *Von Hansjörg Betschart*



Extraterrestrische funkeln in der Moskauer Metro rum. Foto: Twentieth Century Fox

**Die Mayas haben es schon** vor Jahrhunderten vorausgesagt: Das Jahr 2012 wird das allerletzte! Was soll man sich für ein letztes Jahr vornehmen? Meine Empfehlung: keinen Katastrophenfilm auslassen! Der erste steht schon ins Haus: «The Darkest Hour». Egal, wie viel Wahrheit die Maya-Prophezeiung enthält: Auf Katastrophen kann man 2012 nicht gut genug vorbereitet sein. Bloss: Wo sitzt man im Katastrophenfilm am besten? Ich ziehe die Plätze hinter der Säule vor. Sie vermitteln mir das Gefühl von Sicherheit, für den Fall, dass auf der Leinwand etwas anbrennen sollte. Allerdings gibt es kaum Kinosäle mit Säulen. Bleiben die Randsitze. Sie geben einem wie im Flieger das Gefühl, man könne wenigstens rasch wegrennen, wenn abwärts geht. Ausserdem gilt für Katastrophen wie für deren Filme: Man erlebt sie nur ungen alleine. Mein Lieblingsplatz liegt neben meiner Freundin, ihrer Freundin und deren Freund. Zu viert hysterilisieren wir uns gegenseitig, das heisst, wir desensibilisieren uns vor Filmbeginn gegen Katastrophenängste, indem wir hektisch Informationen über die letzten Grossbrände, Killerpopcorns, bevorstehende Vulkanausbrüche und Börsenkurs-Rutsche austauschen. Hat der Katastrophenfilm begonnen, zeigen Freund und Freundin unterschiedliche Symptome. Er flüstert mir unablässig etwas ins Ohr. Sie ruft immer wieder spitz: «Jetzt kommt es!» Er stellt die Atmung ein. Sie schaut wortlos hinter seiner Schulter nach,

ob noch jemand da sitzt. Er packt sie bei ihrem Oberschenkel. Sie schaut minutenlang zu mir anstatt auf die Leinwand. Sie ergreift mit meinem Oberschenkel die Flucht. Er rennt nach Hause und holt sein Gewehr... Meine Mutter praktizierte eine einfachere Methode, sich TV-Katastrophen erträglich zu machen: Wenn der Schreck in unserer Stube Einzug hielt (z.B. in Form von «Die Vögel»), setzte sie sich nicht aufs Sofa, sondern stand in der Zimmertür und betonte in Minutenabständen, sie werde sich gleich schlafen legen. Sie blieb aber und murmelte mantramässig: «Das spielen die alles nur!» Je mehr Vögel über den Bildschirm flatterten, desto geduckter stand sie unter der Tür. Erst während des Abspanns verschwand sie dann mit den Worten: «Das kommt mir jetzt alles wieder im Traum vor!» Während «The Darkest Hour» bleiben Sie deshalb lieber in der Nähe des Ausgangs. Der Film ist nicht nur über eine Katastrophe, sondern selber eine. Der einzige Lichtblick ist die in Moskau von den Extraterrestrischen bevorzugte Todesart: Unliebsame Gegner werden in Pulverform zerpixelt. Das verblüfft und erspart alberne Blutspritzer. Sagen Sie also nicht, wir hätten Sie nicht gewarnt: Fragen Sie sich einfach mit uns: Wie konnten die Maya diese Katastrophe bloss voraussehen? [Webcode: @aofwl](http://www.webcode.ch/@aofwl)

Die «Lichtspiele» von Hansjörg Betschart gibt es auch als Blog auf [blogs.tageswoche.ch](http://blogs.tageswoche.ch)

**Yool**

Open Format  
DJ Ray Douglas  
Atlantis, Klosterberg 13,  
Basel. 23 Uhr

**Ü 29 – Golden Deluxe Floor 1**

Electro, House  
DJs Deenasty, Pino Arduini, Anubis,  
MC Robo Dread  
CU Club, Steinentorstr. 35,  
Basel. 23 Uhr

**Ü 29 – Golden Deluxe Floor 2**

Latin, Urban

**DJ C-Side**

OU Club, Steinentorstr. 35,  
Basel. 22 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**

**Abnormis Quodlibet**

Experiment für Orchester. Eine  
Komposition von Yanik Soland und  
Samuel Tschudin  
Gare du Nord, Schwarzwald-  
allee 200, Basel. 20 Uhr

**Anzeigen**



**GG Stadtbibliothek Basel**  
**Luege, loose, lääse.**  
Acht Mal für Gross und Klein.  
[www.stadtbibliothekbasel.ch](http://www.stadtbibliothekbasel.ch)

**Netzer & Scheytt**

Oldtime Blues & Boogie  
Kulturscheune, Kasernen-  
strasse 21A, Liestal. 20.30 Uhr

**Mischeli-Konzerte**

Mischeli Kirche,  
Bruderholzstr. 39, Reinach. 18 Uhr

**Ludus Ensemble**

Edicion Ruiz (Kontrabass), Jean-  
Luc Darbellay (Leitung), Noëlle-Anne  
Darbellay (Violine)  
Französische Kirche,  
Predigergasse 1–3, Bern. 18 Uhr

**musik akzente**

Neujahrskonzert  
Kulturhaus Helferei,  
Kirchgasse 13, Zürich. 19.30 Uhr

**TANZ**

**SAND**

Ein Tanztheaterprojekt von Sebastian  
Nübling und Ives Thuwis-De Leeuw  
Schauspielhaus Schiffbau,  
Schiffbaustrasse 4, Zürich. 20 Uhr

**OPER**

**Rusalka**

Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 20 Uhr

**The Rake's Progress**

Stadttheater Bern  
Stadttheater Bern,  
Kornhausplatz 20, Bern. 19.30 Uhr

**Don Bucefalo**

Opera buffa in 3 atti  
ZKO-Haus, Seefeldstr. 305,  
Zürich. 19.30 Uhr

**Le convenienze ed inconvenienze**

**teatri! / I pazzi per progetto**  
Opernhaus, Theaterplatz 1,  
Zürich. 19 Uhr

**COMEDY**

**Laurin Buser**

«Earth Shaking»  
Der junge Basler Slam-Poet  
präsentiert ein brandneues  
Programm  
Theater Fauteuil-Tabouretti,  
Spalenberg 12, Basel. 20 Uhr

**Joachim Rittmeyer**

«Lockstoff»  
Kleintheater, Bundesplatz 14,  
Luzern. 20 Uhr

**VORTRAG/LESUNG**

**Internistische Krankheiten als**

**Folge von Trauma und Schock**  
Vortrag von Christian Schikarski  
Goetheanum, Rüttweg 45,  
Dornach. 10 Uhr

**DIVERSES**

**Ballett-Extra zu «Fairy Queen»**

Mit anschliessendem Probenbesuch  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 10.15 Uhr



Kannenfeldplatz 6, Basel

**Kunsthalle Palazzo**

Regionale 12: If Six Was Nine (J.H.)  
Poststr. 2, Liestal

**Museum am Burghof**

90 Jahre - ein Künstlerleben  
/ Rolf E. Samuel  
Basler Strasse 143, Lössrach

**Fondation Beyeler**

Dali, Magritte, Miró - Surrealismus  
in Paris / Louise Bourgeois  
Baselstr. 101, Riehen

**Spielezeugmuseum Riehen**

Tempo, Tempo! Kleine schnelle Autos  
Baselstr. 34, Riehen

**Vitra Design Museum**

BioMorph / Die Alchemie des Alltags  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

**Aargauer Kunsthaus**

Auswahl 11 / Winterwelten  
aus der Sammlung  
Aargauerplatz, Aarau

**Historisches Museum Bern**

Mord und Totschlag. Eine  
Ausstellung über das Leben  
Helvetiaplatz 6, Bern

**Kunsthalle**

Cantonale Berner Jura  
Helvetiaplatz, Bern

**Kunstmuseum Bern**

Amiet / Anna Blume und ich /  
Mysterium Leib / Passion Bild  
/ Rectangle and Square  
Hodlerstr. 12, Bern

**Museum für Kommunikation**

Warnung: Kommunizieren gefährdet  
Helvetiastr. 16, Bern

**Zentrum Paul Klee**

Eiapoepia. Das Kind im Klee / Paul  
Klee. übermütig / über Glück  
Monument im Fruchtländ 3, Bern

**Kunstmuseum Luzern**

ESCH. Ernst Schurtenberger / In  
Search of... / Jahresausstellung  
Zentralschweizer Kunstschaffen 2011  
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

**Haus Konstruktiv**

Open Space / Visionäre Sammlung  
Vol. 17 - Harry Fränkel  
Selnaustr. 25, Zürich

**Kulturama - Museum  
des Menschen**

eau & toilette  
Englischviertelstr. 9, Zürich

**Kunsthau Zürich**

Bilderwahl! Encoding Reality  
/ Landschaft und Pastell /  
The Nahmad Collection  
Heimplatz 1, Zürich

**Landesmuseum Zürich**

A.-L. Breguet. Die Uhrmacherkunst  
erobert die Welt / Schöne Seiten  
Museumsstr. 2, Zürich

**Museum Bellerive**

Perfume  
Höschgasse 3, Zürich

**Museum Rietberg Zürich**

Mystik: Die Sehnsucht nach dem  
Absoluten / Tradition & Innovation  
Gablerstr. 15, Zürich

**Museum Strauhof**

Literaturausstellungen  
Die Geheimnisse des Charles  
Dickens (1812-1870)  
Augustinergasse 9, Zürich

**Museum für Gestaltung Zürich**

Die Besten 2011 in Architektur,  
Landschaft und Design  
/ Schwarz Weiss  
Ausstellungsstr. 60, Zürich

# Leibspeise Fiasco in der Flasche

Die Montagsplausch-Köche Tenger & Leuzinger haben diesmal ein echt abenteuerliches Rezept parat: Fagioli al Fiasco.

Die guten Vorsätze fürs Jahr 2012 haben wir bereits über den Haufen geworfen und uns für euch an eine Magnum-Fiasco-Chianti-Flasche gewagt. Denn nur mit einer solchen Riesenflasche gelingt das heutige Rezept: Fagioli al Fiasco.

Als Fiasco-Flasche bezeichnet man eine grossbauchige, mit Stroh umflochtene Flasche. Früher wurde der Chianti hauptsächlich in diesen Magnum-Flaschen (1,5 Liter) verkauft. Solch eine leere Flasche brauchen wir als Gefäss für die Zubereitung. Die Vorbereitung dieses Rezeptes beginnt in der Regel einen Tag im Voraus, indem man 350 Gramm Canellini (kleine weisse Bohnen) einlegt und dabei mit zwei, drei Kollegen die Chianti-Flasche höhlt.

**Fagioli al Fiasco für 4 Personen:**

Am Tag der Zubereitung befreit man die Flasche vom Stroh und gibt zwei Knoblauchzehen, eine kleine Chili, frischen

Thymian sowie 1 dl Olivenöl hinein. Danach füllt man die Canellini in die Flasche und gibt so viel Wasser dazu, bis die Bohnen knapp damit bedeckt sind. Die Flasche mit einem Tüchlein verschliessen und die Bohnen im Ofen bei 120 Grad sanft 3 Stunden garen.

Die Legende will, dass die sanfteste aller Zubereitungsmethoden von italienischen Schäfern erfunden wurde, die die Flasche zur offenen Glut gelegt haben sollen. Ob am Feuer oder im Ofen gegart: Die mit den Fagioli gefüllte Fiasco-Flasche ist bei jedem Grill oder Buffet ein Hingucker.

Eure Gründe für das Öffnen einer Fiasco-Flasche könnt ihr wie immer auf unseren Blog posten. [Webcode: @antod](#)

Gabriel Tengers und Benjamin Leuzingers «Montagsplausch» finden Sie unter [blogs.tageswoche.ch](#)



Wenn die Bohnen zu dick geworden sind, klopft man die Flasche mit dem Säbel. Foto: Gabriel Tenger

**THEATER**

**Ali Baba und die 40 Räuber**  
Basler Kindertheater,  
Schützengraben 9, Basel. 11 Uhr

**Das Phantom der Oper**  
World Wide Events, Kiel  
Musical Theater,  
Feldbergstr. 151, Basel. 18 Uhr

**Die Unterrichtsstunde**  
Stück von Eugène Ionesco mit einem  
Prolog von Jean Tardieu  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 19.15 Uhr

**Jutzhubel**  
Eine Produktion des Figurentheater  
Felucca  
Basler Marionetten Theater,  
Münsterplatz 8, Basel. 15 Uhr

**Krabat**  
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7,  
Basel. 16 Uhr

**Letzte Welten**  
KLARA - Physical Theatre  
Kaserna, Klybeckstrasse 1b,  
Basel. 19 Uhr

**Männer und andere Irrtümer**  
Das Gegenstück zu «Caveman» - aus  
der Sicht der Frau  
Förnbacher Theater, Schwarzwald-  
allee 200, Basel. 18 Uhr

**Pfyfferli 2012**  
Vorfasnachtsveranstaltung  
«Das Bijou der Basler Fasnacht»  
Theater Fauteuil-Tabouretli,  
Spalenberg 12, Basel. 17 Uhr

**Die Eroberung der  
Prinzessin Turandot**  
Zum Schwarze Gyger  
Calvinhaus, Baslerstr. 226,  
Allschwil. 16 Uhr

Fehlt Ihre  
Veranstaltung  
in der Online-  
Agenda?

Erfassen Sie  
Ihre Daten auf  
[tageswoche.ch/agenda](#)

**Auf dem westöstlichen Diwan**  
Tojo Theater Reitschule,  
Neubrückstr. 8, Bern. 19 Uhr

**Im Orchestergraben**  
Ein Konzerttheater mit dem  
Sinfonieorchester Camerata Schweiz  
und Ursus & Nadeschkin  
Kultur-Casino, Herrengasse 25,  
Bern. 17 Uhr

**Der Besuch der alten Dame**  
Tragische Komödie von Friedrich  
Dürrenmatt  
Luzerner Theater,  
Theaterstrasse 2, Luzern. 20 Uhr

**Mamma Mia!**  
International Tour  
Theater 11, Thurgauerstr. 7,  
Zürich. 14.30 & 18.30 Uhr

**Merlin oder Das wüste Land**  
Schauspielhaus Schiffbau,  
Schiffbaustrasse 4, Zürich. 17 Uhr

**Schlussbouquet**  
Theater Neumarkt, Chorgasse,  
Chorgasse, Zürich. 16 Uhr

**POP/ROCK**

**Lilli Pastis Passepartout**  
Neujahrskonzert für die ganze Familie  
Vorstadttheater, St. Alban-  
Vorstadt 12, Basel. 17 Uhr

**Schtärnefföfi**  
Die Band, die weiss, was Kindern  
gefällt  
Theater Arlecchino,  
Amerbachstrasse 14, Basel. 11 Uhr

**MmmH!**  
Pop  
Songs & Chansons – Album Release  
Tour: Delikatessen  
Turnhalle im PROGR,  
Speichergasse 4, Bern. 20.30 Uhr

**Maria Doyle Kennedy  
feat. Kieran Kennedy**  
El Lokal, Gessnerallee 11,  
Zürich. 20.20 Uhr

**Marius und die Jagdkapelle**  
Pop  
Moods, Schiffbaustrasse 6,  
Zürich. 16 Uhr

**PARTY**

**Cu at Sunday**  
Charts, Electro, House  
CU Club, Steinentorstr. 35,  
Basel. 21 Uhr

**Latino Night**  
Hip-Hop, Latin, Merengue  
DJ Flow  
Dancing Plaza Club,  
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

**Tango Schnupperkurs  
«Tango 1900»**  
Latin  
DJ Mathis  
Tanzpalast, Güterstr. 82,  
Basel. 19 Uhr

**Tango Sonntagsmilonga**  
Latin  
DJ Michael  
Tanzpalast, Güterstr. 82,  
Basel. 20.30 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**

**Bachkantaten in der  
Predigerkirche**  
BWV 57: Selig ist der Mann /  
BWV 58: Ach Gott wie manches  
Herzleid / BWV 143: Lobe  
den Herren, meine Seele  
Predigerkirche, Totentanz 19,  
Basel. 17 Uhr

**Camerata Variabile Basel**  
«Gipfelstürmer»  
Gare du Nord, Schwarzwald-  
allee 200, Basel. 20 Uhr

**Ensemble Polysono:  
«Klang in Zeit und Raum»**  
Schmiedenhof, Im Schmiedenhof 10,  
Basel. 19.30 Uhr

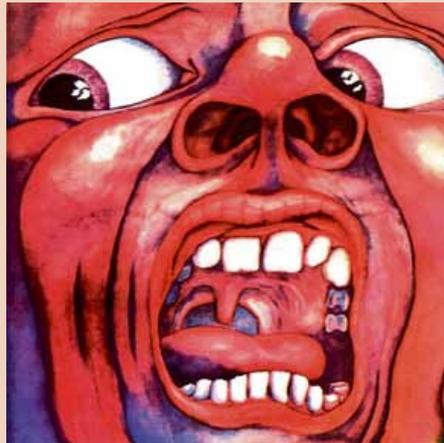
**Julian Arp (Violoncello)**  
Burghof, Herrenstr. 5,  
Lörrach. 11 Uhr

**Camerata Salzburg**  
Alexander Janiczek (Violine und  
Leitung), Peter Piki (Moderation).  
Wiener Schmah im Salzburger  
Neujahrskonzert  
KKL, Europaplatz 1, Luzern. 11 Uhr

**Südwestdeutsche  
Philharmonie Konstanz**  
Kevin Griffiths (Leitung), Zora Slokar  
(Horn), Branimir Slokar (Posaune),  
Ronald Holzmann (Moderation).  
Brillante Neujahrskonzertgala 2012  
KKL, Europaplatz 1,  
Luzern. 18.30 Uhr

# Kultwerk #11 In The Court Of The Crimson King

Zum Dreikönigstag erinnern wir uns an das majestätische  
Debütalbum der britischen Band King Crimson. *Von Marc Krebs*



Cover und Inhalt gingen in die Rockgeschichte ein:  
Das Debüt von King Crimson, 1969.

**Wer diese Platte einmal** in den Händen gehalten hat, wird sich zeit seines Lebens daran erinnern: Allein das Coverbild ist so ikonografisch wie Edvard Munchs «Der Schrei». Sein Schöpfer, Barry Godberg, war Absolvent einer Londoner Kunstschule und mit jungen Musikern befreundet. Einer ihrer Liedtitel inspirierte ihn 1969 zu diesem Plattencover: «21st Century Schizoid Man». Godberg, 24-jährig, starb kurz darauf an Herzversagen. Das Cover sollte sein einziges bekanntes Gemälde bleiben. Eines allerdings, das um die Welt ging.

Denn hatten die Beatles mit ihren Experimenten ab 1965 stilistische Schranken aufgehoben, so kam dieses Album hier einer Explosion gleich. Unerhört gut und ungehört neu, was fünf Mittzwanziger unter dem Namen King Crimson festhielten: eine musikalische Grenzüberschreitung, die als «Progressive Rock» populär wurde.

Die Sensation hatte sich angekündigt. Im Januar 1969 gegründet, schickte King Crimson rasch ein grossartiger Ruf voraus: Jimi Hendrix war nach einem Konzertbesuch im Mai tief beeindruckt und schwärmte von der «besten Band der Welt». Einige Tage später sass der Folkie Donovan im Publikum – und stürmte begeistert die Bühne. Im Juni wurden King Crimson für ein Gratisfestival im Hyde Park eingeladen, bei dem die Rolling Stones zuoberst auf der Affiche standen. Die Zeitung «The Guardian» war vom Grossanlass (650 000 Besucher) enttäuscht – mit einer Ausnahme, «einer sensationellen Gruppe namens King Crimson».

Mit ihrem Debütalbum lösten sie die hohen Erwartungen ein: Allein der Anfang ist eine Wucht, angetrieben von einem

schweren Gitarren-Riff, furiosen Schlagzeug-Fills und einer verzerrten Stimme, die den Wahnsinn in Worte fasst («21st Century Schizoid Man») – aufgebrochen durch einen Instrumentalteil, der selbst Jazzer aufhorchen lässt. Nicht weniger beeindruckend das epische Ende mit der neunminütigen Ballade «The Court Of The Crimson King», die dem Album den Titel gab. Dazwischen: Prächtige Hymnen und tröpfelnde Klangtupfer. Damit lieferten King Crimson eine Blaupause, Hunderte Bands wandten sich epischem, komplexem Rock zu: Pink Floyd, Genesis oder Queen, um nur einige zu nennen. Unlängst sampelte gar Rapper Kanye West Passagen aus «21st Century Schizoid Man». Beweis dafür, dass King Crimsons Frühwerk bis heute nachhallt.

**Webcode: @aogh**

In dieser Rubrik stellen wir jeweils ein Kultwerk vor, das in keiner Sammlung fehlen sollte.

**Robert Fripp**

Er ist das einzige konstante Mitglied von King Crimson: Robert Fripp (\*1946). Der britische Gitarrist ist ein wegweisender Klangtüftler und gefragter Studiomusiker: Seine Diskografie umfasst über 700 Veröffentlichungen, darunter Arbeiten für Peter Hammill, David Bowie, Blondie, Talking Heads oder Peter Gabriel.



**OPER**

**Carmen**  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 19 Uhr

**Lucia di Lammermoor**  
Luzerner Theater  
Luzerner Theater, Theaterstrasse 2,  
Luzern. 19.30 Uhr

**Don Bucefalo**  
Opera buffa in 3 atti  
ZKO-Haus, Seefeldstr. 305,  
Zürich. 17 Uhr

**Le Comte Ory**  
Wiederaufnahme  
Opernhaus, Theaterplatz 1,  
Zürich. 14 Uhr

**Otello**  
Opernhaus Zürich  
Opernhaus, Theaterplatz 1,  
Zürich. 20 Uhr

**COMEDY**

**Damenwohl – Vaudeville Theater**  
Ein Strudel mit Schlagsahne voll  
Humor!  
Salon Theater Herzbaracke (Zürich),  
Zürich. 20.30 Uhr

**VORTRAG/LESUNG**

**Endo Anaconda**  
Nasobem Buch- und Kaffeebar,  
Frobenstrasse 2, Basel. 19 Uhr

**Die Putzfraueninsel**  
Wintergäste 2012 –  
Von Puppenmenschen. Lesung mit  
Nikola Weisse und Desirée Meiser  
Theater Palazzo, am Bahnhofplatz,  
Liestal. 16.30 Uhr

**Die Putzfraueninsel**  
Wintergäste 2012 –  
Von Puppenmenschen.  
Burghof, Herrenstr. 5,  
Lörrach. 11 Uhr

**Dreizehn ist meine Zahl**  
Lesung mit Alice Schmid  
Kantonsbibliothek Baselland,  
Emma Herwegh-Platz 4,  
Liestal. 11 Uhr

**DIVERSES**

**Das neue Jahr ist eingeläutet**  
Glocken und andere  
Signalinstrumente.  
Führung mit Christine Erb  
Historisches Museum Basel,  
Musikmuseum, Im Lohnhof 9,  
Basel. 11.15 Uhr

**Sonntagführungen in der  
Sonderausstellung**  
«Knochenarbeit. Wenn Skelette  
erzählen»  
Naturhistorisches Museum Basel,  
Augustinergasse 2, Basel. 14 Uhr

**Ferrari**  
Pantheon Basel, Hofackerstr. 72,  
MuttENZ. 10 Uhr

**Rudolf Steiner für Kinder  
(für 5- bis 12-Jährige)**  
Nach einer erlebnisreichen Tour  
durch die Ausstellung erhalten die  
kleinen Besucher die Möglichkeit,  
selbst gestalterisch aktiv zu werden  
und das Gesehene experimentell  
umzusetzen. Anmeldung unter  
workshops@design-museum.de  
Vitra Design Museum, Charles-  
Eames-Str. 1, Weil am Rhein. 11 Uhr

**Öffentliche Führungen  
durch die Ausstellung**  
«Rudolf Steiner – Die Alchemie des  
Alltags»  
Vitra Design Museum, Charles-  
Eames-Str. 1, Weil am Rhein. 11 Uhr



Schwanensee im November 1966: Glanzvolle Zeiten im alten Stadttheater. Unter der Leitung des unvergesslichen Ballettmeisters und Choreografen Wazlaw Orlikowsky fand Basel damals zunehmend Anerkennung als eine der führenden Adressen für klassisches Tanztheater.

Aus dem Fotoarchiv  
von Kurt Wyss

## In und aus der Reihe tanzen

Wer einmal als Solotänzer  
brillieren möchte, muss  
zuallererst beweisen, dass  
er sich auch im Ensemble  
perfekt einordnen kann.

Von Walter Schäfer

**N**ein, ein weiterer Beitrag zur unendlichen Geschichte über die ach so traurige Entwicklung der Bühnenkunst in all ihren Ausdrucksformen soll das nicht werden. Auch keine Diskussion über das Mass der Mittel, die allein und ausschliesslich jene Qualität sichern sollen, die Otto Kulturkonsument zur Befriedigung seiner geradezu unbändigen Lust auf klassische Inszenierung moniert.

Viel eher geht es dem zugegebenermassen tumben (Au-)Tor dieser Zeilen, der nur ganz selten an die Limmat pilgert, um dort das Theater zu geniessen, das ihm am Rhein angeblich nur noch verwässert, zuweilen sogar geradezu abscheulich kontaminiert zugemutet wird – viel eher und unter entschlossener Rückkehr zum filigran gesponnenen ursprünglichen Denkfaden – geht es um die simple Betrachtung eines Bildes, das der Fotograf Kurt Wyss vor rund 45 Jahren vom Schnürboden des guten alten Stadttheaters aus geschossen hat. Als Paradebeispiel für einen Eintrag in der Twitter-Rubrik eignet sich ein solcher Satz wohl eher nicht.

Schwanensee von oben. In und aus der Reihe getanzt nach der Choreografie von Wazlaw Orlikowsky, einem Grossen der Branche, der sich nicht zu schade war, in Basel sein Glück und damit seine Berufung zu finden. Hier hat er sich von ganz unten nach weit oben hinaufgearbeitet. Zum Ballettmeister (1955) und von 1956 bis 1967 zum Choreografen von internationalem Ruf. Weil er das Tanztheater mit allen Fasern seines Körpers liebte, hat er sich wie jeder und jede in diesem Beruf erst einmal willig und klaglos in die Reihe gestellt, bis man ihn für

würdig befand, sein Talent als Solist unter Beweis zu stellen.

Einmal aus der Reihe tanzen, und wäre es auch nur ein einziges Mal: Wer von uns hat diesen heimlichen Wunsch nicht auch schon geträumt? Herausragen aus der Masse. Eigene Vorstellungen entwickeln. Zeigen, was man kann. Andere überzeugen statt die Überzeugung anderer nachzuvollziehen. Einen Versuch wäre das allemal wert, gerade jetzt, zu Beginn eines neuen Jahres. Was es dazu braucht? Nichts als den Mut, auch ein Scheitern als wertvolle Erfahrung zu akzeptieren. Als Erlebnis im

**Einmal aus der Reihe  
tanzen – einen Versuch  
wäre das Wagnis wohl für  
jeden wert.**

Grenzbereich, auch wenn man sich mit einiger Wahrscheinlichkeit schon bald wieder hinter seine eigenen Grenzen zurückziehen muss, mit Sicherheit jedoch etwas weniger weit zurück als noch zuvor.

Was wäre damit aus Kurt Wyssens Überblick vom Schnürboden des alten Theaters aus zu lernen? Nicht zuletzt dies: Aus einer Ente, mag sie auch noch so munter quaken, ist – nicht nur beim Ballett – noch selten ein majestätisch aus der Reihe tanzender Schwan geworden. Doch lieber ein zufriedenes schnatterndes Entlein als ein in narzisstischer Selbstüberschätzung sterbender Schwan. [Webcode: @amrsc](#)

# Kinoprogramm vom 6. Januar bis 11. Januar

## Basel

### CAPITOL

Steinenvorstadt 36, kitag.com

**Mission: Impossible 4** [14/11 J]  
14.00 D  
17.00 E/d/f  
**Sherlock Holmes 2** [14/11 J]  
14.00/17.00/20.00 E/d/f  
**The Ides of March** [12/9 J]  
20.00 E/d/f

### KULT.KINO ATELIER

Theaterstrasse 7, kultkino.ch

**Dreiviertelmond**  
Fr/Mo-Mi 12.15 D  
**The Future** [14 J]  
21.15 Fr/Di 12.20 E/d/f  
**Der Verdingbub** [12 J]  
14.00/18.30 Dialekt  
**Pina - 3D**  
14.15 D

**Happy Happy** [14 J]  
16.15/20.45 Ov/d/f  
**Poulet aux prunes** [12 J]  
16.30/18.30/20.30 F/d  
**Die Kinder vom Napf**  
17.00 Dialekt  
**Les neiges du Kilimandjaro** [12 J]  
19.00 Sa-Mi 14.45 F/d

**Le Havre** [12 J]  
Sa/Mo-Mi 13.00 So 11.00 F/d  
So Dernière eines grossartigen Films  
mit anschl. Gespräch + Apéro  
(Moderation: Michael Koechlin und  
Filmcollagen v. Hansmartin Siegrist)  
**Regilaul - Lieder aus der Luft**  
So 11.00 Ov/d

### KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1, kultkino.ch

**Gatos Viejos** [14 J]  
14.00/20.45 Sp/d/f

**Eine ruhige Jacke**  
14.15/17.45 Dialekt  
So 11.00 Gespräch mit Gästen und  
dem Regisseur Ramon Giger  
**Fenster zum Sommer** [14 J]  
15.45/21.00 D  
**Gerhard Richter Painting**  
16.00 D  
**Melancholia** [14 J]  
18.00 Ov/d  
**Glauser**  
19.30 D  
**Once Upon a Time in Anatolia**  
So 10.45 Türk/d/f  
**Medianeras** [14 J]  
So 13.45 Sp/d/f

### KULT.KINO CLUB

Marktplatz 34, kultkino.ch

**Habemus Papam**  
15.30/18.00/20.30 I/d  
**The Substance** [14 J]  
So 13.30 D

### NEUES KINO

Klybeckstr. 247, neueskinobasel.ch

**Breath Made Visible**  
Fr 21.00 E/d  
**Touki Bouki - Die Reise der Hyäne**  
Sa 21.00 Wolof/d/f

### PATHÉ EL Dorado

Steinenvorstadt 67, pathe.ch

**Tage des Verrats - The Ides of March** [12/9 J]  
12.30 D  
14.45/17.00/21.00 E/d/f  
**Carnage** [14/11 J]  
12.45/19.15 E/d/f  
**Drive** [12/9 J]  
14.45/17.00/19.15/21.30 E/d/f

### PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 55, pathe.ch

**Sherlock Holmes 2**  
15.15/18.00 Fr/Mo/Di 12.30  
Fr-Mo/Mi 20.45 Fr/Sa 23.30 D  
15.20/18.10/21.00 Fr/Mo/Di 12.40 E/d/f  
**Mission: Impossible 4** [14/11 J]  
Fr/Mo/Di 12.30 Fr/Di 20.45  
Fr 23.45 Sa-Mo/Mi 15.15/18.00 D  
Fr/Di 15.15/18.00 Sa-Mo/Mi 20.45  
Sa 23.45 E/d/f

**Happy New Year** [10/7 J]  
15.15 Fr/Mo/Di 12.45  
Fr/Sa/Mo-Mi 17.40 D 20.30 E/d/f  
**Rubbeldiekatz** [12/9 J]  
17.15/19.40 Fr/Mo/Di 12.45 Fr/Sa 00.40 D  
**The Twilight Saga: Biss zum Ende der Nacht - Teil 1** [13/10 J]  
12.45/17.50 Fr/Sa 23.15 D

**Blutzbrüder** [13/10 J]  
15.15/19.30/21.30 Fr/Mo/Di 13.00  
Fr/Sa/Mo-Mi 17.15 Fr/Sa 23.45 D  
**Drive** [16/13 J]  
13.00/15.10/17.20/19.30/21.45  
Fr/Sa 00.01 So 10.45 D

**Alvin und die Chipmunks 3** [6/3 J]  
15.10 Sa/So/Mi 13.00 D  
Sa/So/Mi 13.10 So 10.00 E  
**Deine Zeit läuft ab - In Time** [14/11 J]  
15.30/22.10 D Fr/Sa 00.01 E/d/f

**The Darkest Hour - 3D** [13/10 J]  
20.10/22.10 Sa 00.15 D Fr 00.15 So 10.30 E

**Die Abenteurer von Tim & Struppi - 3D** [9/6 J]  
Sa/So/Mi 12.45 D  
**Arthur Weihnachtsmann - 3D** [6/3 J]  
Sa/So/Mi 12.45 So 10.30 D  
**Dolphin Tale - 3D** [6/3 J]  
Sa/So/Mi 12.50 D So 10.15 E  
**Happy Feet 2 - 3D** [6/3 J]  
Sa/So/Mi 13.00 D So 10.30 E/d/f

**Tom Sawyer** [10/7 J]  
So 10.10 D  
**Als der Weihnachtsmann vom Himmel fiel**  
So 10.45 D

**Vacanze di Natale a Cortina**  
So 17.00 I  
**Finalmente la felicità** [16/13 J]  
So 17.45 I

**The Girl with the Dragon Tattoo - Verblendung** [16/13 J]  
Di 20.45 E/d/f

### PATHÉ PLAZA

Steinentorstrasse 8, pathe.ch

**Der gestiefelte Kater - 3D** [8/5 J]  
13.00/15.00/19.10 D 17.10 E/d/f  
**Vacanze di Natale a Cortina**  
21.15 I

### REX

Steinen 29, kitag.com

**Der gestiefelte Kater - 3D** [8/5 J]  
14.30/17.30 Fr-Mo/Mi 20.30 D  
**Drive** [16/16 J]  
15.00/18.00/21.00 E/d/f  
**Swisscom Ladies Night Intouchables**  
Di 20.30 F/d

### STADTKINO

Klostergasse 5, stadtkinobasel.ch

**Un singe en hiver**  
Fr 15.15 F/d  
**Monte Walsh**  
Fr 17.30 So 15.15 E/d/f

**Le quai des Brumes**  
Fr 20.00 F/d  
**Day of the Outlaw**  
Fr 22.15 Mo 18.30 E/e

**Will Penny**  
Sa 15.15 E/d  
**Touchez pas au Grisbi**  
Sa 17.30 Mi 21.00 F/d

**True Grit**  
Sa 20.00 E/d  
**Voici le temps des assassins**  
Sa 22.15 So 17.30 F/e

**Le jour se lève**  
So 13.15 F/d  
**Il grande silenzio**  
So 20.00 E/d/f

**La traversée de Paris**  
Mo 21.00 F/d  
**Cheyenne Autumn**  
Mi 18.15 E/d

### STUDIO CENTRAL

Gerbergasse 16, kitag.com

**Carnage** [14/11 J]  
15.15/17.30/20.00 E/d/f

## Frick

### MONTI

Kaistenbergstr. 5, fricks-monti.ch

**Der Verdingbub** [14/12 J]  
Fr-So 19.00/10.30/17.00 Dialekt  
**Sherlock Holmes 2** [14/12 J]  
Fr-So 21.00 D  
**Happy Feet 2** [6/4 J]  
Sa/So 13.00 D  
**Alvin und die Chipmunks 3** [6/4 J]  
Sa/So 15.00 D

**Der gestiefelte Kater** [6/4 J]  
Sa 17.00 D

## Liestal

### ORIS

Kanonengasse 15, oris-liestal.ch

**Mission: Impossible 4** [14/11 J]  
17.45 D  
**Sherlock Holmes 2** [14/11 J]  
20.30 D

**Der gestiefelte Kater - 3D** [8/5 J]  
Sa/So/Mi 13.30 D  
**Alvin und die Chipmunks 3** [6/3 J]  
Sa/So/Mi 15.45 D

### SPUTNIK

Poststr. 2, palazzo.ch

**Happy Happy** [14 J]  
Fr/Sa 18.00 Norw/d/f

**The Guard** [14 J]  
20.15 E/d/f  
**Die Kinder vom Napf** [7 J]  
Sa/So 16.00 Mi 15.00 Dialekt

**Gerhard Richter Painting** [16 J]  
So 11.00 D  
**Habemus Papam** [12 J]  
So 14.00 I/d/f

**Eine ruhige Jacke** [10 J]  
So-Mi 18.00 Dialekt

## Sissach

### PALACE

Felsenstrasse 3a, palacesissach.ch

**Happy Happy** [12/9 J]  
Fr-Mo 20.30 Norw/d  
**Habemus Papam** [14/11 J]  
Sa-Mo 18.00 Di/Mi 20.30 I/d/f

Anzeigen

Ein virtuos inszeniertes Kammerstück und eine besinnliche Komödie übers Altwerden.

SEBASTIÁN SILVA & PEDRO PEIRANO, CHILE

# GATOS VIEJOS

Alte Katzen



jetzt im kult.kino CAMERA

## GENIESSE DIE KINOHIGHLIGHTS 2012 MIT DEM PATHE CINE PASS!

Ins Kino so oft du willst!

# 37 CHF / MONAT\*

**PATHE CINE PASS**  
www.pathe.ch

Jetzt inklusive 3D Vorstellungen!

**GÜLTIG IN ALLEN SCHWEIZER PATHE KINOS** BASEL (KÜCHLIN, EL Dorado & PLAZA), BERN (WESTSIDE), DIETLIKON, GENÈVE (BALEXERT, REX & RIALTO) & LAUSANNE (FLON & LES GALERIES)  
\*Pathe Cine Pass erhältlich an der Kinokasse. Weitere Infos in Ihrem Pathe Kino.

**VORPREMIERE "THE GIRL WITH THE DRAGON TATTOO"**  
AM DIENSTAG 10.01.2012 / UM 20.45 (Edf) / IM PATHE KÜCHLIN

**IHRE NÄCHSTEN FILMHIGHLIGHTS:**

-  ab 26.01.2012
-  ab 02.02.2012
-  ab 09.02.2012 in 3D
-  ab 09.02.2012 in 3D